H
2498
-2-

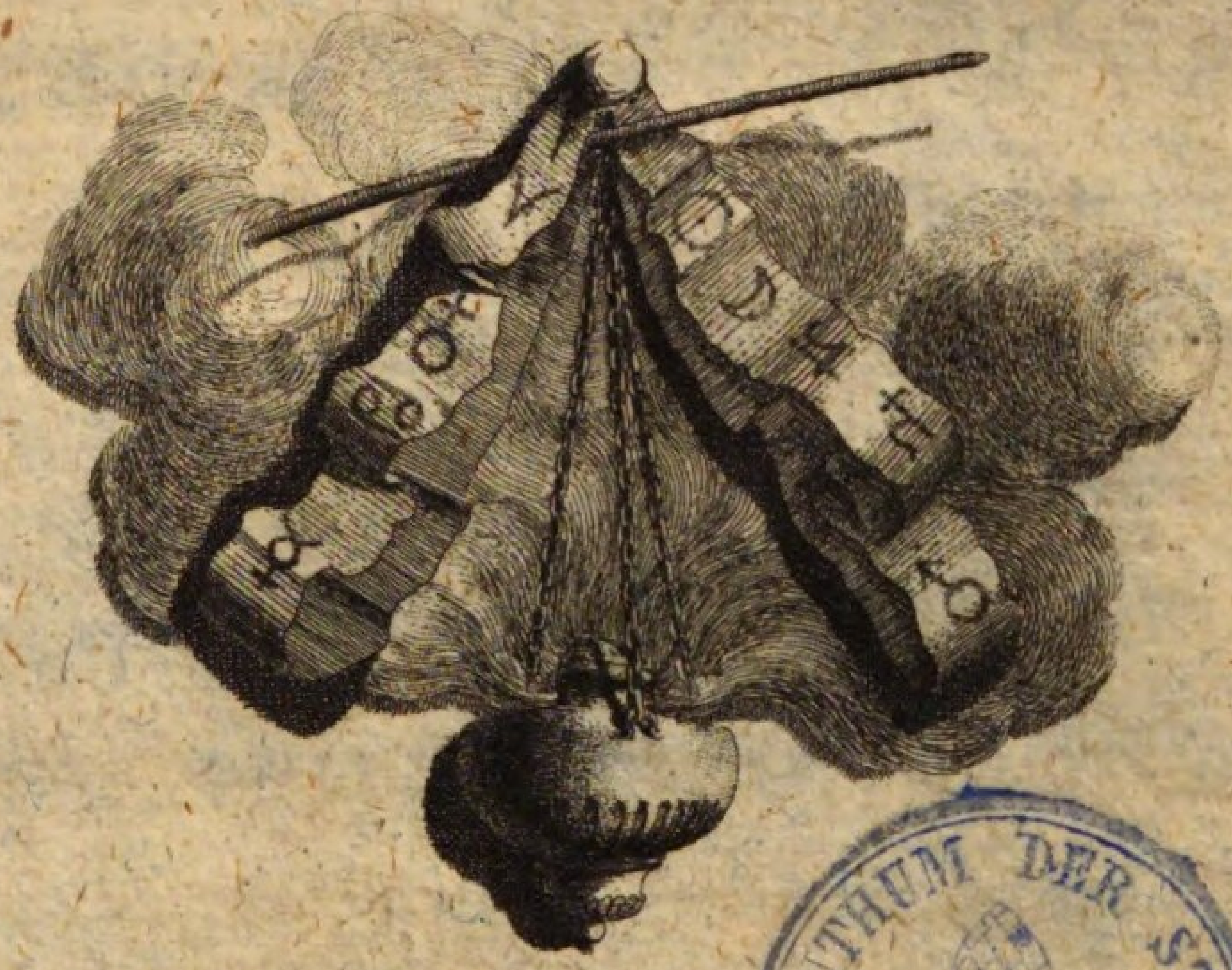
von Halder
N. 3589.

Erstausgabe

(Goedeke [3] IV, 1 S. 555, 64)

Der
Neue Amadis.

Ein comiſches Gedicht
in
Achtzehn Geſängen.



EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweyter Band.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1771.

Der neue Amadis.

Zehnter Geſang.

In Hoffnung, der Zauberer Merlin, der unſern Helden beſchützt,
Werd' in der dringenden Noth, worinn wir im neunten Geſange
Ihn ließen, das Beſte thun, kehren wir itzt
(Gezogen, wir wiſſen ſelbſt nicht von welchem zärtlichen Hange)
Zu Dindonetten, die noch in ihrer Höle ſitzt,
Und ſich nicht wenig verwundert, warum ihr Ritter ſo lange
Bey ſeinem Geſchäfte verweilt. Noch immer donnert und blitzt

Der Wolkenthürmer Zevs;[1]) und ſich verlaſſen zu
ſehen
Im ödeſten Wald, und um die Stunde, worinnn
(Nach ihrer Amme) die Geiſter auf Abentheuer gehen,
War alles, was es bedurfte, um eine Denkerin
Wie Dindonette zu erſchüttern.
Indeſſen da kein Ritter kommen will,
Und, wie das Sprüchwort ſagt, kein Zittern
Vorm Tode hilft, auch alles wieder ſtill
Im Himmel wird, — beginnt ſie ſich zu faſſen,
Und denkt: „Der Ritter kam, als fiel er vom Mond
herab,
Juſt da ich mich dem Faun auf Gnad' und Ungnad
ergab;
Wer hätte von Caramellen ſich damals träumen
laſſen?
Der Zufall kann mir ja noch einmal günſtig ſeyn,
Und einen andern für mich in dieſe Grotte verſchlagen;
Auf Regen folgt gewöhnlich Sonnenſchein,
Und Morgen iſt auch ein Tag, pflegt meine Amme
zu ſagen.“

Was

1) Ein gewöhnliches Beywort des Jupiters beym Homer.

Was auch die Philoſophiſche Zunft
Entgegen haben mag, (die, wie bekannt, den Ammen
Nie günſtig war) ich nenne dies Vernunft!
Mit allen ſeinen Epigrammen
Ad Marciam, ſagt Seneca nicht mehr. [2])
Sehr weislich raft demnach mein Fräulein ſich zu-
ſammen,
Legt ihre ſchöne Laſt, von Schlaf und Dünſten ſchwehr,
Auf einen Canapee von Moos und dürren Blättern,
Den längſt ein Sturm für ſie gepolſtert, hin;
Und überläßt mit glücklich-leichtem Sinn
Sich ſelbſt dem Schlaf, und ihre Sorgen den Göttern.

Und da ſie noch im erſten Schlummer lag,
Zur Stunde, wenn Aurora Stirn und Wangen

 Zu

2) Vermuthlich eine Anſpielung auf den epigrammatiſchen Witz, der in der Schreibart dieſes ſonſt vortrefflichen Schriftſtellers herrſchet. Daß der Nutzen ſolcher Philoſophiſchen Troſtſchriften wie die Conſolatio ad Marciam, auf welche hier gedeutet wird, nicht ſehr erheblich ſey, hat die Erfahrung längſt bewieſen. Schriften von dieſer Art würken am beſten bey Pflegmatiſchen, wenig empfindlichen Perſonen, und dieſe haben ihrer nicht vonnöthen; aber die Eitelkeit findet ihre Rechnung dabey, wenn ſie das, was die Frucht unſrer Gleichgültigkeit iſt, für eine Würkung unſrer Weisheit geben kann.

Zu ſchminken pflegt auf einen Feyertag,
Kömmt aus dem Innerſten der Höle was gegangen;
Ob ein Geſpenſt, Gnom oder Nekromant,
Iſt ungewiß. Es trug ein Licht in der Hand,
Und ſchien, je näher es kam, je fürchterlicher zu werden.
Das Fräulein wäre vor Angſt in die Eingeweide der Erden
Gekrochen, hätte der Schlaf ihr nicht den Schrecken erſpart.
Doch, eurer Phantaſie ſogleich aus dem Wunder zu helfen,
So wiſſet, es war kein Geiſt, noch einer von den Elfen
Des Gnomenreichs. Ein Mann mit langem ſchwarzen Bart
Und langen Haaren wars, die wild um die Lenden ihm ſchlugen,
Und ſah und trug ſich juſt, wie man in Büchern lieſt,
Daß um den Caucaſus ſich ſeines gleichen trugen;
Mit einem Worte, der Mann war ein Gymnoſophiſt. [3])

Sein

3) Die Gymnoſophiſten, oder die nackten Weiſen, ſollen eine Art von Philoſophiſchem Orden unter den alten India-

Sein Daſeyn ganz dem unverwandten Beſchauen
Von dem was iſt, nach Plato, [4]) oder, nach Fo, [5])

Indianern geweſen ſeyn, deren Grundſätze und Lebensart mit derjenigen, welche uns Rouſſeau in ſeinem diſcours ſur l' inegalité anpreiſet, viele Aehnlichkeit zu haben ſcheint. Die ausführlichſten Nachrichten von ihnen geben uns Strabo, Philoſtratus, nnd Porphyrius, von welchen die beyden letztern große Freunde des Wunderbaren ſind, jedoch ſich auf den Bardeſanes und Oneſicritus, als Augenzeugen, berufen. Das Anſehen eines Philoſtratus iſt für einen Geſchichtſchreiber nichts; aber es iſt hinlänglich, um die Dichtungen eines comiſchen Poeten zu unterſtützen. Wenigſtens ſcheint unſer Dichter von dem hohen und übernatürlichen Begriff, den dieſer Sophiſt, in ſeinem Leben des Apollonius von Tyana, von den Gymnoſophiſten giebt, Gelegenheit genommen zu haben, ihn zu einem Theoſophiſchen Schwärmer und eingebildeten Candidaten des großen Geheimniſſes der Hermetiſchen Philoſophie, des Steins der Weiſen, zu machen. Wie übrigens dieſer Gymnoſophiſt von den Ufern des Ganges in eine Höle des Berges in Africa gekommen ſey, möchte wohl ohne Hülfe der Poetiſchen Freyheit nicht zu erklären ſeyn; wiewohl die Alten auch von Aethiopiſchen Gymnoſophiſten ſprechen, von denen er vielleicht einer geweſen ſeyn mag.

4) Nur das, was wahrhaftig iſt, verdient, nach Plato, die Aufmerkſamkeit des Weiſen; und, was auch die Antiplatonen dawider einwenden, der göttliche Plato hat Recht; unter dem Bedinge, daß er uns erlaube, zur Erholung, uns zuweilen auch mit dem was nur ſo ſcheint zu amüſieren: eine Ergötzlichkeit, die er uns deſtoweniger verſagen kann, da er ſie ſogar den Bewohnern der überhimmliſchen Gegenden zugeſteht.

5) Fo oder Foe, welcher mit dem Xekia und Sommonacodom Eine Perſon ſeyn ſoll, iſt der wenig in Europa bekannte Stifter

Von dem was nicht iſt, zu weyhn, und allen Umgang mit Frauen,
Der (wie zu ſehn an Salomo)
Gift für die Weisheit iſt, auf ewig zu meiden, — entfloh
Der Ehrenmann bereits im Morgen ſeiner Jugend
In dieſe Gruft; um in der hohen Tugend,
„Im Finſtern — nichts zu ſehn, und, weil er gar nichts thut,
Nichts Böſes zu thun“ — ſich ungeſtört zu üben.
Tyrann von ſeinen Thieriſchen Trieben,
Gewöhnt' er ſich, was Schön und Gut,
Bloß durch Abſtraction zu lieben;
Sein Blut war gleichſam nur ein Blut,

Wie

Stifter einer durch den gröſſeſten Theil von Aſien ausgebreiteten Religion. Unter ſeinen geheimen und nur vertrauteſten Jüngern geoffenbarten Lehrſätzen ſoll geweſen ſeyn: „die „höchſte Vollkommenheit und „Seligkeit beſtehe in der Ver„einigung mit dem Leeren, aus „welchem alles entſtanden ſey, „und in welches alles ſich wie„der verliere. Das Mittel „hiezu (ſagen ſeine Anhänger) „ſey, wenn man es ſoweit brin„gen könne, gar nichts mehr zu „empfinden, noch zu denken, „noch zu begehren“; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie hierinn Recht haben.

Wie das, ſo Epikur den Göttern zugeſchrieben; [6])
Kurz, eher hätt' er ſich den Sturz des Himmels ver-
ſehn,
Als daß ein Mädchen in ſeinen alten Tagen
Ihm ſeinen weiſen Kopf noch ſollte rückwärts drehn.
Was wurde (ſo pflegt er oft zu einem Narren zu ſagen,
Der unzertrennlich von ihm in ſeiner Einſamkeit war,
Und den er vom Geſchick verdammt war immerdar
Gern oder nicht mit ſich herumzutragen)
„Was wurd' aus allen den Schönen, woran die
dichtriſche Schaar
„Sich heiſcher ſingt, der ſchönen Magellone,
„Der Königin Genievre, und Leda, und Heſione,
„Der Schönen mit dem goldnen Haar,
„Und Pentheſileen, der ſchönen Amazone?
„Sieh dieſen kahlen Schedel hier,
„Statt zierlicher Locken von Maden umkrochen!
„Wollüſtling, ſieh! wie reizend grießt er dir!
„An dieſem Schädel hieng voll glühender Begier

6) Cicero de Nat. Deor. L. I. c. 18. Die Götter haben einen menſchlichen Leib, (ſagt Epikur) aber nur gleichſam einen Leib, und das Blut, das darinn circuliert, iſt nur gleichſam ein Blut.

„Der Griechen ſchmachtender Blick! In dieſen faulen Knochen
„Zu liegen, war der Wunſch, der Stolz der halben Welt,
„Und Amor ſelbſt erhielt dies neidenswerthe Glücke
„Nicht anders als um baares Geld.
„Wie? eckler Sybarit, du ſchauderſt mit Grauen zurücke?
„Du würdigſt Phrynen itzt nicht einen deiner Blicke?
„Sie, die, zu ſchön für jedes mindre Lob,
„Praxiteles zum Venusbild erhob!“ 7)

Ihr glaubet nicht, wie hoch der Mann die Naſe
Emporwarf, wenn er ſich in dieſem Menippiſchen Ton 8)
Bewies, die Schönheit ſey nur eine Seifenblaſe.

Dann

7) Praxiteles, der Schöpfer jener in den Schriften der Alten ſo hoch geprieſenen Gnidiſchen Venus, ſoll, nach des Athenäus Bericht, die ſchöne Phryne, die er liebte, zum Modell dazu genommen haben.

8) Das feine Raiſonnement, welches in den vorhergehenden Verſen dem Gymnoſophiſten in den Mund gelegt wird, gehört eigentlich dem Lucian zu, der in einem Dialog zwiſchen Merkurius und Menippus dieſem mehrmals von ihm aufgeführten Nachahmer des Diogenes die Ehre davon giebt.

Dann lief er in ſeinen Gedanken mit Oſſa, Pelion, *)
Und mit der ganzen Welt wie ein Kind,
Dann hätt' er ſich ſtark genug gefühlet,
Das nackte Gewimmel der Töchter des alten Ocean [9])
Gleichgültig anzuſehn, und ſelbſt Cytheren zu nahn,
Wenn Zephyr den ſchlummernden Amor an ihrem Buſen kühlet.
Ein guter Genius, beſorgt für ſeinen Ruhm,
Führt ihm und ſeinem Heldenthum,
Da ers am wenigſten ſich eingebildet hätte,
Die langentbehrte Gelegenheit zu.
Er ſieht in ihrer einſamen Ruh
Beſtürzt, doch ſüß beſtürzt, die runde Dindonette.
Er zittert einen Schritt zurück,
Und hätte die Lampe beynah vor Schrecken fallen laſſen;
Doch einem Manne, wie er, geziemts, ſich ſchnell zu faſſen.
Er denkt, ihn täuſche ſein halbbenebelter Blick.

Bey

*) Die Nahmen der zween Berge, welche die Giganten übereinander thürmten, um den Olympus, den Sitz der Götter, zu erſteigen.

9) Die Nymphen des Meers ſind nach den alten Poeten Töchter des Oceans und der Thetis.

Bey falſchem Lampenlicht iſts leicht, Geſpenſter zu
ſehen;
Doch, hat man Muth genug, dem Geiſte zu leibe zu
gehen,
So bleibt gemeiniglich von zehn nicht einer ſtehen.
Er hält die Lamp' empor, und ſieht mit ſchärferm
Blick
Noch einmal hin, und — Götter! welch ein Stück
Organiſierten Stofs, wie eine Venus gebildet,
(Wiewohl nicht halb ſo nackt) liegt reizend hingeſtreckt
Auf dürrem Laub! Der Schein der Lampe vergüldet
Die volle Bruſt, ſoviel der Schleyer nicht bedeckt,
Und ein gebognes rundes Knie,
Wovon der Gott des Schlafs die leichte Drapperie
Aus Lüſternheit ein wenig weggeſchoben.
Allmählich ſchleicht der Eremit
Sich kühner hinzu, und findt mit jedem Schritt
Sich mehr erweckt, den Meiſter ſolch eines Werkes zu
loben.
Wie Psyche, die Lamp' in der Hand,
Halb athemlos vor Schrecken und Entzücken
Beym ſchlummernden Liebesgott ſtand,
Und ihn verſchlang mit unerſättlichen Blicken:

So

So froh, und ſo beſtürzt (doch freylich nicht ſo ſchön)
Blieb unſer Mann vor Dindonetten ſtehn.
Und wer ihn ſtraft, dem würd' es ohne Zweifel
An ſeinem Platz gerade ſo ergehn.
Groß iſt der Schönheit Macht! Wir ſehn's an Miltons Teufel; 10)
Ein einziger Blick auf Even ſchläfert die Pein,
Die Furien ſelbſt, in Satans Buſen ein;
Er fühlt erſtaunt die längſtverlernten Triebe
Des erſten Engelsſtands, vergißt, warum er kam,
Ein Tropfen Wonne fließt in ſeinen ewigen Gram,
Und ſeine Wuth zerſchmilzt in Liebe.

Indeſſen müſſen wir zur Ehre des Weiſen geſtehn,
Für einen Mann, der gänzlich unerfahren
In ſolchen Dingen war, und wohl in zwanzig Jahren

Nichts

10) Parad. Loſt *B.* IV. v. 358 ſeqq. Wiewohl wir, zur Steuer der Wahrheit, nicht unbemerkt laſſen können, daß der Dichter die Sache ziemlich übertreibt, und der Schönheit Evens allein zuſchreibt, was bey Milton die Würkung des erſten Eindrucks iſt, welchen die Schönheit und Unſchuld beyder erſten Menſchen auf den gefallnen Engel macht.

Nichts ſo verführiſches geſehn,
Zog ſeine Gymnoſophie ſich ziemlich aus der Schlinge.
„Ich hätte die Natur der Dinge
„So lange ſtudiert, und darum mich aus der Welt verbannt,
„Und fühlte bey dieſem Skelet von Sehnen, Knorpeln und Knochen,
„Mit Muskeln ausgeſtopft, mit weißem Leder beſpannt,
„Mein feiges Herz im Buſen pochen?
„O Fy! wie ſchickte ſich das für einen reinen Geiſt,
„Der zwanzig Jahre bereits mit bloßen Ideen ſich ſpeiſt!
„Nein, nimmermehr ſoll dies geſchehen!
„Ich will Gewalt mir thun, ſo lange ſie anzuſehen,
„Bis meine Vernunft den Zauber der Sinnen zerſtreut,
„Und meine Augen ſelbſt, ſie, ohne überzugehen,
„So wie ſie würklich iſt, nicht wie ſie ſcheinet, ſehen.“

Ein kühner Vorſatz wars, und ihm zu Folge lehnt
Der weiſe Mann dem Mädchen gegenüber

Sich

Sich an die Wand, und heftet, als wollt' er jede
Fiber
Zerlegen, auf ihren Buſen, wo Amor ſchlummernd
ſich dehnt,
Den anatomiſchen Blick. Allein, was er gewähnt,
Erfolget nicht. Mit jedem Blick verſchönt
Der Thron der Grazien ſich, und auch je länger je
lieber
Wird ihm der ſüße Betrug; bis ſich der gute Mann
Die Würkung ſeines Verſuchs nicht mehr verbergen
kann,
Und da die beſſere Seel [11]) ihn eilends fliehen
heiſſet,
Mit aller Gewalt ſich kaum aus Amors Netzen
reiſſet.

Er flieht. — „Und konnt' er fliehn?" — Welch
eine Frage das iſt!
Mein Herr, man iſt umſonſt wohl kein Gymnoſophiſt.

11) Alluſion auf die zwo Seelen, welche Araſpes, der Liebhaber, der ſchönen Panthea in Xenophons Cyropädie, in ſeinem Herzen findet.

Er hätte, dächt' ich, die Kunſt der Selbſtbeherrſchung zu lernen,
Doch Zeit genug gehabt. — Noch einen einzigen Blick,
Noch einen, den letzten noch, und einen noch zurück
Im Eingang der Hôle, — und nun, ſich ewig zu entfernen,
Der Vorſatz verdiente doch wohl noch einen Seitenblick?
Wahr iſts, ſo hatte der Mann nach ſeinen Vettern, den Sternen, [12])
In ſeinem Leben nie geguckt. Doch alles dieß
Ward gut gemacht, indem er ſie verließ.
Nur den Entſchluß, ſich ganz zu entfernen, verwies
Die Menſchlichkeit ihm. Sie ſo allein zu laſſen
War grauſam! Mußt er dann, um nicht zu lieben, ſie haſſen?

Giebts

12) Nach der Hermetiſchen und Zoroaſtriſchen Philoſophie ſind unſre Seelen den Sternen nahe verwandt; Beyde ſind, in gewiſſem Sinn, göttlicher Natur. Dieſes ſcheint der Grund des ſcherzhaften Ausdrucks zu ſeyn, deſſen ſich der Dichter hier bedient.

Giebts keinen Mittelweg! — Vortrefflich! ganz gewiß
Giebts einen Mittelweg! — Zum Häßlichen und zum Schönen
Läßt unſer Auge ſich gewöhnen.
Gewohnheit (und Sättigung) macht den glücklichen Ulyß
Nach ſeiner alten Frau und ſeinen Felſen ſich ſehnen;
Ihm ekelt vor dem Aufenthalt, [13])
Der einen Gott im Fliegen halten würde;
Ein Leben aus Freuden gewebt wird ihm zur drückenden Bürde,
Das Schauſpiel der ſchönen Natur, das den ſo ſehr entzückte,
Der es, wie Platons Menſch, [14]) zum erſtenmal erblickte,

13) Mit dieſem Zug vollendet Homer ſein zauberiſches Gemählde von der Inſel und Grotte der Nymphe Calypſo, im 5ten Buche der Odyſſee —

a Scene, where if a God ſhould caſt his ſight
a God might gaze, and wander with delight.
Pope's Odyſſey. B. V. v. 95.

14) Eine Anſpielung an die berühmte allegoriſche Vorſtellung des Zuſtands der menſchlichen Seele, ſo lange ſie unter der Herrſchaft der Sinnen ſteht, verglichen mit demjenigen, da ſie zum Anſchauen des Intellectualiſchen Wahren gelanget, im Anfang des 7ten Buchs der Republik Platons.

Ergötzt den kaum, der täglich es genießt.
Natürlich muß es ihm ſo mit dieſem Mädchen gehen.
Sie, die ihm itzt gefährlich iſt,
Wird er zum zehntenmal ſchon viel gelaßner ſehen;
Und ſo ergiebt ſich leicht der Schluß,
Daß ſich beym zwanzigſten ganz ihr Gift verlieh-
ren muß.

Er irrte noch in dieſen Gedanken,
Als zwiſchen den verwebten Ranken,
Die um den Eingang der Höle ſich ziehn,
Das Mädchen mit irrendem Tritt, und Augen als
ſuchte ſie ihn,
Hervor ſich wagt. Er ſieht ihr durchs Geſträuche
Entgegen, und wenn ſie ihm ſchlafend gefiel,
So däucht ihn, daß ihr itzt der Nymphen Schönſte
weiche.
Wiewohl, die Wahrheit zu ſagen, die Grazien eben
nicht viel
Für Dindonetten gethan, ſo gab ihr doch das Spiel
Des Windes mit ihrem Haar, und ihre Nymphen-
hafte

Bekleidung, ihr watſchelnder Gang, und kurz der ganze Ton
Und unbedeutende Ausdruck in ihrer runden Perſon,
Ich weiß nicht was, worinn man leichtlich ſich vergafte.

Seit ihrem Abentheur mit dem Faunen hatte für ſie
Ein übelgekämmter Mann, mit Katzenfellen behangen,
Nichts ſehr erſchreckendes mehr; denn ihre Phantaſie
That nichts dabey. Der Mann kam auf ſie loßgegangen.
Gut! denkt ſie, wenigſtens iſts ein Weſen meiner Art;
Was kümmert mich ſein Katzenfell, ſein Bart?
Gewißlich wird er mich zu eſſen nicht verlangen!
Wär' es ein hübſcher Herr mit feinen glatten Wangen
Geweſen, ſo hätte ſie freylich ſich nicht darüber betrübt;
Inzwiſchen nimmt ſie ihn, ſo gut der Wald ihn giebt.

Und drauf erhob ſich zwiſchen ihnen
Ein ſonderbares Geſpräch, womit wir dem Leſen zu dienen
Geneigt ſind, wenn wir vorher die Muſen, nach Gebühr,
Zu Hülfe gerufen haben werden.
Ihr Muſen alſo (vorausgeſetzt, daß ihr
Juſt Langeweile habt) Ihr, denen im Himmel, auf Erden
Und in der fabelhaften Nacht
Der Schatten nichts unbekannt iſt; die ihr, was am Scamander
Von Göttern, und Menſchenkindern gethan, geſprochen, gedacht,
Ja gar geträumet ward, dem guten alten Sänger,
Der arm und blind ſich ſang, und Popen reich gemacht, [15])

Zu

15) Bekannter maßen erwarb ſich Pope durch ſeine Ueberſetzung Homers Vermögen genug, um, wie Horaz, in Muße und in einer edeln Unabhänglichkeit zu leben. Vom Homer ſelbſt hingegen verſichert die einhellige Tadition des Alterthums,

Zu offenbaren gewürdigt; — denn wäret Ihr nicht
geweſen,
Wo würden wir ſonſt die ſchönen Geſpräche leſen,
Die Ritter Achill mit ſeinen Pferden hielt, [16])

thums, daß er arm und blind geweſen, und ſeinen Unterhalt mit Abſingung ſeiner Verſe bey den Tafeln oder vor den Thüren der Reichen habe verdienen müſſen.

16) Zu Ende des 19ten Buchs der Ilias. Madame Dacier findet den Homer auch in dieſer Erdichtung bewundernswürdig; die Weisheit iſt ungemein, ſagt ſie, mit der er dieſes Wunder vorbereitet und behandelt hat. Denn 1) ſind dieſe Pferde von unſterblicher Abkunft, und haben 2) den Tod des Patroklus beweint, mithin bereits Proben ihres Verſtandes abgelegt; 3) thut ihnen die Göttin Juno den Mund auf; 4) hatte der Widder des Phryxus, einer alten Sage zufolge, auch geſprochen; 5) konnte Homer gar wohl von dem Wunder der Eſelin Balaams, welche redete, gehört haben; 6) konnte ſich Homer mit der Autorität des Livius ſchützen, welcher (freilich etliche Jahrhunderte ſpäter) erzählt, daß vor der Schlacht bey Cannä ein Ochs ausgerufen: Roma cave! und der 7te Grund (welchen die gelehrten Frau in petto behält) iſt, weil alles, was Homer ſagt und thut, in ihren Augen wohl geſagt, und wohl gethan iſt. Pope, der ſeinen Homer nicht leicht in der Noth verläßt, bekennt bey dieſer Stelle, daß es ſehr ungereimt ſey, etwas ungereimtes mit Vernunftsgründen rechtfertigen zu wollen. „Die Zeiten, auf welche man ſich „deßhalben beruft, (ſagt er) „waren wundervolle Zeiten; „das Volck hatte einen allgemeinen Geſchmack an Wundern „und Zeichen; Wie konnt' es anders ſeyn? Poeten und Prieſter „unterhielten dieſen Geſchmack.“ Das ſey alles, meynt er, was man von der Sache ſagen könne.

Und alle die feinen Dinge, womit der **Wolken-treiber,**
Erhitzt vom Gezänke der himmliſchen Weiber,
Die göttliche Galle zuweilen ſich kühlt? [17])
Sagt an, ihr Muſen, was ſprach die Tochter Bambo's, die Runde,
Und welche Antwort gab der Philoſoph darauf!

„Sie ſchöpfen Luft, mein Herr, in dieſer Morgen-ſtunde?"
Und Sie, Madam, ſtehn mit Auroren auf?
An einer Dame iſt dieß was ſeltnes. — „**Morgen-ſtunde,**
„Ich hört es oft, mein Herr, **hat Gold im Munde;**
„Wiewohl, die Wahrheit zu geſtehn,
„Nie meine Sache war, ſehr zeitig aufzuſtehn.
Uns Andre, Madam, die nach den Sternen ſehn,
Heißt ſonſt gewöhnlich auch der Tag zu Bette gehn.

Sie

17) Iliad. I. und XV.

„Sie ſehen alſo nach den Sternen?
„Und, wenn man fragen darf, was ſehen ſie denn da?
Sehr viel, Madam, ſehr viel iſt da zu lernen;
Wir ſehn dort alles was iſt, und alles was geſchah,
Und was geſchehen wird. Durch ihre Influenzen
Erſtreckt ſich die Gewalt der Weiſen über die Grenzen
Von beyden Welten; [18]) Geiſter ſind
Uns unterthan, und alle Elemente
Gehorchen unſerm Wink. Gedankenflügel ſind
Nicht ſo geſchwind, als ich, mein ſchönes Kind,
Dieß alles was Sie ſehn in Gold verwandeln könnte.
Ein Diamantner Palaſt, mit Marmor incruſtiert, [19]) Erhübe

18) Nehmlich, der Körper- und Geiſterwelt.

19) So will Sultan Schah Baham den Palaſt haben, worinn der König Straus den König von Tinzulk bewirthet. Outre qu'il ſera admirable de beauté, ſagt er, c'eſt qu'il aura encore l'avantage de ne reſſembler à aucun de ceux qu'on nous a donnés juſqu' ici, & que Votre Conte en ſera mille fois plus intereſſant. Oh! pour les Palais, je puis dire, ſans me vanter, que j'ai un gout unique. AH QUEL CONTE! L. III. p. 53.

Erhübe ſich aus dieſem öden Sande,
Und ringsum ſollten, geziert
Mit Flora's reichſtem Gewande,
Der Heſperiden Gärten blühn.
Der Weiſe, dem die Natur zu ihrem Magazin
Den Schlüſſel gab, thut dieß und größre Sachen
In einem Augenblick. — „Das wär' erſtaunlich," ſpricht
Das Fräulein, und ſieht dem Manne, der ſolche Dinge verſpricht,
Halb zweifelhaft, halb gläubig ins Geſicht.
„Und dürft' ich ſie bitten, die Probe zu machen?"
Madame, verſetzt der neue Trismegiſt,
Wiewohl es Kleinigkeit für meinesgleichen iſt,
So muß ich dennoch itzt um etwas Aufſchub bitten.
Zwar nähert ſich bereits mit ſtarken Schritten
Das große Werk dem Punkt der Zeitigung,
Das Werk, woran ich zwanzig Jahre wache.
Schon röthet ſich der grüne Cadmeiſche Drache,

Nach-

Nachdem es ihn zahm zu machen Dianens
Tauben gelung.
In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden,
Wird ihres aſtraliſchen Sohns das myſtiſche Weib
entbunden,
Und dann, Madam, iſt unſer die Welt!
„So machen Sie, mein Herr, daß alles je bälder je
lieber
„Zu Stande kömmt; ich brenne vor Ungeduld!“
Madam, es wäre längſt vorüber,
Der Aufſchub iſt nicht meine Schuld.
Ein Umſtand hält mich auf, ein Umſtand, den ich
immer
Umſonſt geſucht; allein, vielleicht hat dieſe Nacht
Mich einem Wunſche, den ich ſchon aufgab, nahe ge-
bracht.
Mir glänzt, mein ſchönes Kind, in ihren Augen ein
Schimmer
Von Hoffnung! Hören Sie an! — Wie Hermes
ſagt, ſo kann
Das große Werk allein durch einen reinen
Mann,

Der nie von Amors Fackel brannte,
Und eine Jungfrau, die noch kein Mann erkannte,
Zu Stande kommen. Sie ſehn die Schwierigkeit,
Ein ſolches Paar zu finden; Doch, fånd' es ſich, ſo
müſſen
Sie beyde bey mitternächtlicher Zeit
In eine Grotte ſich verſchlieſſen,
Und, während daß zu ihren Füſſen
Der Phönix der Natur in Sonnenflammen
reift,
Sich unſehn, ſtumm, und kalt, und ohne ſinnliche
Regung,
Wie Geiſter, welche bereits den Körper abge-
ſtreift.
Denn, merken Sie dieß! die allerkleinſte Bewe-
gung,
Der kleinſte Verſuch, den Raum, der ſie drey Schrit-
te weit
Entfernt, zu verkürzen, ja nur die kleinſte Lüſtern-
heit,
Wär's auch nur mit den Fingerſpitzen,
Sich anzurühren, erſchreckt, verjagt, zerſtreut

Die

Die reinen ſolariſchen Geiſter, die um die Tigel ſitzen,
Und ihre Hermetiſche Glut mit feurigen Flügeln erhitzen.
Entwiſchte Ihnen oder mir,
So lang wir im Kreiſe ſtehen, und unverwandt einander
Betrachten, nur ein Schatten von Begier,
Wodurch die Delicateſſe des feinſten Salamander
Beleidiget werden könnte; ſo iſt mein Elixier,
Ja, ſelbſt die Hoffnung hin, den Fehler gut zu machen.
„Sie ſagen mir, mein Herr, ſehr wunderbare Sachen,
„(Verſetzt das ſchöne Kind) allein, wofern Sie dazu
„Nur einer Jungfer bedürfen, die ohne böſe Lüſte
„Zehn Jahre, wofern Sie wollen, ſo kalt wie eine Büſte,
„Sie anzuſchaun ſich getraut, — ſo leben ſie immer in Ruh!

„Die Jungfer, mein Herr, bin ich!“ — So bin ich glücklich, erwiedert
Der weiſe Mann; und morgen ſollen Sie
Die Würkung ſehn. Denn ich, der ſo viel Müh
Sich gab, den Theil, der mich den Thieren des Feldes verbrüdert,
In meine Gewalt zu bekommen, und ſeit dem zwanzigſten Jahr
Viel minder dieſſeits des Monds als über den Sternen lebe,
Ich bin wohl nicht zu ſtolz, wenn ich für das mich gebe,
Was einſt, in gröſſerer Gefahr,
Xenokrates an Phrynens Seite war. [20])

Auf

20) Die Wette, welche dieſe berühmte Griechiſche Schönheit mit einigen Freunden angeſtellt, die ſeltſamen Proben, worauf, dieſer Wette zu Folge, der alte Platoniſche Philoſoph Xenokrates die Gefälligkeit gehabt, ſich ſtellen zu laſſen, und der Sieg, den ſeine Weisheit über ſie davongetragen, iſt ein ziemlich bekanntes Geſchichtchen des Diogenes Laertius, welches, wie viele andere von ihm, der Philoſophie eine ſehr mittelmäßige Ehre macht.

Auf dieſe Nacht demnach! — Ich wollte, rief Din-
donette,
„Die Sonne gienge gleich in dieſer Minute zu
Bette!“

Inzwiſchen that der Mann ſein Beſtes, bis
dahin
Die Dame zu unterhalten, und baute die herrlichſten
Schlöſſer
Mit Hülfe des Steins, wovon er in ſeinem Sinn
Schon Meiſter war. Doch ſeine Schülerin
Bedurfte ſoliderer Speiſe, und ob ihr deſto beſſer
Die Datteln und Haſelnüſſe geſchmeckt,
Womit er ihr die Mittagstafel gedeckt,
Iſt zweifelhaft; wiewohl er, nachzubeſſern,
In ſeinen dereinſt zu erbauenden Schlöſſern
Ein wahres Göttermahl ihr gab,
Aus Bechern von Diamant mit Weinen ſie be-
rauſchte,
Wogegen Vater Zevs gern ſeinen Nektar tauſchte,
Und kurz, ſo herrlich ſie bediente, daß Dame
Mab,

Die ſonſt in Träumen gern die Sachen übertreibet,
Weit hinter ihm zurücke bleibet.
Er ſetzte vieles hinzu, ihr die Theoſophie
Der edlen Hermetiſchen Zunft zu empfehlen.
Es war dem Fräulein, ſie höre den blauen Bart erzählen;
Auch ſchlief ſie endlich ſo ſanft, als da die Amme ſie
Noch wiegte, darüber ein. Durch dieſes Mittel verſtriechen
Ihr oft zween Drittel vom Tag ſie wußte ſelbſt nicht, wie.
Und endlich kömmt die Nacht herangeſchlichen,
Worinn das große Werk vollendet werden ſoll.
Schon ſteht, mit fliegendem Haar um ihren weiſſen Nacken,
Die Tochter Bambo's, hoffnungvoll,
Im magiſchen Kreiſe; ſchon blaſen aus vollen Backen
Die Sonnengeiſter in die Glut. 21)

Allein

21) Ohne uns in eine, für die Profanen allezeit unzulängliche, Erklärung der in dieſem Geſange vorkommenden Dunkelheiten

Allein weil unſern Helden, und ſeine Dame der
Wuth
Des wilden Boreas noch überlaſſen zu ſehen,

kelheiten und geheimnißvollen Redensarten einzulaſſen, begnügen wir uns, den Liebhabern der Hermetiſchen Philoſophie ins Ohr zu ſagen, daß für denjenigen, der Augen zu ſehen hat, der kürzeſte und richtigſte Weg, das große Werk der Weiſen (welches der göttliche Hermes Trismegiſtus in ſeiner Smaragdenen Tafel in mehr als Egyptiſche Finſterniß eingehüllt zu haben ſcheint) zu Stande zu bringen, in dieſem Geſange ſo deutlich vorgezeichnet zu finden ſey, daß die beſagten Liebhaber, von dem Augenblick an, da ſie in den wahren geheimen Sinn dieſes Geſanges eingedrungen ſeyn werden, alle die verworrenen und, wie die leidige Erfahrung lehrt, gemeiniglich nur in verderbliche Irrgänge verleitenden Vorſchriften des Königs Geber, des Raymundus Lullus, des Aureolus Theophraſtus Bombaſtus Paracelſus, und einer Menge andrer angeblicher Adepten, vollkommen entbehren und gleichwohl verſichert ſeyn können, daß ſie von dieſem großen Geheimniſſe eben ſo viel wiſſen, als der beſagte König Geber, und der dreymal gebenedeyte Hermes, ja der König Salomon ſelbſt; wiewohl wir geſtehen müſſen, daß derjenige, der den berühmten Siegelring des Letztern in ſeine Gewalt bekommen könnte, auch ohne den Stein der Weiſen, oder die Solariſche Quinteſſenz, ſehr wohl zu rechte kommen würde, da der bloße Beſitz dieſes Sigills eine unumſchränkte Gewalt über alle Elemente und Geiſter giebt, wie niemandem unbekannt ſeyn kann, der die Arabiſchen und Perſiſchen Mährchen mit gehörigem Bedacht geleſen hat.

Uns Unruh macht, ſo mag das Fräulein, wohlgemuth,
Im Schutz der Solariſchen Geiſter, und ihrer Unſchuld ſtehen;
Wir werden, zu rechter Zeit, ſchon wieder nach ihr ſehen.
Itzt eilen wir, Schatulliöſen und unſern Paladin
Aus einem der kitzlichſten Händel, wo möglich, herauszuziehn.

Der

Der neue Amadis.

Eilfter Geſang.

Nichts iſt uns mehr verhaßt, als einen Poeten zu ſehen,
Der ſeine Allgewalt zur Grauſamkeit mißbraucht.
Er nenne ſich immerhin den Schöpfer ſeiner Ideen,
Und fodre die Rechte, die wir dem Titan zugeſtehen, [1])
Der Menſchen von ſeiner façon aus feuchtem Leimen zu drehen
Den Einfall gehabt, und ihnen, gerade ſoviel man braucht,
Um glücklich zu ſeyn, von Seele eingehaucht;
Man ſag', es ſtund' ihm frey, ſie wie er wollte zu ſchaffen,

 Zu

1) Dem Prometheus.

Zu Helden oder Therſiten, zu Weiſen oder Laffen;
Sehr wohl! Allein, wer alles, was er kann,
Erlaubt ſich hält, und, auch wenn kein Geſetz ihn
bindet,
Der Güte großes Geſetz in ſeinem Herzen nicht
findet,
Und wär' er Herr der Welt, mir iſt er ein Tyrann!
Ich haſſe den Dichter (er würde auf einem Throne
Ein Nero ſeyn!) den unſer Leiden ergötzt,
Der, bloß damit er ſich als Meiſter vom tragiſchen
Tone
Uns zeige, ſeine Geſchöpfe aus Jammer in Jammer
verſetzt,
Und, daß wir, ſie leiden zu ſehn, uns deſto empfind-
licher grämen,
Sich tauſend Mühe giebt, uns für ſie einzunehmen;
Sein ſchwarzes Gehirn erſchöpft, um ſie durch eine
Reyh
Von unerhörten Fährlichkeiten
Zu Waſſer und Land in ihr Verderben zu leiten,
Durch Räuber in wüſten Schlöſſern, Algieriſche Scla-
verey,

Peſt,

Peſt, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gegeſſen, oder von Heyden mit vielen Feyrlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; hernach in der Barbarey
Aus einem Fenſter (zu dem der Held auf ſeidenen Stricken
Emporgeſtiegen, um Amors ſüße Frucht
Auf einer circaſſiſchen Dame verliebten Lippen zu pflücken)
Durch einen gewagten Sprung die Flucht
Ins Meer zu nehmen, wo ihn die Wellen unſanft wiegen,
Bis, da er nicht mehr kann, und juſt
Sein Requiem ſpricht, ein Boot zu Hülf ihm flieget.
Nun hoffen wir endlich mit ihm, ſein Unſtern ſey beſieget;
Er findet unverhofft ſich an der ſchönen Bruſt,
Für die er alles dieß ſeit langen ſieben Jahren
Erlitten, um derentwillen er Länder und Meere durchfahren.
Denn kurz, der Capitain, ein roſenwangichter Held,

Iſt — ſeine Princeſſin ſelbſt, die ſeit der letzten Scheidung
Durch tauſend Gefahren, worinn ſie die halbe Welt
Zu ſehn bekam, in dieſer Verkleidung
Das Glück gehabt, der Favorit-Sultane
Des Kayſers zu Fez zu gefallen, von der ſie (da zuletzt
Ich weiß nicht welche Entwicklung die Sachen ins Klare geſetzt)
Sehr zärtlich behandelt worden, viel Gold und eine Tartane
Um heimlich zu fliehen empfangen, und ſo fort. —
Nun glaubt ihr die Prüfungs-Jahre der armen verliebten Seelen
Vorüber, da günſtige Winde ſie dem erwünſchten Port
So nahe gebracht, daß wenig Meilen fehlen.
Nichts minder! Ein neuer Sturm, dergleichen ſeit die Welt
In Angeln geht, noch nie erwandert worden,
Zerſplittert ihr Schiff, und treibt **Ihn** durch den **Belt**

Nach Neu-Guinea, Sie von Congo zu den
Horden
Am gelben Fluß. So irren ſie hin und her,
Bis, da ſie alles erlitten was möglich war, und
mehr,
Und hundertmal geſtäupt, vergiftet, erſtochen, ins
Meer
Geworfen, verbrannt, gehängt, ja gar beſchnitten
worden,
Nach ſieben entſetzlichen Jahren der ausgemergelte
Held,
Zu deſſen Verfolgung ſich Himmel und Erde verbindet,
Am Orontario ſein Liebſtes in der Welt,
Sein andres Ich — gebraten wiederfindet;
Nur halbgebraten zwar, damit der arme Mann
Von ihr, und ſie von ihm, noch Abſchied nehmen
kann.
Nun ſag' ich förmlich und erkläre,
Wenn ich Miramolin der drey Arabien wäre, [2])

2) Miramolin iſt der gemeinſchaftliche Nahme, den eine Folge von Maroccaniſchen Königen, von dem Geſchlechte der Almoraniven, bey den Europäiſchen Scribenten führen, und

Und ein romantiſcher Buſiris dieſer Art [3])
Beträte mein Gebiet — bey des Propheten Bart!
Er ſollte mir für alles dies bezahlen!

Doch wir beſinnen uns, daß unſre Abſicht war,
Anſtatt zur Unzeit hier mit unſerm Herzen zu prahlen,
Zu eilen, und einem unſchuldigen Paar
Aus einer Noth zu helfen, in welcher wir fürwahr,
Und wenn wir das Land Dorado dadurch gewinnen ſollten, [4])

Sie

und welcher aus der Verſtümmelung des arabiſchen Titels Emir-el-Mumenim, Beherrſcher der Rechtgläubigen, den ſie nach dem Beyſpiele der Arabiſchen Caliphen annahmen, entſtanden ſeyn ſoll.

3) Die Griechen erzählen viel ſchreckliches von der Grauſamkeit eines Egyptiſchen Königs, welcher Buſiris geheißen, und, um eine neunjährige Dürre von Egypten abzuwenden, alle Fremden, die ſein Gebiet betraten, dem Jupiter aufgeopfert habe, bis endlich Herkules, da er gleiches Schickſal hätte haben ſollen, den Tyrannen getödtet und dieſen Menſchenopfern ein Ende gemacht habe. Der Nahme Buſiris iſt dadurch in einen ſo böſen Ruf gekommen, daß er ſprüchwortsweiſe, eben ſo wie Phalaris, für einen jeden Unmenſchen gebraucht wird. Und in dieſem Sinne hat ihn der Dichter hier gebraucht, ohne ſich darum zu bekümmern, daß, nach dem Strabo, nie kein Egyptiſcher König Buſiris geheiſſen, oder woher dieſe Fabel entſtanden, und wieviel darinn wahr oder nicht wahr ſey.

4) Eldorado, oder Nuevo Dorado, das Land, wo Gold und Silber, was bey uns Zinn und

Kupfer

Sie länger nicht verlaſſen wollten.

Denn in dem zehnten Theil von einem Pulsſchlag raubt

Don Boreas, der Gift und Flammen ſchnaubt,

Mit ſeinem breiten krummen Säbel

Den Schönen einen Verehrer, der wie ein Aetna brennt,

Und macht unglücklicher Weiſe den Amadis zum Fragment.

In ſolchen Fällen pflegt Homer durch einen Nebel

Zu helfen, der zwiſchen den Helden und ſeinen Feind ſich ſtellt;

Allein bey einem Helden, der juſt zu Boden fällt,

Scheint dieſes Mittel, wozu er unentbehrlich

Die Füße braucht, ein wenig zu gefährlich;

Auch

Kupfer iſt, und die Kinder auf der Straße mit Edelſteinen, wie bey uns mit Kieſeln ſpielen, iſt den meiſten unſrer Leſer aus dem Candide bekannt. Unbekannter iſt vielleicht manchen, daß eine Zeit war, wo dieſes Land und deſſen vermeyntliche Hauptſtadt Manoa, in dem Innern von Guyana, für würklich gehalten, und mit einer Begierde, die den eingebildeten Schätzen deſſelben gleich war, durch tauſend Gefahren und Abentheuer geſucht wurde. Der berühmte Seefahrer Sir Walther Raleigh war einer von den letztern, aber unglücklich genug, die Gebürge von Gold, Diamanten und Edelſteinen, die er ſich von Betrügern in den Kopf ſetzen ließ, immer nur von Ferne zu ſehen, ohne ſie jemals erreichen zu können.

Auch ſtellen wir nicht gern Maſchinen an,
Wo Zufall oder Witz den Knoten löſen kann.

Um alſo je bälder je lieber aus dieſem Handel zu kommen,
So wiſſet: Es hatte der Neger, der hier als Herr befahl,
Mit ſeiner Geſellſchaft aus einem Gartenſaal
Nach aufgehobener Tafel den Weg hieher genommen.
Kaum trat er in den grünen Gang,
Der an die Terraſſe führte, wo Amadis kürzlich geſtanden,
So ſah er die fremde Dame, und unſern Helden, ſo lang
Sie waren, ihn auf die Naſe, Sie rückwärts nieder ſinken,
Und einen Augenblick drauf Don Boreaſſens Stahl
Mit Wuth gezückt auf ſie herunter blinken.
Der Neger war ein Zauberer aus der Zahl
Der Jovialiſchen Leute, die gern zum Spaß euch necken,
Doch ſelten Böſes thun. Er trieb ein wenig ſein Spiel

Mit

Mit unſern Rittern und Damen (mit ausgemachten
Gecken
Und Närinnen, wie er ſagte, dergleichen man ſelten
ſoviel
Beyſammen findet) Allein von Boreaſſen
Vor ſeinen Augen im Ernſt Tragödie ſpielen zu laſſen,
Das fand er nicht für gut. Er ſtreckte ſeinen Stab,
Und plötzlich glitſcht an unſerm liegenden Ritter
Der Streich, den Boreas führt, unſchädlich zur Erden
herab,
Und ſeine Klinge zerſtiebt in tauſend Splitter.
Don Boreas ſteht betäubt, er ſieht ſich um, erblickt
Den Neger und eine Dame im Amazonenkleide
Mit ſchnellen Schritten ſich nähern, erſchrickt
Zum erſtenmal (was weder Türk noch Heide
Auf ihn vermochte, ſeitdem er Athem zieht)
Schießt einen grimmigen Blick auf Amadiſen, und
flieht
Tief ins Gebüſche, ſein edles Pferd zu ſuchen,
Schwingt ſich hinauf, und trabt mit vielem Fluchen
Und Dräun davon, der ſüſſen Hoffnung voll,
Daß unſer Ritter ihm noch den Streich bezahlen
ſoll.

Dies

Dies alles, zu rechnen vom Fall der keuſchen
Schatullióſe,
(Der unſers Helden Fall, nicht ohne mancherley böſe
Vermuthungen, nach ſich zog) begab aufs långſte ſich
In zwanzig Secunden. Und Amadiſen zum Ruhme
Bemerkt die Geſchichte, er habe ſo züchtiglich
Als eine Veſtalin, die ihre jungfråuliche Blume
Wie ihre Augen bewahrt, vom Buſen der ſchönen
Madam,
Auf den im Fallen ſein Mund zu liegen kam,
Sich abgewandt. Doch, plötzlich aufzuſtehen,
Ließ, nach der Sachen Geſtalt, der Wohlſtand nicht
geſchehen;
Und, unter uns, es war nicht falſche Schaam.
Er hatte von zwanzig Secunden zum mindſten Sech-
zehn vonnöthen,
Dem kleinen Zufall, worinn der Neger ihn neulich be-
treten,
Abhelfliche Maaß zu geben. Solch eine Gegenwart
Des Geiſtes, in einem Umſtand der delicateſten Art,
Beweiſt, nach unſrer demüthigen Meynung,
Für unſers Helden Vernunft und Tugend mächtig
viel.

Doch

Doch für den Neger, der ſchlechthin nach der Erſcheinung
Urtheilte, bewies ſein Zaudern gerade das Widerſpiel.
So geht's! Man ſchiebt unendlich ſchnelle,
Oft ohne es ſelbſt zu merken, ſich an des andern Stelle;
Und unſre eigne Tugend iſt
Gemeiniglich das Maaß, womit man fremde mißt.

So ſchön die Ordnung war, worinn der gute Ritter
Vom Boden ſich erhob, der Neger dachte darum
Nicht minder noch mehr. Sogar die junge Dame, die ſtumm
Und ſeitwärts ſtehend, ihn hinter dem dünnen Gegitter
Von ihrem Fächer betrachtete, gab
Durch ihr Erröthen zu verſtehen,
Sie könne ſehr gut — durch einen Fächer ſehen.

Was Schatulliöſen betrifft, ſo nehmet ſelber ab,
Was konnte Sie minder thun, als gleich in Ohnmacht zu fallen?

Ich meyne, vom Augenblick an, nachdem das Uebermaaſs
Von keuſcher Furchtſamkeit ſie mit dem Ritter ins Gras
Gezogen. — Dies iſt ſtets für alle Schatulliöſen
Das ſicherſte Mittel in ſolchen Fällen geweſen.
Man weiß nicht wie es kommen kann;
Nicht jeder hübſche Mann iſt auch ein weiſer Mann.

Geſetzt, er hätte ſich emancipieren wollen,
So war der Wohlſtand doch gerettet. Hätte ſie
Mit Augen ohne Licht, mit aufgelöſstem Knie,
Entfliehn, und ohne den Mund zu regen, ſchreyen ſollen?
Aus gleichem Grunde blieb, ſobald Geſellſchaft kam,
Die kluge Dame noch immer in tiefer Ohnmacht liegen.
Doch hier verließ, zu ihrem Mißvergnügen,
Den Ritter ſein guter Verſtand. Sie glühte ſtatt ſeiner vor Schaam,
In ihrer Ohnmacht ſogar. Er hätte Himmel und Erde
Mit rührendem Ton und ſchreckenvoller Gebehrde

Um

Um Hülfe rufen ſollen — „Mein Herr, ach, ſehen Sie hier!
„Zu Hülfe, mein Herr, zu Hülfe! Madam, ums Himmels willen,
„Ihr Fläſchchen mit Eau de la Reine, und eine Welt dafür!“
Dergleichen Figuren, mit guter Manier
Ins Spiel gemiſcht, helfen ſehr viel, um böſe Gedanken zu ſtillen.
Der Ritter, der leider! nichts von allem dieſem that,
Hingegen beym Anblick des Mohren und ſeiner kleinen Brünette
So ausſah, als ob man ihn bey einem Hochverrath
Unmittelbar ertappet hätte,
Schien durch dies wunderliche Betragen
Sich und die arme Princeſſin ſtillſchweigend anzuklagen.
Vergebens erſtattet er ihnen ausführlichen Bericht,
Wie dieſer Zufall ſich unſchuldiger Weiſe begeben.
Der Neger widerſprach zwar nicht;
(So ſchwarz er war, ſo wußt' er doch zu leben)
Allein ein ſceptiſches Rümpfen der Naſe, wobey er ſcharf

Dem Ritter ins Auge ſah, die Lippen über ſich warf,
Erklärte deutlich genug, er glaube,
Daß jener in ſeinem Bericht ſich einige Freyheit erlaube.

Indeſſen ereignete ſich, ſobald man Zeit gewann,
Sich beſſer anzuſehn, ein Auftritt von Wiedererkenntniß.
Zwar winkt die ſchöne Brünette dem Ritter was ſie kann,
Sich fremde zu ſtellen, und ihrer Herzen Verſtändniß
Dem Mohren nicht ſichtbar zu machen. Allein Herr Amadis
War nun im Gang, Sottiſen zu begehen;
„Er freute ſich ſehr (wiewohl ſein Blick es nicht bewies)
„Die Ehre zu haben, das Fräulein wieder zu ſehen,"
Und was dergleichen war. Itzt ſah ſich Coliſiſchon
(Denn dieſe war's) genöthigt, den Ritter im nehmlichen Ton
Zu grüſſen, und (argen Gedanken beym Neger vorzubeugen)

Den

Den Anlaß ihrer Bekanntſchaft, und alles was uns
ſchon
Bekannt iſt, kurz zu erzählen, und nur allein davon
Wie nahe der ſchöne Riter am Herzen ihr lag, zu ver-
ſchweigen.

Dieß alles war ſchön und gut. Allein die Dame
im Gras,
Die man bey dieſer Erzählung ein wenig zu lange
vergaß,
Ward, wie natürlich, zuletzt der Ohnmacht überdrüßig.
Unhöflich war's, daß niemand um ſie bekümmert ſich
wies;
Bis endlich, da ſie ſchon aus Zorn beynahe ſchlüſſig,
Selbſt aufzuſtehen war, der Ritter Amadis
Auf einmal ſich den Einfall kommen ließ,
Um ihrentwillen Lerm zu machen.
Das Fräulein eilte ſogleich mit ihrem Salz herbey,
Erkannte die Schweſter mit einem zärtlichen Schrey,
Und that, mit Einem Wort, was nach Geſtalt der
Sachen
Erfodert wurde, mit Wohlſtand aufzuwachen.

Wie zärtlich die Töchter Bambo's einander an die Bruſt
Gedrückt, mit welchem Strome von Worten ſie ſich die Luſt
Des Wiederſehens bezeugt, iſt überflüßig zu ſagen.
Sie ſchienen einander beym erſten Blick zu fragen,
Kennt ihr den Ritter auch? Und auf den erſten Blick
Strahlt jeder aus dem Auge der Schweſter
Die Nebenbuhlerin zurück.
Viel eher werden drey Knaben ſich um zwey Zeiſig-Neſter
In Güte vertragen, als um ein einzelnes Herz
Zwo Schönen, Schweſtern zumal. Sie hatten in wenig Secunden,
So fein ſich jede glaubt, einander ausgefunden,
Und mitten unter halb-lächelndem Scherz
Und kalten Küſſen und wiederhohltem Umfaſſen
Fand man Gelegenheit, durch ſchweſterliche Grimaſſen
Einander verſtändlich zu machen, man würde ſich ein Herz
Von dieſer Wichtigkeit nicht ſtreitig machen laſſen.

Daß übrigens Schatulliöſe ſich ein Vergnü-
gen gemacht,
Von allem Bericht zu ertheilen, was, ſeit ſie ihre
Tugend
Vor jenem gefährlichen Rieſen in Sicherheit gebracht,
Ihr zugeſtoßen, und daß ſie mit gutem Bedacht
Nichts angeführt, was nicht Frau Beaumont [5])
ihrer Jugend
Zum Beyſpiel erzählen dürfte; — daß vieles Wun-
derbar
Und Edel und Schön in ihrer Erzählung geworden,
Was ganz natürlich und ihr nicht allzurühmlich war,
Erwartet man von Damen aus ihrem Orden.
Ihr würde, wären ſie allein
Geweſen, die Schweſter gewiß nichts ſchuldig geblie-
ben ſeyn.
Welch Mädchen prahlt nicht gern mit einem ſolchen
Verehrer,

5) Wiewohl der Nahme die-ſer verdienſtvollen Frau hier in einem comiſchen Gedichte ge-nennt wird, ſo geſchiehet es doch nicht in einer comiſchen Abſicht; welches bloß um de-rer willen erinnert wird, wel-che zuweilen Ironie ſuchen, wo keine iſt, dafür aber auch mei-ſtens ſo ſcharfſichtig ſind, ſie nicht zu ſehen, wo ſie würk-lich iſt.

Wie Amadis war! Allein, ſie hatten den Neger zum Hörer,
Aus deſſen gläſernen Augen der Argwohn ſichtbar ſchielt.
Und billig mußt' er es übel empfinden,
Den Ritter zum zweyten mal ſchon in ſeinem Wege zu finden,
Eh noch die Erinnerung des erſten ſich völlig abgekühlt.
Doch ſein Verdacht begann allmählig zu verſchwinden,
Indem der ſchöne Paladin
Der ſchlauen Coliſiſchon kokettiſches Bemühn
Mit ihren Blicken ſein Herz zu umwinden
Mehr auszuweichen als zu begünſtigen ſchien.
Die ſeinigen waren ſo ganz in Schattulliöſens Buſen
Und feuchten Augen concentiert,
Als ob — — [da haben wirs! nun fehlt ein Reim auf Buſen!
Und wer aus Hübners Regiſter mir einen allegiert,
Erit mihi magnus Apollo! 6) denn jene von Muſen, Meduſen,
Creuſen, und Arethuſen, und andern Griechiſchen Uſen

Sind

6) Der ſoll mir Apollo ſelber ſeyn — Ein bekannter halber Vers des Virgils.

Sind gar zu abgenützt. — Am Ende, was verliehrt
Mein Ritter dabey? — Auch ſey es ſtipuliert,
Wenn wir dereinſt nach **Lampeduſen**
Mit **Dorval**, **Diderot**, und einer Colonie
Von tapfern **Conſtantien** ziehn, die ſchöne **Demo-**
kratie
Von Philoſophen anzupflanzen,
Wo eſſen, und trinken, und lieben und ſingen und
tanzen
Und in die Comödie gehn 7) der Finis bonorum iſt; 8)

7) Eine ironiſche Anſpielung auf eine bekannte Stelle in den Unterredungen, welche Herr Diderot (für den wir übrigens alle mögliche Hochachtung tragen) ſeinem Pere de Famille angehängt hat. „Ich wurde verdrieslich (läßt er ſeinen Enthuſiaſtiſchen **Dorval** ſagen) wenn ich in die Comödie gieng, und den Nutzen, den man von dem Schauplatz ziehen könnte, mit der wenigen Aufmerkſamkeit verglich, die man anwendet, gute Schauſpieler zu bilden. O, meine Freunde, rief ich dann aus, wenn wir jemals nach **Lampeduſe** ziehen, um fern vom feſten Lande, mitten in den Wellen des Meers, ein kleines Volck von Glückſeligen zu ſtiften! So ſollen die Schauſpieler unſre **Prediger** ſeyn, u. ſ. w. Alle Völker haben ihren Sabbat; wir wollen den unſrigen auch haben. An dieſen feſtlichen Tagen wollen wir uns eine ſchöne Tragödie vorſtellen laſſen, die uns die Leidenſchaften fürchten lehre; eine gute Comödie, die uns in unſern Pflichten unterweiſe, und uns Geſchmack an denſelben einflöße;“ — Ob unſer Dichter Recht

Soll durch ein Grundgeſetz, bey Straf' auf Zwirn zu
tanzen,
Der Reim, um deſſentwillen ein Mann die Nägel ſich frißt,
Aus unſrer Republik verbannt ſeyn. — Doch, Vergebung!
Der Geiſt Capriccio[9]) führt, Trotz aller unſrer Beſtrebung,
Uns

Recht habe, eine ſo ernſthafte Stelle, und ſo reſpectable Perſonen als Dorval und Conſtantia (zwo Hauptperſonen in der bemeldeten Comödie des Herrn D.) durch dieſe Parodie lächerlich zu machen, überlaſſen wir dem Urtheil des weiſen Leſers. Man könnte ihm den Einwurf machen, Herr D. habe nirgends geſagt, daß eſſen und trinken u. ſ. w. das höchſte Gut ſeiner kleinen Colonie ſeyn werde. Aber was ſollte denn dieſes kleine Volk von Glückſeligen auf der kleinen Inſel Lampeduſe anders vorſtellen können als eine Republik des Diogenes? Denn ſollten ſie ihre Zeit etwan mit Sternguckern oder algebraiſchen Rechnungen zubringen, ſo iſt nicht abzuſehen, wozu ſie ſo erbauliche Tragödien und Comödien nöthig haben könnten.

8) Finis bonorum, oder was wir das höchſte Gut nennen, war der vornehmſte Gegenſtand jener abſtracten, viel verſprechenden, und wenig leiſtenden Unterſuchungen, womit ſich die Philoſophiſchen Secten der Alten, beſonders die Stoiker abgaben. Der Grund, warum ſich der D. dieſes Kunſtworts in einer humoriſtichen Verſpottung einer lächerlich- ernſthaften Philoſophiſchen Grille bedient hat, fällt von ſelbſt in die Augen.

9) — ille ciens animos & pectora verſans
Spiritus,

Uns öfter als er ſoll in Seitenwege hinein,
Aus denen der Leſer mit uns ſich wieder herauszufinden
Oft Mühe hat — Wir wollen in Zukunft behutſamer ſeyn,
Doch ohne uns eben hiermit die Hände gänzlich zu binden.

Des Ritters Augen demnach vergaſſen ſich ſo ſehr
Auf Schattulliöſens — ſchönem Buſen,
Daß zehn Megären und zwanzig Empuſen [10])

Und

Spiritus, à capreis montanis nomen adeptus,
Ignotum Latio nomen; pictoribus ille
Interdum aſſiſtens operi; nec ſegnius inſtans
Vatibus ante alios, Muſis gratiſſimus hoſpes.

S. Den 40. 41. 42. und 43. der Neuen Critiſchen Briefe, Zürch 1749.

10) Die Empuſa war bey den Griechiſchen Ammen ungefehr eben das, was man in einigen deutſchen Provinzen die Nachtfrau nennt. Sie hatte einen menſchlichen und einen Eſels-Fuß, konnte alle mögliche Geſtalten annehmen, und fraß die kleinen Kinder, wenn ſie nicht fromm ſeyn wollten. Philoſtratus, der Sophiſt, ſchämte ſich nicht, im Leben des Apollonius von Tyana in vollem Ernſt ein Mährchen von einer ſolchen Empuſa zu erzählen, welche der Philoſoph Menippus, in der Meynung, daß es ein ſehr ſchönes und reiches Frauenzimmer

Und aller Lerm von einem wüthenden Heer,
Und alle Coketterie von hundert Coliſiſchetten.
Aus ſeiner Träumerey ihn nicht gezogen hätten.
In kurzem überzeugt er ſich,
Daß dieſer Buſen ſehr viel dem ſchönen Buſen gliech,
Der ihn im Thurm des Druiden entzückte;
Mit jedem Blick entdeckt ſich ein neuer Zug
Von Aehnlichkeit. Nun war der Ethuſiasmus im Flug!
Es war ein Ideal, was er verkörpert erblickte.
Vergebens warnet ihn ſo mancher Probe Betrug;
Was Wolluſtathmendes, ausgegoſſen
Auf ihre ganze Perſon, und durch die Sittſamkeit,
Die Grazie voller Ernſt, die, in ſich ſelbſt verſchloſſen,
Geſucht ſeyn will, nicht ſich entgegenbeut, [11])

Erhoben

mer ſey, eben habe heyrathen wollen, wenn nicht zu gutem Glücke Apollonius dazu gekommen wäre, und die Braut gezwungen hätte, ihren Eſelsfuß zu zeigen; ein erbauliches Geſchichtchen, welches ein Delrio, Erasmus Franciſci und zwanzig andre Männer von dieſem Schlage, als ein Beyſpiel der Macht und Liſt des hölliſchen Proteus, jenem fanatiſchen Heiden glaubig nacherzählen.

11) Eine Anſpielung auf die Beſchreibung, welche Winkelmann von der hohen Grazie macht. Sie ſcheinet ſich ſelbſt genugſam, ſagt er von ihr, und bietet ſich nicht an, ſondern will geſucht ſeyn, u. ſ. w. Geſch. der Kunſt S. 231. und, wenn man will, die Grazien S. 143.

Erhoben, — ſtellet ihm in unſrer Precióſen
Die Góttin dar, die er zur Dame ſich erleſen.
Was vorgieng in ſeinem Herzen, entdeckt ihr ſein zárt-
lícher Blick,
Mit Ehrfurcht ſanftbewólkt, und unterweilen
Ein Seufzer, den er zu gutem Glück
Noch früh genug ertappt, ihn mitten in zwey zu
theilen;
Halb drückt er ihn in ſeine Bruſt zurück,
Die andre Hälfte darf mit leiſem zephyriſchem Tone
Ihr ſagen, wie ſehr er brenne, und bitten, daß
Sie ihn
Mit allzugrauſamen Proben verſchone.
Denn ihre Tugend ſchreckt den armen Paladin;

Mit welchem Grunde, wird der Leſer bald er-
fahren;
Wir haben ſie lange genug in ihrer Maske geſehn;
Und, um die Wahrheit nicht zu ſparen,
Selbſt in der Maske war ſie nicht beſonders ſchón.
Gemacht, von Platons mißverſtandnen Lehren
Den alten Niphus zu bekehren,

Dem

Dem äußrer Reiz des innern Widerſchein heiſt. [12])
Mein guter Niphus, der Leib beweiſet für den Geiſt
Was ein vergoldeter Schild für ächten Wein beweiſt.
Indeſſen hatte die Dame ein Temperament gefunden,
Durch welches Geiſt und Leib bey ihr
In ſchönſter Harmonie und Einverſtändniß ſtunden.
Sie hatte das Intereſſe von beyden klüglich verbunden.
Sie

12) Niphus (der, wie bekannt iſt, für einen der großen Philoſophen des XVI. Jahrhunderts gehalten wurde, und beſonders bey dem Pabſt Leo X. in Gnaden ſtund, behauptet dieſen Satz in ſeinem Buche de Amore; wo wir ihn ehmals geleſen haben, ohne itzt die Stelle citieren zu können. Dieſer Niphus vertraut uns unter andern eine kleine Particularität von ſich ſelbſt, die der Naivetät ſeines Characters Ehre macht, ſo übel ihm auch die gravitätiſchen Pedanten ſeiner Zeit und der ehrliche Mann Moreri deßwegen mitgeſpielt haben. Mein ganzes Leben lang, ſagt er, habe ich die ſchönen Mädchen lieb gehabt — Doch mit einer tugendhaften und keuſchen Liebe, ſetzt er hinzu, und erklärt ſich hierüber ſehr umſtändlich in einer Stelle ſeines Buchs de Muliere aulica; welche Bayle im Artikel NIPHUS citiert. Wie viele Philoſophen ſind ehrlich genug, eine Neigung, die ſie mit allen empfindenden Weſen gemein haben, ſo aufrichtig zu geſtehen? Seine Handwerksgenoſſen machten ihm ſogar ein Verbrechen daraus; aber was bekümmerte ſich Niphus darum? Die Damen, gerührt von der Ehre, die er ihnen erwies, hielten ihn ſchadlos dafür, und wie Anakreon und St Evremont war er noch in ſeinem 70ten Jahre bey ihnen wohlgelitten.

Sie nährte den Geiſt mit Witz, und mit Vergnügen
das Thier.
Dieß hätte man vielleicht ihr überſehen können.
Allein die Gleißnerey! Dem Anſehn nach ſo kalt
Wie Eis zu ſeyn, und in geheim zu brennen,
Die ſtrengſte Richterin von allen, deren Geſtalt
Und Liebenswürdigkeit ihr Schatten gab, zu ſpielen,
Die Freuden verdammen, die ihr am meiſten gefielen,
Und während daß ſie, ſo klug als wie ein Allmanach,
Maximen und weiſe Sprüche und Lebensregeln ſprach,
Stets **niederwärts** mit ihren Blicken zu zielen: [13])
Dieß, wir geſtehen's, ſind Züge die ihrem Herzen nicht
Viel Ehre machen, ſo zierlich ſie übrigens ſpricht,
So ehrbar ſie thut, ſo ſubtil ſie **ſentimentaliſieret**,
So fein die Grazien ſind, womit — die Kunſt ſie zieret, [14])
So

13) Vermuthlich wird hier diejenige Art von Blicken gemeynt, welche man auf franzöſiſch regard en deſſous nennt; eine Art von Blicken, wovor wir alle unſre guten Freundinnen beyläufig gewarnt haben wollen, wenn es auch nur um der ungereimten Schlüſſe willen wäre, welche die Mannsleute daraus zu ziehen pflegen.

14) Die Ironie, welche in dieſem Verſe liegt, wird wohl keiner Erklärung bedürfen. Gräzien, welche Töchter der Kunſt ſind, hören auf, Grazien zu ſeyn. Und gleichwohl iſt es möglich auch hierinn die Kunſt

So niedlich ihr Fuß, ſo ſchön ihr Buſen iſt,
Und ſo vergeiſtert der Ritter die kleine Hand ihr küßt!
Empfindlich hatte ſie wohl ſchon mehr als einer geſehen,
Nur die Gefälligkeit, es jemals zu geſtehen,
Dieß hatte, ſogar im Taumel der Luſt,
Noch keiner von ihr zu erhalten gewußt. [15])
Zum erſtenmal in ihrem Leben
Ward ihr die Maske beſchwerlich; allein
Zu zärtlich, wenigſtens es gar zu bald zu ſeyn,
Dieß (denkt ſie weislich) hieſſ' ihm zu verſtehen geben,
Sie habe, da er noch wie eine Herma ſtand, [16])

Ihn

Kunſt bis zu einer Art von Täuſchung zu treiben, und es giebt Fälle, wo nur der unverdorbenſte Geſchmack und die feinſte Empfindſamkeit die naive Grazie, die allein dieſen Nahmen verdient, von derjenigen, welche eine Frucht der Kunſt, der Nachahmung und einer durch die Uebung natürlich gewordenen Beſtrebung iſt, zu unterſcheiden wiſſen.

15) Der Dichter hätte den haſſenswerthen Charakter der Dame Schatullioſe mit keinem widerlichern Zug vollenden können. Eine ſo weit getriebene Ungefälligkeit kam ſchon dem alten Griechiſchen Dichter, Simonides, ſo unweiblich vor, daß er behauptet, die Seele einer ſolchen Dame werde aus einer Katzen-Seele gebildet.

16) Die älteſten Bilder der Götter waren bloße Steine. Sogar Amor und die Grazien wurden nicht anders vorgeſtellt. Mit der Zeit wurden Köpfe

auf

Ihn ſchärfer, als ſie nöthig fand
Ihn merken zu laſſen, angeſehen.
Und gleichwohl war es ſchwer, gewiſſe Nebenideen
Sich aus dem Sinne zu ſchaffen, ſo oft ihr ſchleichen.
der Blick
Auf ſeiner Perſon verweilte, die würklich ein Meiſterſtück
Von feiner Arbeit war; noch ſchwerer, nicht röther zu
werden
Als Scharlach, wenn des Ritters Blick
(Bey aller Sorgfalt, die ihrigen eilends zur Erden
Herunter glitſchen zu laſſen,) ſie etwan auf friſcher That
Ertappte. — So richtig iſts, daß niemand ſein Gewiſſen
So gänzlich wie er wünſcht zu ſeinen Dienſten hat.
Was hatte ſie, zum Exempel, zu fürchten vor ſeinen
Schlüſſen?
Die Wahrheit war (wiewohl wir ihr verzeyhen müſſen,
Wenn über dieſen Punkt ſie anders denkt als er)
Daß er, um das, was ihre Bewundrung erregte,
Da er noch Marmor ſchien, ſich ſelbſt kein Stäubchen mehr
Als andre groß zu achten pflegte.
Er hielt es für ein Ungefehr,

Wie

auf dieſe Steine geſetzt, und bey den alten Griechen Herma. dieſe Art von Bildſäulen hieß Winkelmann G. d. K. S. 6. 7.

Wie Schönheit, Geburt, und Gold und andre ſolche
Gaben,
Um derentwillen wir kein Recht an Beyfall haben.
Sehr ferne war er demnach von jenem böſen Verdacht,
Den ſie ſo ängſtlich war in ihm nicht aufzuwecken.
Glaubt er, in ihrem Blick zu entdecken,
Was ſeiner Liebe Hoffnung macht:
So nennt er's Sympathie; nennt tugendhaftes Erröthen
Die Glut, die ihren Wangen von Anemonen-Beeten
Die Farbe giebt. — So viel gewinnet man
Bey dieſen ſchwärmeriſchen Herren,
Man braucht ſein Cabinet vor ihnen nicht zu ſperren.
Geſetzt ſie träfen euch bey einem Giton an, [17])
In Nymphenhaftem Gewand auf einem Sopha ſchlafen;
Sie dächten das Beſte davon, (das glaubet ſicherlich!)
Und würden, eh ſie euch für ſchuldig hielten, an ſich
Den Frevel ihrer Augen ſtrafen.

17) Ein übelberüchtigter ſchöner Knabe beym Petronius.

Der

Der neue Amadis.

Zwölfter Geſang.

Der Neger hatte indeſſen, um ſeine ſchönen Gäſte
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von ſeiner Macht
Ein kleines Muſter zu weiſen, zu einem herrlichen Feſte
Geheime Anſtalt gemacht. Er liebte Vergnügen und Pracht,
Und, wie geſagt, es wußte, ſeitdem es Negern gegeben,
Kein Neger beſſer als er, zumal mit Damen, zu leben.
Die erſte die beſte, die ſeinen kleinen Staat
Auch nur durch einen Zufall betrat,
Fand ſich, im Walde ſogar, von Sylphen und Amoretten

Wie eine Princeſſin bedient, fand goldne Ruhebetten,
Erfriſchungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane,
Was eine reiſende Sultane
Um wohl zu ſchlafen nöthig hat.

Ob müßige oder böſe Leute
Hierüber Gloſſen gemacht, was dieſe Großmuth bedeute,
Iſt leicht zu errathen. Die Welt iſt einmal ſo;
Allein **wir** nehmen ein Ding auf ſeiner beſten Seite,
Vorausgeſetzt, es habe deren zwoo.
Denn ſollten wir eine Nymphe von ſechzehn oder ſo,
Bey einem Santon allein, in ſeiner Celle betreten,
So müſſen wir geſtehn, es fiel' uns etwas ſchwer,
Zu glauben, er habe mit ihr, ſein Schalamat zu beten, [1])

Sich

1) Santon werden eine Art von Muhammedaniſchen Einſiedlern genennt, welche bey den Muſelmännern, wie leicht zu denken iſt, in großer Achtung ſtehen. Das Schalamat iſt eine Gebetsformel, welche die Muhammedaner täglich fünfmal, unter gewiſſen vorgeſchriebenen Beugungen und Cäremonien, herzumurmeln ſchuldig ſind.

Sich eingeſchloſſen; wiewohl ſo was von ungefehr
Begegnen kann. — Doch dem ſey wie ihm wolle,
Der Neger ſpielte bey unſern Princeſſen ſeine Rolle
Als Meiſter. Da er ſich ſelbſt ſo vieles Recht erwies,
Und wenig oder gar nichts auf ſeinen Mund von Corallen,
Und alle übrigen Reize von ſeiner Perſon ſich verließ,
Beſchloß er, durch die Macht, die er vor ihnen bewies,
Der Damen Herz zu überfallen.

Kaum ſchlüpfte der Sonnenwagen ins Abendmeer hinab,
So ſah man den ganzen Garten (er gab
Den Geiſtern nur einen Wink) in buntem Feuer ſtehen.
Die Schweſtern bekannten: ſie hätten, an Bambo's Hofe ſogar,
(Wiewohl der Sultan ein Freund von ſolchen Dingen war)
Nur Schattenſpiel, verglichen mit dieſem, geſehen.
Die Bäume, die Aeſte, das Laub, die Blumen, alles ſchien

 Durch-

Durchſichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenſchein,
zu glühn.
Dem alten Proteus [2]) gleich, verwandelt ſich hier das
Feuer
In tauſend Wundergeſtalten, und ſchimmernde Eben-
theuer.
Bald ſpritzt es in die Luft gleich Waſſerſtralen empor,
Bald ſtiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee, zur
Erden nieder;
Hier miſchen ſich neue Geſtirne der Sphären erſtaunen-
dem Chor,
Dort ſteigen feurige Drachen, wie aus dem Abgrund,
hervor,
Und ſchütteln Donner und Blitz von ihrem ſchwarzen
Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger ſie
Zum ſchönſten Gartenſaale leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Gallerie

Voll

2) Einer von den Meergöttern der alten Poeten, von der zweyten Claſſe. Man ſchrieb ihm die Gabe der Weiſſagung zu; man mußte ihn aber vorher binden, und eh er es dazu kommen ließ, nahm er alle mögliche Geſtalten an. Daher das Sprüchwort: Veränderlicher als Proteus.

Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.
Hier nähert Zevs, in himmliſche Flammen gehüllt,
Der ſchönen Semele ſich, ein Gott in göttlichem Staate
Der Tochter des Staubes. Zu ſpät erkennt ſie im tödlichem Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth. [3]) Ihr Mund, ihr Buſen ſchwillt
Von überirdiſcher Glut; doch in den erlöſchenden Blicken
Miſcht ſich in Todesangſt wollüſtiges Entzücken.
Ihr gegenüber liegt, in Junons Majeſtät
Und hohen Reiz verkleidet, das ſchöne Ungeheuer
Des Zevs, an Ixions vermeſſenem Feuer
Die keuſche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke gedreht.
Von Götterwein trunken und heiſſem Verlangen,

3) Juno, eiferſüchtig über dieſe ſterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr, unter der entlehnten Geſtalt ihrer Amme, den verderblichen Rath gegeben, ſich vom Jupiter einen Beſuch in derjenigen Geſtalt auszubitten, wie er ſich ſeiner Gemahlin zu nähern pflege. Er kam alſo mit Donner und Blitz, und Semele wurde das Opfer davon.

Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wiſſen, wie ſüß der Kuß von einer Göttin ſey.
Die falſche Juno ſcheint, ihn ſtärker zu entzünden,
Halb lächelnd halb erzürnt ſich ſeinem Kuß zu ent-
winden.
Sie ſchlüpft ihm aus der Hand; er ſetzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein ſchwarzer Dunſt das ganze Schlaf-
gemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift den Frevler, ſchleudert ihn
In Einem entſetzlichen Wurf herunter zu den Geſtaden,
Wo Phlegetons feurige Wellen in Wolken-Ufern glühn.

Durch ſolche Scenen, wo Schrecken, Erſtaunen
und Vergnügen,
Auf ſeltſame Weiſe vermiſcht, die bebenden Sinne be-
trügen,
Führt ſie der zaubriſche Mohr in einen herrlichen Saal,
Wovon die Pracht, die Verſchwendung der Edelſteine,
Die niedliche Tafel, die ausgeſuchten Weine
Bewieſen, daß der Wirth den Elementen befahl.

Sie

Sie hatten ſich kaum zu Tiſche geſetzt,
So wurden die Sinne der Gäſte durch neue Wunder
ergötzt.
Aus nahen und fernen Gebüſchen erſchallten Sym-
phonien,
Wie unſre Damen noch nie an Bambo's Hofe gehört.
(Mit dieſem gewöhnlichen Lob ward das Concert beehrt.)
Sie wünſchten, die Wolluſt davon recht in ſich hinein
zu ziehen,
Ganz Ohr zu ſeyn. Aber der Neger, dem ihr Ent-
zücken gefiel,
Entzog ſie unvermerkt dem ſüßen Ohrenſpiel.
Unzählige Sylphen, wie Liebesgötter gebildet,
Erfüllten auf Roſengewölken rings um den Saal die
Luft.
Von ihrem ſäuſelnden Flug ergoß ſich ein lieblicher
Duft
Von Nelken, Citronenblühten, und allen Quinteſſenzen
Der Blumen im Paradies. 4) Ihr buntes wimmeln-
des Glänzen

 Entzückte

4) In Muhammeds ſeinem nehmlich; denn die meiſten Perſonen dieſes Gedichts ſind ſeiner Secte zugethan.

Entzückte das Aug, und in der mittlern Luft
Erſcheinen unzählige Regenbogen,
Auf tauſendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worinn, nicht ohne Verdruß des ſchönen Amadis,
Der Nahme der beyden Schweſtern ſich leicht entzie-
fern ließ.

Der Neger bildete ſich vermuthlich mit ſeinem
Feſte
Nicht wenig ein; Auch glänzt im Auge der weiblichen
Gäſte
Vollkommne Luſt. Doch, ſoll ichs euch geſtehn?
Ich hätte mich bey einem ſolchen Feſte
Bald ſatt gehört, geſchmeckt, gerochen und geſehn.
Mir iſt nur die Natur in ihrer Einfalt ſchön.
Ein leichtes Mahl in ſelbſtgepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendſonne ſcheint,
Beym Roſenbekränzten Becher ein muntrer ſokratiſcher
Freund,
Und eh zum ſpäten Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reiz und Unſchuld blüht,
Von Hagedorn ein kleines muntres Lied,

Zu

Zu dem ſich die ſilbernen Töne der ſanften Laute gatten;
Dieß nenn' ich mir ein Feſt! — Doch keiner Seele verwehrt,
Vom Hören ſchon bey meinem Feſte zu gähnen!
Ein jeder reite, vor mir, ſein kleines hölzernes Pferd
Nach ſeiner Weiſe; dieß iſt der Wahlſpruch meiner Camönen!
Er zäum' es, wenn er will, anſtatt beym Kopfe beym Schwanz;
Wir wollen, ihm zu gefallen, nur leiſe drüber lachen.
Die große Kunſt, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Böſen verſucht, ſein Spiel verliehren zu machen,
Iſt guter Muth, und Toleranz.
(Doch dieſes unter uns! Denn euern Tartüffen, Smelfungen,
Und G**n wird ewig umſonſt dieß Liedchen vorgeſungen!)

Noch ſchallte der fröhliche Lerm des Gaſtmals weit umher,
Als vor des Schloſſes goldnen Thoren

Ein Ritter ſich hören ließ, der ſeinen Weg verlohren,
Und, weil ein glücklich Ungefehr
Zu einem Schmaus ihn brachte, (wenn anders ſeine Ohren
Kein Nachtgeiſt äfft) für beſſer fand, davon
Auch ſeinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdenſohn,
Auf ſeiner Mutter Schoos bey unbefriedigtem Magen
Und gutem Appetit ſein Lager aufzuſchlagen.
Ihm ließ, auf ſeinen Gruß, der Herr des Schloſſes ſagen:
Wofern er Durſt und guten Humor
Zu bringen ſchwört, ſo öffnet ihm das Thor!
Der Ritter ſchwur, er habe ſeit ſechs und dreißig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
Sobald wir mit unſerm Magen uns erſt verglichen haben,
So ſollt ihr eure Wunder ſehn!

Auf dieſes wurde der Held beym Glanz von hundert
Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert mißtönenden Leyern, die ihm entgegen-
rackeln,
Herbeygeführt. Der Empfang verſprach nicht viel;
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten ſchim-
mernde Flaſchen,
Und Schüſſeln, wovon der Duft ein Göttermahl ver-
ſprach,
Und Schönen, die ein Verlangen, dem Neger ſie weg-
zuhaſchen,
Beym erſten Anblick erweckten. Der Ritter bezeugte
demnach
Sich ſehr vergnügt, in einem ſo ſchönen Gemach
So gute Muſik, und ſo gute Geſellſchaft zu finden:
Und weil die Damen ſich ſtellten, als wäre ſein Geſicht
Das Neueſte, was ſie ſähen, ſo ſpielt' er, ſie zu ver-
binden,
Die nehmliche Rolle ſogleich, und that als kenn' er
ſie nicht.

Der

Der Neger ſeines Orts thut, was dem Herrn vom Hauſe
Geziemt, und heißt den Ritter zu ſeinem beſten Wein,
Und allem was ſein Schloß vermag, willkommen ſeyn.
Der Fremde ſchickte ſich vollkommen gut darein,
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pauſe,
Worinn er ſich durch ſeinen Hunger dem Mahl
Und durch die ſchönſte Reyhe von Zähnen den Damen empfahl.
Indeſſen gieng ein mächtiger goldner Pocal,
Bereichert mit Amethyſten, Rubinen und Topaſen,
Auf unſers Ritters, und ſeiner erlauchten Vettern und Baſen
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer ſchönen Braut, und ſo weiter, — ſo manchesmal
Vom Neger zu ihm, und von ihm zum Neger, bis beyder Naſen
Dem ſtolzen Kamm von einem Indiſchen Hahn
Die Farbe ſtreitig machten. Kaum ſetzt der Ritter nieder,
So kömmt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.

Man

Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan.
Denn, ſeit der Traubenſaft von Schiras, Alicante,
Vom Vorgebürg, und vom Veſuv,
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn kannte.
Er fühlt' auf einmal einen Beruf
Galant zu ſeyn, und zärtliche Sachen zu ſagen,
Sein Herz zur Rechten und Linken ſehr dringend anzutragen,
Und wenn auf einen Moment der Neger ſeitwärts ſieht,
Verliebte Stürm' auf Lippen und Buſen zu wagen.
Die ſchöne Coliſiſchon (die ſich ſchon lange bemüht,
Durch ihre Künſte den Ritter der keuſchen Schweſter zu ſtehlen)
Ließ ihres Orts es ihm nicht an Ermuntrung fehlen.

Der Neger, — wiewohl er bereits dem Zuſtand nahe war,
Worinn der Vater Silen, von einem nervichten Paar
Satyren halb zu beyden Seiten getragen,

Halb taumelnd auf ſeinem Thier, dem tygergezogenen
Wagen
Des Bacchus folgt, — war doch noch weiſe genug,
Mit blinzenden Augen ganz ſtill die Entdeckung zu
machen,
Daß ſeine Göttin ein wenig verdächtig ſich betrug.
Es ſchien ihm nicht genug, den Drachen
Deßwegen zu ſpielen, und doch zuviel dabey zu lachen;
Zumal da Schatulliöſe, mit ihrem Amadis
In Augengeſpräche vertieft, nicht ſehr geneigt ſich wies,
Zu ſeinen plumpen Schmeicheleyen
(Wodurch er ſich bey ihr ein wenig zu zerſtreuen
Verſuchte) Ohr noch Hand, noch Lippen herzuleyhen.
Das klügſte ſchien demnach zu ſeyn,
Den nebenbuhlerſchen Gaſt in eine See von Wein
Bis über die Ohren zu ſtürzen. — Allein
Der Ritter Caramell (Ihr habt doch ſchon errathen,
Daß er es war?) ergab ſo leicht ſich nicht.
Er that mit Amorn und Mars und Bacchus gleiche
Thaten,
Und hielt's für eines Ritters Pflicht,
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,

Als

Als bis ſein Feind zu Boden lag.
Ein Scythiſches Axiom, worinn auf dieſen Tag
Ihm zwiſchen dem Iſter und Rhein viel edle Knechte
gleichen!
Er hielt ſich wie ein Held, wiewohl ihn Amadis
Beym dritten Deckelglas bereits im Stiche lies,
Und trank ſo ritterlich, daß endlich, aufs Haupt ge-
ſchlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Damen dem Sieger überlies.

Der Ritter hatte nun den alten Ruhm der Scythen
(Von denen er Landsmann war) behauptet wie ein
Held.
Doch Nutzen davon zu ziehn, blieb diesmal ausgeſtellt.
Er hatte den Sieg ſehr theuer erkaufen müſſen; ihm
glühten
Die ſtarren Augen, er ſpitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Damen gutem Rath,
Und legte ſich, in ſeinem vollen Staat,

Nicht ohne ſeines Siegs ein wenig ſich zu ſchämen,
Auf einen Sopha hin; — wo bis zum nächſten Mittag
Er unſertwegen in Ruh ſich nüchtern ſchnarchen mag!

Herr **Amadis** blieb nunmehr, wiewohl mit Keuſchheits-Wächtern
Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.
Doch, da der letzte Verſuch mißlang,
Den **Coliſiſchon** auf ſeine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr plötzlich der Lerchengeſang,
Daß es auf unſrer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schweſter beym Arm, wie zärtliche Schweſtern thun,
Und wünſchte dem ſpröden Ritter mit Lächeln, wohl zu ruhn!
Vier Sylphen leiteten ſie beym Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz in ihre beſtimmten Zimmer;
Und unſer Held, dem ſeine Schwärmerey
Beredet, daß der Schlaf ihm unanſtändig ſey,

Geht,

Geht, glücklich in ſeinem Wahn, um unter düftenden
Bäumen
Von ſeinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.

Indem er noch beſchäfftigt war,
Was ihm, bey längerm Bedacht, ein wenig ſonderbar
In ſeiner Begebenheit ſchien, ſich ſelbſten auszulegen,
Däucht' ihm, er höre was im nächſten Gange ſich regen.
Er unterſcheidet das Rauſchen von einem ſeidnen
Gewand,
Und, nach der Logick der Liebe, wen konnte dieß Rau-
ſchen verkünden
Als ſeine Göttin? denn, o wieviel empfand
Bey dieſem Rauſchen ſein Herz! — Er eilet,
ſie zu finden;
Und findet — Coliſiſchon, die, ohne ihn zu ſehn,
In tiefen Gedanken gieng. Er bleibt voll Unmuth
ſtehn,
Doch umzukehren, und hinter den Roſenhecken
Sich, ohne ſcheinbaren Grund, vor einer Freundin
verſtecken,
Gieng auch nicht an. Und alſo blieb er ſtehn.
Allein ſie fand für gut, mit ihrem Fächer zu ſpielen,

 Und,

Und, ohne auf ſeine Perſon nur von der Seite zu
ſchielen,
Ganz langſam ihren Weg zu gehn.
„Ob dieß Verachtung war?“ — Er muß es wiſſen!
Er ſchleicht
Durch einen Seitengang ſich abermal ſo nah,
Daß ihn zu überſehn ſo leicht
Nicht möglich war. Allein die Dame ſah,
Bis ſie vorüber war, zur Linken im Gebüſche
Zwoo ſchönen gehaubten Täubchen, die dort ſich ſchnä-
belten, zu.
Wer dächte wohl, daß ſo wenig genug iſt, die Seelenruh
Von einem Helden zu ſtören? — „Noch geſtern Abend
bey Tiſche
„So zärtlich, itzt bis zur Beleidigung kalt!“
Dies Unrecht gieng ihm freylich um ſo viel mehr zu
Herzen,
Da ſie ein Morgengewand, mit dem die Zephyrn
ſcherzen,
Gewählt zu haben ſchien, um ihre Nymphengeſtalt
In ein verführiſch Licht zu ſetzen.
Er ward ſich ſelbſt, dem Licht, und allen Schönen
gram;

Und

Und doch, ich weis nicht wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, ſich der Schönen gegen über.

Itzt konnte ſie nicht umhin, ein feines Compliment,
Womit er ſie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie ſtellt ſich klüglich als eine, die eben
Den wiedergefundenen Freund in unſerm Ritter erkennt.
O! ruft ſie, der gütige Zufall! wie find ich Sie, mein beſter
Verloren geſchätzter Freund, in dieſen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine Schweſter,
Die **Blonde**, gelaſſen! — Jedoch, ich ſtille meine Begier,
Um Ihnen zu ſagen, wie **ich**, nachdem wir Abſchied genommen,
Mit **Bleumoranten**, dem Seufzer, in dieſes Schloß gekommen.
(Sie ſchlendert, indem ſie erzählt, an ſeinem Arme fort,

Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls geweſen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort,
Wo Schatulliöſe des Ritters Bezauberung aufzulöſen
Die Ehre gehabt.) Sie traf es auf ein Haar,
Daß ſie den Platz, allwo die That geſchehen,
Erreichten, da ſie juſt mit Erzählen fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des guten Ritters entbrannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.
Betroffen ſucht er, wiewohl verſtohlner Weiſe nur,
In ihren Augen auf, ob's ihre Abſicht geweſen?
Allein die ſchlaue Creatur
Ließ ſelten in ihren Augen, als was ſie wollte, leſen.

„Und nun, mein Herr, ich dächte, wir ſetzten uns hier
„An dieſes Säulengeſtell, und Sie erzählten mir,
„Was Ihnen, ſeitdem wir uns trennten, für ſchöne Avantüren
„Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu ſagen, hievon

„Uns etwas ins Ohr geflüſtert; allein die kennt man
ſchon!
„Sie pflegt die Geſchichte gern ein wenig auszuzieren.“
Die Fama? — (ſpricht der Held mit glühenden
Wangen) Madam?
Ich bin ihr verbunden, wofern ſie ſich dieſe Mühe
nahm;
Ich hätte nicht gedacht, daß ſolche Kleinigkeiten —
„Beſcheidenheit! (ruft die Princeſſin) an einem Manne,
wie Sie,
„Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern
bedeuten.
„Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn dieſe Me-
lodie
„Ihr Ohr vielleicht verletzt! — Sie erröthen?“ —
Ich? — „zum Brennen!“
Das dächt' ich nicht; es muß vom geſtrigen
Wein —
„Sie tranken Champagner? Gut! dies muß die Urſach
ſeyn!
„Indeſſen ſeh ich würklich nicht ein,
„Warum die Sache Sie ſollte verlegen machen
können!

 Wohlan!

„Wohlan! Nun errath' ich was; dies löſst das Räthſel
auf!
„Bekennen Sie, Ritter, Sie ſind ein kleiner Unge-
treuer?
„Sie ſpielen gern den Damen-Befreyer,
„Allein Sie ſetzen, ſo ſcheints, auch einen Preis
darauf."
Princeſſin, ich ſehe, Sie wiſſen — „von Ihrer
geheimen Geſchichte
„Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewiſſen
Paar
„Gefällig iſt. —" Madam, aus Ihrem Ton iſt klar,
Daß Ihnen die ganze Sache in einem falſchen Lichte
Gezeiget wurde. — „Verzeihn Sie! Auch hierinn
irren Sie Sich;
„Ich habe ſie von der Quelle. Der Neger bewir-
thete mich
„Mit allen Umſtänden davon. Es war, dies muß ich
geſtehen,
„Ein tückiſcher Einfall von ihm! — Sie zu nöthigen,
in den Stand,
„Worinn er, wie man ſagt, bey Blaffardinen Sie
fand,

„So

„So lang' in ſeinem Garten den Nymphen zum
Schrecken zu ſtehen,
„Bis ſich, der Himmel weis aus welchem Feen-
Land,
„Die Obermeiſterin von allen Preciöſen
„Hieher verirrte, mit eigner zarter Hand
„Den Zauberknoten aufzulöſen.
„Sehr glücklich war es für Sie, mein Herr, in Scha-
tulliöſen
„Die Dame ſo bald zu finden. Sie hätte zu Samar-
kand,
„Smolensko, Peking, wer weis an welchem Ende der
Erden,
„Verſteckt ſeyn können, und lange vergebens erwartet
werden!“

Princeſſin, (verſetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Verſchonen Sie wenigſtens doch die liebenswürdige
Dame.

„Wie, Amadis? Schwärmen Sie gar? wer hindert
Sie denn, die Dame
„(Sie wiſſen vermuthlich nicht, ihr Nahme
„Iſt Schatulliöſe!) zum Dank für ihre voreilen-
de Huld

„Zu

„Zu würdigen weſſen Sie wollen? — Auch muß ich
ſagen, es wäre
„Sehr lieblos, (nichts ſtärkers zu ſagen) aus ihrer
Ohnmacht ihr
„Ein großes Verbrechen zu machen. Sie that blos
ihre Gebühr.
„Wo iſt in der ganzen Welt (das Meer und die Atmo-
ſphäre
„Mit eingeſchloſſen) ein Mädchen von feiner Empfin-
dung der Ehre,
„Die weniger thäte? Und würklich, erlauben Sie mir,
„Läßt für ein Mädchen von Ehre ſich kaum ein Fall
erdenken,
„Worinn es verdrieslicher wäre, bey einer Schwach-
heit ſich
„Ergriffen zu ſehn. Wahrhaftig! Ich würde mich
„Vor Gram in einer See von meinen Thränen er-
tränken.
„Bedenken Sie ſelbſt, mein Herr —“ Hier fand der
Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszuſtehn ſey über Menſchen-Vermögen.
Er hätte lieber wie Roland raſen mögen,

Und

Und würklich ſchwebt' ein Fluch auf ſeinen Lippen, — als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame ſeiner Gedanken
Zum zweytenmale befreyt. Zwar fieng ſein hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken.
Allein, er hätte zur Schmach, auf einem Rauberſchiff
An Ketten zu rudern, ſich eher verglichen,
Als länger ſich mit ſolchen Natterſtichen
Gemartert zu ſehn. Die Dame kam demnach,
Da eben von ſeiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in ſeiner erſten Regung.
Allein Sie kam an Caramells Arm;
Dieß ſtimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. [5]) Sein Kopf war würklich zu warm,
Um

5) Womit der Dichter beweiſen wollte, daß es juſt zehn Grade, und nicht 9 oder 11 geweſen, das wünſchten wir wohl zu ſehen. Wenigſtens wüßten wir nicht, daß die Pſychometrie, oder Seelen-Meßkunſt, ſchon ſo hoch geſtiegen wäre. Vermuthlich ſoll 10 hier nur ein numerus rotundus ſeyn, wie z. ex. beym Virgil, Quinquaginta intus famulæ &c. welches eben nicht ſchlechterdings ſagen will, daß es nicht etliche

Um nur ein Stäubchen mehr, als er bereits ertragen,
Erträglich zu finden. Ihm ſchwoll das Herz empor,
Er hätte ſich gar zu gern mit der ganzen Welt geſchlagen,
Und würklich nahm er den Ritter ſtatt bey der Hand beym Ohr,
Zwar aus Zerſtreuung bloß. Auch, ſtatt es übel zu nehmen,
Begnügte ſich Caramell, ihm mit ſeinem phlegmatiſchen Ton
Zu ſagen: **dieß iſt mein Ohr, Herr Ritter.** [6]
Auch **Colifiſchon**

Fieng

etliche mehr oder weniger geweſen; denn geſetzt auch, es wären ihrer acht und vierzig geweſen, ſo hätte Virgil doch keine andre Wahl gehabt, als entweder einen Hexameter mit einem halben Fuß zuviel zu machen, oder quinquaginta zu ſagen.

6) Hier iſt eine Inſtanz, welche beſtätiget, was die Leute mit feinen Naſen ſchon ſo oft bemerkt haben, daß alles, was unſer Autor erträgliches ſagt, Nachahmung iſt. Dieſe Kaltblütigkeit des Ritters Caramell, z. e. iſt offenbar vom Epiktet nachgeahmt. Als dieſer ſich noch im Sclavenſtande befand, ließ ihn einſt ſein Herr, um einer ſchlechten Urſache willen, auf die Folter ziehen, und ſo grauſam auf eins von ſeinen Beinen ſchlagen, daß Epiktet endlich ſagte, es würde brechen, wenn er ſo fortmachte; gleichwohl fuhr der Herr fort zu ſchlagen;

Fieng an zu merken, ſie habe die Luſt ihn zu beſchämen
Ein wenig zu weit getrieben. Sie bot itzt allem auf,
Den Fehler wieder gut zu machen,
Und kurz, man fand ſich nach Verlauf
Von wenig Minuten geſchickt, von nichtsbedeutenden
Sachen
Zu ſchwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unſer Pa-
ladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliöſens Be-
tragen
Nichts, das ihm Grund zu geben ſchien,
Ihm ſeine Freundſchaft, ihr ſein Zutraun aufzuſagen.

So kann, trotz ſeinem Adlersblick,
Ein warmer Kopf oft falſch aus wahren Bemerkungen
ſchlieſſen!
Wir hielten nehmlich bisher mit einem Geheimniß zurück,
Das wir dem Leſer ſub roſa nunmehr eröffnen müſſen.

Herr Caramell hatte, wie wir wiſſen,
Auf Schatulliöſens Herz ſchon lang ein Auge gehabt;
Und

gen; das Bein brach, und Epiktet ſagte ganz gelaſſen: Sagt' ich doch, daß es endlich brechen würde. — Die Nachahmung fällt in die Augen. D. T.

Und wie die Furcht vor dem Rieſen ſie erſt den wäß-
richten Küſſen
Des Flußgotts ausgeſetzt, — wie drauf mit Gaben
begabt,
Wovon wir die Schatulliöſen für Kennerinnen geben,
Don Boreas ſie ihm vorm Munde weggeſchnappt,
Dieß wird dem geneigten Leſer in friſcher Erinnerung
ſchweben.
In Caramells Buſen lag das Unrecht tief verwahrt,
So er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten gepaart,
Sich eine kleine Zerſtreuung erlaubte;
So ſchwur er dennoch, (und ſchwur's bey kaltem Blut)
Nichts ſollte vor ſeiner rächenden Wuth
Die Ungetreue beſchützen, ſobald er Gelegenheit fände.
Nun hatte ſie wider Verhoffen der Zufall in ſeine
Hände
Geliefert. Nichts glich der Freude, die er darüber
empfand.
Ihm konnte der neue Beweis von ihrem Unbeſtand
Nicht eine Minute entgehn! und da er durch einen der
Geiſter
Im Hauſe ſich ohne Mühe zum Meiſter

Von ihrem Geheimniß gemacht, ſo war die Schwie-
rigkeit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame ſelbſt war eine Gelegenheit
Sich wieder in Achtung bey ihm zu ſetzen nicht ent-
gegen.
Und alſo hatten ſie ſich bey guter Tageszeit
Zu einem Spatziergang in den Alleen
Des Myrtenwaldes beſtellt, von ſüßer Hoffnung ge-
nährt,
Einander wechſelsweiſe recht fein zu hintergehen.
Doch da ſie es der Mühe werth
Befanden, des Ritters vermeyntliche Klage
Genauer zu unterſuchen, und da hiezu bey Tage
Gelegenheit fehlte, ſo wurde von Schatulliöſen zuletzt
In einem Gartenſaale die erſte Stunde vor Morgen
Zu einem Tête-à-tête, doch ungern, angeſetzt.
Denn Caramell hatte mit einem entfallnen Wort
Sich merken laſſen, ihm ſey der ſchwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Dieß hieß ſie billig be-
ſorgen,
Er könnte bey Amadiſen zu ihrem Schaden vielleicht
Gebrauch davon machen. Die Liebe ängſtigt ſich leicht.

Zum Unglück war ein Gnom, in einer Hecke
verborgen,
Von dieſer geheimen Beſtellung ein Zeuge geweſen.
Es war
Gerade der Kammer-Gnom der ſchönen Coli-
ſiſchette,
Ihr ſo ergeben, daß er ſogar
Die Ohren im Fall der Noth für ſie gewaget hätte;
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meiſtens ſind,
Der ſeine gutherzige Luſt in andrer Plage findt,
Und wenn er Gelegenheit hat, durch ſeine Schel-
mereyen
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um Nichts zween Freunde zu ent-
zweyen,
Sich einbildt, es ſende der Himmel ein großes Glück
ihm zu.
Wen ein Geſchöpf von dieſer edeln Claſſe
Von ungefehr behorcht, verlaſſe
Sich zuverſichtlich drauf, es werd ihm nicht beſſer
ergehn,
Als Midas, dem König. Der hatte längere
Ohren,

Als man an ſeinesgleichen zu ſehn
Gewohnt iſt. Nicht als hätte die Dame, die ihn gebohren,
An einem Satyr ſich verſehn;
Die Wahrheit war, es hatte ſie Phöbus dem König
Bey einem bekannten Anlaß erhöht,
Der ſeiner Phrygiſchen Majeſtät
Geſchmack und inners Ohr ein wenig
Verdächtig machte.[7] **Don Midas** (wie man ſich
Leicht vorſtellt) trug nun eben kein Verlangen,
Zu dieſem Zuwachs öffentlich

7) Midas war bey einem muſicaliſchen Wettſtreit zwiſchen dem Apollo und Pan Schiedsrichter geweſen, und hatte den Unverſtand gehabt, dem Pan den Preis zuzuerkennen. Dafür hatte ihm Apollo ein paar lange Ohren angeſetzt. Die Strafe war ein wenig hart. Denn was konnte Midas dafür, daß ihm Pans Muſik beſſer gefiel, als Apollons ſeine? Auch ſoll es keine Strafe ſeyn, ſagte Apollo. Freylich kann Midas nichts für das Urtheil ſeiner Ohren; aber weil ſeine Ohren urtheilen wie Eſelohren, ſo iſt billig, daß ſie auch ſo ausſehen. Dieſes Beyſpiel ſoll keinen kleinen Schrecken unter die damaligen Kunſtrichter gebracht haben.

Vom Hof, und den fremden Miniſtern den Glückwunſch
zu empfangen.
Im Gegentheil verbarg er dieſe Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der Phrygi-
ſchen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor ſeinem
Barbier
In einer phrygiſchen Mütze zu ſitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit,
Als er gedachte; zumal wenn im Calender die
Zeit
Zum Haarabſchneiden kam. Kurz aus dem Handel zu
kommen,
Der Leib-Barbier ward in Eid und Pflicht ge-
nommen,
Das Uebermaß der Majeſtät
Des Königlichen Ohrs vor allen lebendigen See-
len,
So lieb die ſeinen ihm ſind, bis in ſein Grab zu
verheelen.
Acht Tage ſchleicht, von ſeinem Geheimniß ge-
bläht,

Tiefſinnig

Tiefſinnig den Kopf geſenkt, die Stirn' in politiſchen
Falten,
Der arme Mann herum, doch länger es bey ſich be-
halten,
Iſt keine Möglichkeit. Die Chronik ſagt, er ſey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Anherr
geweſen,
Von deſſen enthaltſamer Zunge wir alle zwei-
felsfrey
In Tauſend und einer Nacht die ſeltnen Proben
geleſen.
Ihn ſchreckt des Königs Zorn, ihn ſchreckt ſein theu-
rer Eid,
Allein die Gefahr zu berſten iſt keine Kleinigkeit.
Indeſſen da der Eid nur auf die Lebenden gehet,
So giebt ſein Genius endlich ihm dieſen Ein-
fall ein:
Er ſcharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leiſe
hinein,
Was ihn acht Tage lang ſo ſchrecklich aufgeblähet.
Erleichtert ſchleicht er ſich davon,
Und glaubt es ſchön gemacht zu haben;

Allein im nächſten Lenz, wächſt, wo er aufgegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr; und ein verräthriſcher
Ton
(So oft mit ſäuſelndem Fittig ein Sohn von Zephyr und
Floren
Es anweht) flüſtert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr,
Der König Midas hat — was hat er? —
piano *p. p.*
Eſelohren.
pianiſſimo.

Der

Der neue Amadis.

Dreyzehnter Geſang.

Inzwiſchen hatte der Neger vom Rauſch der letzten Nacht
Sich wieder hergeſtellt, und große Anſtalt gemacht,
Den Damen und Rittern, mit denen er Spaß zu haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieſesmal,
Nach einem entſetzlichen *Diner* im großen Spiegelſaal,
Mit einer Opera-Buffa von ſeiner Erfindung beſchenket.

Denn unſer Mann war alles was ihr wollt;
Er hatte ein großes Talent zu Gaſtereyen und Feſten,
Er machte auch Verſe, ſo, ſo; ſie klangen nicht zum Beſten,

Doch deſto beſſer klang ſein Gold.
Man lobte an ſeinem Schauſpiel — Verzierung und
Maſchinen;
Ihm koſtete alles dieß nur einen Zauberſchlag.
Und daß der letzte der Negern, wenn Sylphen und
Gnomen ihm dienen,
Den großen Neguz ſelbſt hierinn verdunkeln mag,
Iſt keine Kunſt. Die Damen und Herren erhoben
Auch ſeine Muſik; Allein, was dies betrifft,
So können wir ſeinen Geſchmack am Schwehren und
Bunten nicht loben;
Uns iſt er wahres Ohrengift.
Es lebe Galuppi und Haſſe, und du, erzogen am
Buſen
Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergoleſe, du!
Dir hören, wenn du ſcherzeſt, [1]) entzückt die Griechiſchen
Muſen,
Es hören, wenn du das Schwerdt im tiefzerrißnen Buſen
Der göttlichen Mutter beweinſt, [2]) mitweinende Engel
dir zu!

Dir,

1) Andeutung auf die Serva Padrona, und 2) auf das Stabat Mater dieſes in ſeiner Art unvergleichlichen Genies.

Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß,
die Herzen
Allmächtig zu rühren, die Göttin Harmonie,
Der Einfalt hohe Kunſt! Wir fühlen wahre
Schmerzen
Tief in der Bruſt, und wünſchen ewig ſie
Zu fühlen. Dem Wilden ſelbſt, von deſſen rauher
Wange
Nie ſanfte Thränen gerollt, wird warm in ſeiner Bruſt;
Erſtaunt erfähret er bey deinem hohen Geſange
Zum erſtenmal der Thränen göttliche Luſt.
Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen um-
fangen,
Das Herz im Buſen vor Verlangen,
Zu ſterben den ſüſſen Tod, in den dein himmliſches
Lied
Den ſanft entſchlummernden Geiſt, von Engelsharfen
umgeben,
Hinüber in Elyſium zieht, [3])
Des Weiſen Uebergang zu einem beſſern Leben!
In ihm, ihr Amphionen, ſtudiert

 Den

3) In der Stanze: *Quando Corpus morietur.*

Den hohen Geſchmack, das Wahre zum ungefärb-
ten Schönen
In edler Einfalt gepaart; die Kunſt zu mahlen mit
Tönen,
Die Kunſt, mit ſtarken Gefühlen den Buſen auszu-
dehnen,
Die Kunſt, die Steine beſeelt, und Seelen den Leibern
entführt.
Seyd ſtolz genug, den neuen Marſyaſſen 4)
Die eitle Kunſt zu überlaſſen,
Die, ähnlich einem Zauberfeſt,
Bey ihrem ſchalen Getön das Herz verhungern läßt,
Die mit den Tönen ſpielt, wie Gaukler aus der Taſchen,
Und immer blenden will und immer überraſchen.

Nach dieſem Seitenſprung — zu billigem Ver-
druß
Von jedem ächten Zoilus!

Wiewohl

4) Marſyas, ſagt die poetiſche Geſchichte, war ein Satyr, der die Verwegenheit hatte, dem Apollo den Vorzug auf der Flöte ſtreitig zu machen, und dafür, im eigentlichen Verſtande, mit ſeiner Haut bezahlen mußte.

Wiewohl ein ſolcher dafür in ſeinem Exemplare
(Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln und ſich
Mit einem langen rächenden Strich
Verſöhnen kann — Sehn wir uns um nach unſerm zärtlichen Paare,
Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartungen voll,
In einem Gartenſaal zuſammen kommen ſoll.

Das Schauſpiel, die Abendtafel, und alles war vorüber.
Auch unſer Neger (der einer ſchönen Madam
Und vollen Flaſchen gegenüber,
Zerſtreut durch jene, gern von dieſen zuviel bekam)
War, zwiſchen Seyn und Nichtſeyn, nach ſeiner Gewohnheit, verlohren,
Zur Freude der Damen zu Bette gebracht,
Kurz, alles im Hauſe ſchlief, und lag noch auf den Ohren:
Als eine Stunde vor Auroren

Die keuſche Wittwe des Tritons, mit gutem
Vorbedacht
In ſieben Schleyer verhüllt, nach dem beſtimmten Orte
Beym hellen Glanz der Spica Virginis [5])
Sich ihre Füße tragen ließ.
Sie fand, wie billig, an der Pforte
Des Saals, Don Caramellen ſchon,
So ſchmuck, als weiland Seladon,
Mit offnen Armen ihrer warten.
Sie ſpricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in
dieſem Saal
Sehr dunckel iſt, wir giengen hier im Garten,
Beym Sternenlicht. — Madam, ein andermal,
Wenn's Ihnen beliebt, verſetzt der Ritter; ich bitte,
Bemühen Sie Sich in meine kleine Hütte;
Sie iſt mit einem Sopha meubliert.
„Mit einem Sopha, mein Herr?“ — Auf dem ſich's
herrlich lieget!
Man wird ſo ſanft darauf gewieget;

„Mein

5) Die Aehre der Jungfrau, Nahme eines Sterns der erſten Größe im ſechsten Zeichen des ſogenannten Thierkreiſes.

„Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte ver-
führt,
„Wobey ich Mühe habe, mich für mich ſelbſt zu halten.
„Sie ſehen, wie weit mein Vertrauen auf ihre Weis-
heit geht!“
Ich kenne (verſetzt der Ritter) und ehre die Majeſtät
Von Ihrer Tugend, Madam, ſie ſoll bey Ihrem
alten
Blaubärtigen Triton nicht beſſer verſorgt geweſen ſeyn!
Geruhen Sie alle Scrupel für überflüßig zu halten.
Ein anders war es vielleicht bey Ihrem Boreas;
Da mochte ſie in Gefahr brüskiert zu werden ſchweben;
Allein — „dieß, ſpricht ſie, iſt es eben
„Was, Ihnen den wahren Schlüſſel zu meinem Be-
tragen zu geben,
„Dieß Tête-à tête mir abgenöthigt hat.“
Ich bitte Sie, ſchönſte Prinzeſſin, kein Wort hievon
zu verliehren!
Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung ſtatt.
Sie ſind in dem Alter, Madam, ſich ſelber zu regieren,
Wer hat ein Recht zu fragen: was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls, durch das, was jüngſt geſchah,
Beleidigt

Beleidigt ſcheinen, — ſo iſt, ich ſchwör es bey allen
Kreiſen
Des Ptolemäiſchen Himmels, [6]) ein einzig Mittel nur,
Mir ihre Unſchuld zu beweiſen.
„Und welches?“ — fragt die ſanfte Creatur
Mit liſpelndem Ton — Madam, mich kurz zu faſſen,
Es iſt, auf dieſen Sopha ſich gnädigſt niederzulaſſen;
„Ich ſehe nicht, mein Herr, was dieß beweiſen kann;
„Doch, Ihnen gefällig zu ſeyn, da bin ich,“ — Rei-
zende Güte!
Wie ſehr verbinden Sie mich! In dieſem Augenblick
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müſt' ein
doppelter Scythe,
Ein Caraibe ſeyn, aus einem knotichten Stück
Braſi-

6) Nach dem gemeinen Begriff, den man ſich vor Copernicus und Galilei vom Welt-Syſtem machte, (welches nach dem bekannten Alexandriniſchen Sternſeher Claudius Ptolemäus, das Ptolemäiſche genennt wird) bewegen ſich die Planeten, unter die man auch die Sonne zählte, nebſt den Fixſternen, in acht verſchiedenen Kreiſen, von denen die Erde der ruhende Mittelpunct iſt; eine Meynung, deren Ungereimheit Fontenelle, in ſeinen berühmten Entretiens ſur la Pluralité des Mondes, ſchon zu Ende des vorigen Jahrhunderts, auch den Damen einleuchtend gemacht hat.

Braſilien-Holz gemacht, der ſich, ſo nah bey Ihnen
Auf einem elaſtiſchen Sopha, vom Morgenſtern beſchienen,
Nicht ſehnte, den leiſeſten Wunſch gereizter Rachbegier
Zu Ihren Füßen auszuhauchen.
„Wie, Caramell! (ſpricht die Dame) Sie ſprechen ſo mit mir?
Vergeſſen Sie nicht, mein Herr, in ihren Reden hinfür
Ein wenig mehr Reſpect zu gebrauchen!“
Allein Herr **Caramell**, wenig durch dieſe Grimaſſe geſchreckt,
Erwiedert: die ſeltſame Fordrung! Sie ſcherzen, Princeſſin! Reſpect?
Reſpect von einem Verehrer, der, auf die Folter geſtreckt,
Zu ihren Füßen liegt? — Sie wiſſen am beſten, wie brünſtig
Wie lange Sie Caramell liebt! Itzt iſt das Glück ihm günſtig;
Was wär' er, Schönſte? Sie Selbſt, was dächten Sie von ihm,
Wofern er, wie ein Thor, die ſchönſte der Morgenſtunden

Entſchlüpfen ließe? — „Mein Herr, Sie werden
ungeſtüm!
Verwegner, was haben Sie je in meinem Betragen
gefunden,
Das eine Sprache wie dieſe“ — Princeſſin, fällt
er ein,
Ich bitte, zwingen Sie mich nicht, indiſcret zu ſeyn:
Nichts vom Vergangnen zu ſagen (ich will Sie
Boreaſſen,
Und Ihren Waſſermann ſelbſt ganz vergeſſen laſſen)
Allein, ich weiß es, Sie lieben den ſchönen Amadis;
Sie haben ſich ihm zur Dankbarkeit verbunden;
Der Stand, worinn Sie ihn gefunden,
Ein Stand, der blödern Nymphen die Augen ſchlieſ-
ſen hieß,
Die Gunſt, die ihre Hand ihn damals fühlen ließ,
Dieß nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben.
Sie ſehen, Erläutrungen wären bey mir nicht an-
gewandt.
Was brauchen Sie das? Iſt Ihnen mein Herz nicht
längſt bekannt?
Ich will von Allem nichts zu Ihrem Nachtheil
glauben,

Doch, ſprechen Sie Selbſt, verdient ſo viel' Ergebenheit
An ihrer Seite nicht ein wenig Dankbarkeit?

Die Dame ſeufzt, und ſchwieg, und fiel in tiefe Gedanken,
Ihr läßt, um Kleinigkeiten zu zanken,
Ja, nur zu ſich ſelber zu kommen, der Grauſame keine Zeit;
Doch endlich erkennt er es für ſeine Schuldigkeit,
Wir wiſſen nicht wofür Sich bey ihr zu bedanken.

Zum Unglück ſtieß unmittelbar
An eben dieſen Saal, worinn wir Schatulliöſen
Beſchäfftigt ſehen, die Zweifel des Ritters aufzulöſen,
Ein kleines *Boudoir* an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darinn geweſen?

Wer anders als Amadis ſelbſt? — Das war ein häßlicher Streich!
So geht's wenn man vergißt, daß Wände Ohren haben!
Der naſeweiſe Gnom von einem Edelknaben

War einzig Schuld daran! — Nun denket ſelbſt, wie euch
Bey einer ſolchen Verhandlung der dritte Mann geſiele?
Sie wußten zwar von nichts, und glücklich war's für ſie;
Doch Amadis, deſſen Rolle bey dieſem Freudenſpiele
Die angenehmſte nicht war, fand deſto gröſſere Müh,
Sich ſelbſt in Faſſung zu halten. Schon gab er dem raſchen Triebe
Der zornigen Seele Gehör, dem Ruf beleidigter Liebe;
Schon wollte' er den Degen ziehen, und hätte durch Einen Streich
Zwoo ſchuldige Seelen zugleich
Dem Orkus zugeſendet — —
Allein, erſchrecket nicht! die Gefahr iſt nicht ſo groß;
Denn da er ziehen will, ſo war ſein Degen entwendet.
Das hatte der ſchelmiſche Gnom aus ſchlauer Vorſicht gethan,
Den Spaß dadurch vollſtändiger zu machen.
„Wie luſtig wird es ſeyn (er mußte zum voraus lachen)

„Wenn

„Wenn Amadis, ſchnaubend und roth wie ein gereiz-
ter Hahn,
„Sein Eiſen ziehn will, und nicht kann!“

In Fällen dieſer Art kommt einem Bidermann
Sein Seneca vortrefflich zu ſtatten.
Da fängt man mit ſich ſelbſt zu raiſonnieren an:
„Welch häßliches Ding um den Zorn! — Er iſt der
ſchönen Natur
Zuwider, iſt ungroßmüthig, iſt ſchädlich, ficht mit
Schatten,
Haut in die Luft, und trifft ſich ſelber nur.
Unmöglich iſt's, ihn mit der Weisheit zu gatten.
Ein Weiſer ſollte den Thoren, den Wurm, die Mücke,
die ihn
Geſtochen hat, mit ſeinem Zorne beehren?
Ihn ſollten Dinge, die nicht zu ſeinem Weſen ge-
hören,
In ſeiner hohen Ruhe ſtören,
Und aus ſich ſelbſt heraus in ihren Wirbel ziehn?“
Dergleichen prächtige Phraſen philoſophierte der
Ritter
Sich ſelber vor, ſo wie ſich das Ungewitter

Jn ſeinem Blute zertheilte; — und merkten wir's
nicht an,
So dächte wohl kein Menſch daran,
Daß ſieben Achtel davon dem kleinen Gnomen ge-
hören.
Er endigt endlich damit, für einen Phantaſten den
Sohn
Von ſeinem Vater, die Dame und ihren Endymion [7])
Unwürdig ſeines Zorns zu erklären;
Und da ihn beydes ſpornt, aus dieſem verhaßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen:
So ſchleicht er leiſe ſich fort, beſteigt ſein edles Roß,
Und reitet unmuthsvoll den großen Trott von dannen.

Schon ritt er einen halben Tag,
Unmuthig, wie ein Fuchs, der einen Hühner-Schlag
Zu wohl verſchloſſen gefunden, mit eingezognem
Bauche,
Geſenktem Schweif, und melancholiſchem Blick
Unwillig ſich entfernt, und nach dem Hofe zurück

Oft

7) Sed tuus Endymion dilectæ fiet adulter Matronæ — *Juvenal.* Sat. X. 318. Abermal ein Plagium!

Oft traurig ſchielt, und ſeinem ſteigenden Rauche —
Das Gleichniß, in der That, iſt keines der edelſten nicht,
Doch immer ſo gut, als wenn in ſeinem erhabnen Gedicht
Den Ajax, da er der Menge der Feinde langſam weichet,
Altvater Homer mit einem Eſel vergleichet.
Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fug belehrt, [8])

8) „Zu Homers Zeiten (ſagt „dieſer gelehrte Mann) waren „die Eſel noch nicht ſo verachtet, „als ſie heut zu Tage ſind; ihr „Nahme war noch nicht zu ei„nem Schimpfwort geworden, „und Fürſten und Könige ritten „auf Eſeln. Homer konnte alſo „den Ajax, ohne Uebelſtand, „mit einem Eſel vergleichen, „ſonderlich, da die Rede nur „davon iſt, ſeine Hartnäckigkeit, „Stärke und Geduld zu ſchil„dern; und man kann über „dieſes Gleichniß nicht ſpot„ten, ohne eine Gottloſigkeit „zu begehen, indem Gott „ſelbſt es in den Mund Jacobs „gelegt hat, da er in dem Se„gen, den er auf ſeine Söhne „legt, ſagt: Iſaſchar wird ſeyn „wie ein ſtarker Eſel ꝛc. *Remarq. ſur la Poëtique d'Ariſtote ch. 26.* Die Madame Dacier, nachdem ſie zu Rechtfertigung Homers dieſe Stelle ihres Gemahls angeführt hat, erklärt ſich, nach ihrer Gewohnheit, rund heraus: *Il n'y a rien de plus beau que cette image.* Und würklich iſt es ein Vergnügen, aus allem dem, was von Gelehrten und ſcharfſinnigen Auslegern über dieſe Sache geſagt worden, zu ſehen, wie viel ſchönes man über einen Eſel ſagen kann.

Daß dazumal das Thier mit langen Ohren
In anderm Anſehn ſtund, als ſeit es ſeinen Werth
Durch die Vergleichungen verlohren,
Womit man, auf ſeine Koſten, zweybeinichte Thiere
beehrt.

Der Ritter alſo hieng die Ohren
Und ſprach kein Wort; als endlich Ferafis,
Sein Secretair, nach öfterm Huſten, es wagte,
Und ſeinen Herrn um den Grund von ſeiner Traurig-
keit fragte.
Darf man ſich unterſtehn, Herr Ritter Amadis,
Zu fragen, warum Sie ſo haſtig aus einem Ort ſich
entfernten,
Worinn wir ſo wohl uns befanden, und Damen ken-
nen lernten,
Dergleichen man in dieſem wilden Refier
Nicht ſuchen würde. Sie ſind, vergeben Sie mir,
Ein wenig zu grauſam, und haben die Thränen auf
ihrem Gewiſſen,
Die ein ſo brüsker Entſchluß
Der ſchönen Schatulliöſen unfehlbar koſten muß.
Ich irrte mich, wie ich ſehe, gar ſehr in meinem Schlüſſen.
Ein

Ein tiefer Seufzer war alles, was unſer Held hierauf
Zur Antwort gab. Dieß nahm ſein Herr Begleiter
Für eine ſtille Bewilligung auf,
Zu plaudern ſo lang er wollte. Und alſo ſprach er weiter:
Ich gebe mich zwar für keinen gewaltigen Zeichendeuter,
Allein, nach meinem Syſtem hat man die Augen zum ſehn. 9)
Und wer berufen iſt, bey zween
Von Amorn angeſchoßnen Leuten,
In einer bequemen Entfernung, wie unſer einer, zu ſtehn,
Bemerkt oft tauſend Kleinigkeiten,

9) Herr Feraſis iſt hierinn mit dem Weiſen Sokrates einerley Meynung, welcher dieſen nehmlichen Satz in dem Gaſtmal Xenophons und andrer Orten behauptet; wie er dann auch vom Galenus de Uſu Partium weitläuftig beſtätiget wird. Die Sache ſcheint für ſich ſelbſt zu reden. Gleichwohl hat es immer gravitätiſche Leute gegeben, und giebt deren noch, welche behaupten, daß man die Augen hauptſächlich darum habe, damit man ſie zuſchließe. Wer von beyden Recht habe, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen.

Die dem, der ſelbſt im Spiel verwickelt iſt, entgehn.
Die Dame (das wollt' ich ſchwören) wiewohl ſie ſo
züchtig thut,
Als ob ſie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,
Hat nicht nur gleichſam Fleiſch und Blut.
Ihr ſchlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Buſen,
die Glut
Von ihren Wangen, beweiſt, ihr sprödes Anſehn lüge.
Mein Herr! Sie wurden geliebt! — Nicht daß ich
eben damit
Behaupten wollte, die Liebe der ſchönen Scha-
tulliöſen
Sey von der empfindſamen Art geweſen.
Wie jene zwiſchen dem ſchönen Pertharit
Und ſeiner geliebten Princeſſin, wovon wir im *Bélier*
leſen;
Noch wie die Liebe der Sympathie,
Die Triſtram uns ſo ſentimentaliſch beſchrieben, [10])
„Amandus Er, Amanda Sie,
„Sie, durch ein hartes Geſchick, Er Oſt, Sie Weſt,
getrieben,
„Sich

10) Life and Opin. of Triſtram Shandy, Vol. VII. pag. 113.

„Sich zwanzig Jahre lang nie ſehn, und einzig lieben;
„Er, von Corſaren gefangen, und nach Marocco gebracht,
„Wo ſich die Tochter des Kaiſers in ſeine Perſon verliebet,
„Viel Jahre in einem Thurm ihn aufhält, Tag und Nacht
„Ihn ängſtigt, bittet, weint, die ſüſſeſten Nahmen ihm giebet,
„Und, da er unbeweglich an ſeiner Amanda hält,
„Zuletzt den ſchönſten Hals, der den von Auroren und Floren
„Verdunkelt hätt', enblößt, verzweifelt zu Füßen ihm fällt,
„Und fleht, ihr wenigſtens nur die einzige Lieb' in der Welt
„Zu thun, und einen Dolch ihr in die Bruſt zu bohren,
„Doch alles vergebens! Indeſſen Amanda mit nacktem Fuß
„Die Welt durchläuft, vom ſchrofen Caucaſus

„Nach

„Nach Cadix, von da zurück zur Stadt des Ala-
bandus, [11])
„Und jeden Hügel, jedes Thal
„Mit ſeinem Nahmen erfüllt, Amandus, ach
Amandus,
„Nichts ißt noch trinkt, und wenn ſie auch manchmal
„Aus Mattigkeit entſchläft, nur von Amandus
träumet,
„Und wo ſie eine Stadt in ihrem Wege findt,
„Nicht eine Minute länger ſich ſäumet,
„Als unter dem Thore zu fragen: O ſagt mir, aber
geſchwind,
„Iſt mein Amandus nicht hier? — Bis endlich,
wider Verhoffen,
„Nachdem ſie beyde, ſich ſuchend, die Erde rund um-
loffen

„Sie,

11) Die Stadt Alabanda in Carien, von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meer-Nymphe und Enkel eines Fluſſes, ſo genannt. Ihre Künſtler waren ihres ſchlechten Geſchmacks wegen ſo verrufen, daß alabandicum opus zum Sprüchwort wurde. Daß ſie die Ehre, in dieſem Gedichte genannt zu werden, dem Reim auf Amandus zu danken hat, verſteht ſich von ſelbſt.

„Sie, vor dem Thor zu Lyon (wo ſie zu Hauſe ſind)
„Einander in die Arme rennen,
„Und, da ſie kaum vor Freude rufen können —
„Lebt mein Amandus } noch? — im gleichen Augen-
„Lebt meine Amanda } blick, todt
„Zur Erde ſinkend, die liebenden Seelen verhauchen.“
So weit läßt wohl die Princeſſin die Sachen, ohne Noth,
Nicht kommen! Mir däucht, ſie weiß das Leben beſſer zu brauchen.
Ich lobe ſie darum! — So ganz zur Luſt gebaut
Wie ſie, mit ſolchen Augen, mit einer ſo feinen Haut,
Und ſolchen runden weiſſen Armen,
Mit Reizen womit ſie, beym Styx! den alten Jupiter
Verſuchen könnte, zum Jüngling aufzuwarmen,
Iſt, denk' ich, eine Dame nicht von Natur beſtimmt,
Von *Sentimens* und von Ideen zu leben.
Mein beſter Herr, Sie müſſen mir vergeben!
Sie ſuchen ein Ideal; Allein ein Weiſer nimmt
Die Dinge, wie ſie ſind, hat mich Horaz gelehret.

Wer

Wer wollte ſich, zum Exempel, in einem Gaſthof nicht,
Wenn Vater Bromius uns nicht Vin de Chaſſagne beſcheret,
Mit Aßmanshäuſer behelfen? Bey ausgelöſchtem Licht
Iſt eine Mohrin weiß, wie Avicenna ſpricht;[12])
Man kann mit Einem Sinn ſich wie mit zween ergötzen,
Und was noch mangelt, muß die Phantaſie erſetzen.

Er hätte, da ſein Herr, in ſeine Gedanken verirrt,
Auf ſein Geſchwätze nicht achtet, noch lange fortgedahlet,
Als durch ich weiß nicht was, das durch die Büſche ſtralet,
Im Staunen Jener, und Dieſer im Plaudern gehemmet wird.

Sie

12) Avicenna muß dieſes nur in einem noch ungedruckten Tractat ſagen, den der Autor ohne Zweifel aus der Maroccaniſchen Bibliothek bekommen hat; denn wir haben es, aller Mühe ungeachtet, in keinem ſeiner gedruckten Werke finden können. M. S.

Sie nähern ſich dem Glanz, und ſehn, durchs grüne
Gegitter
Der Hecken, einen feinen Ritter,
Der einmal über das andre zum Zeitvertreibe gähnt,
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.
Er hatte den Ort, wie es ſchien, zum Mittagsmahl
erkohren,
(Denn irrende Ritter ſind an kalte Küche gewöhnt)
Indeſſen ein kleiner Zwerg mit deſto gröſſeren Ohren
Beſchäfftigt war, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Paſtete und andre Niedlich-
keiten,
Vor ſeinem Herren auszubreiten.
Der weiſe Ferafis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;
Sehr froh, daß ſich ſein Prinz nicht abgeneigt bezeigt,
Den Ritter kennen zu lernen. Sie folgen alſo der
Leitung
Des guten Geruchs. Man langet an, man ſteigt
Vom Pferde, grüſſet ſich, und da man einander genauer
Ins Angeſicht ſieht, erkennt mit frohem Schauer
Der ſchöne Amadis im blauen Ritter den Mann,

Der

Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm entkommen,
An ſeiner Stelle Beſitz genommen,
Als ſeine Phantaſie ſich abzukühlen begann.
Willkommen, ruft er, und drückt ihm beyde Hände, willkommen,
Herr Anti-Seladon! wie treffen wir hier uns an?
Geſtehen Sie mir's, Herr Bruder, ſie ſuchen Abentheuer
Auf dieſem bezauberten Berge? — Nicht daß ich wüßte, verſetzt
Der blaue Ritter; man wird der Ungeheuer
Verwünſchten Princeſſinnen, Feen, und Rieſen und Zwerge zuletzt
So ſatt, daß einer gern auf einem Fiſcherkahn,
Um ihnen zu entgehn, nach Grönland flüchten möchte.
Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert jener; man dächte,
Was ihnen die armen Princeſſen und Feen zu Leide gethan!
„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine Wahrheit zu ſagen!
„Mein Unglück iſt, daß ich zu glücklich bin.
„Sie halten dieſes vermuthlich für einen Eigenſinn?„

Ja

Ja wohl, ſpricht Jener, das nenn ich, ſich beklagen,
Die Braut ſey gar zu ſchön! — „Es iſt nicht mein Gebrauch
„Zu prahlen; allein, Herr Ritter, man kann des Guten auch
„Zuviel bekommen. Im Ernſt, ſo iſt nicht länger zu leben!
„Die Damen ſollten ſich würklich ein wenig theurer geben.
„O! alte goldne Zeit, wo biſt du hingeflohn,
„Die einſt die zärtlichen Ufer des ſanften Lignon beglückte!
„Da ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon
„Aſtråa um Einen Kuß auf ewig ins Elend ſchickte,
„Um einen armen Kuß zu Lindrung ſeiner Quaal,
„Den er, als Nymphe verkleidet, auf ihren Lippen ſtahl!
„Da Jahre kamen und giengen, eh ſich ein Schäfer erfrechte
„Und, blaß wie ein Geſpenſt, den Hut in der zitternden Hand,
„Der ſtrengen Schäferin mit ſtammelnder Zunge geſtand
„Daß er (doch ihrer Luſt zum ewigen Jungferſtand
„In allweg' ohne Gefährde) ſie gerne lieben möchte!

„Das war doch eine Zeit! da galt die Tugend noch was!“
Und Sie, (ruft Amadis) Herr Bruder, ſagen das
Im Ernſte? Sie wünſchen ſich in D'Urfe's Zeiten zu
leben?
Was haben, Grauſamer, Ihnen die unſern denn gethan?
„Herr Ritter, hören Sie nur erſt meine Geſchichte an,
Sie werden, ich bin es gewiß, mir Ihren Beyfall geben.
Doch laſſen Sie uns vorher mit Saft von Cypriſchen
Reben
Und einem leichten Mahl, ſo gut der Mantelſack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeiſter erfriſchen;
Für unſers gleichen taugt kein leckerhafter Geſchmack.
Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüſchen
Uns irrenden Rittern oft noch ſchlechter aufzutiſchen.“

Der neue Amadis.

Vierzehnter Geſang.

Kaum hatte der dienſtbare Zwerg das Tiſchtuch
weggenommen,
So hieß Herr Anti-Selodon
Zu ſeinem Griechiſchen Wein den ſchönen Ritter will-
kommen.
Sein geiſtiges Oel erhitzte beyden ſchon
Die Phantaſie, als Jener, ſeinem Verſprechen
Zu folge, nachdem er vorher noch einen Zug gethan,
In dieſen Worten began
Zu ſeinem Gaſte zu ſprechen:
Man muß es geſtehen, Herr Ritter, wann anders
zwiſchen Recht
Und Unrecht ein Unterſchied iſt, ſo hat das Schöne Ge-
ſchlecht

Viel Grund, ſich über unſer Betragen
In Abſicht ſeiner zu beklagen.
Geſetzt auch, alles ſey wahr, im Wortverſtande wahr,
Was ſeit Erſchaffung der Welt die Zunft der Miſo-
gynen,
Die Juvenalen, die Popen, und Crebillonen [1])
ihnen
Zum Unglimpf nachgeſagt: So iſt doch offenbar,
Daß alle Gebrechen, die wir ſo ſcharf an ihnen rügen,
Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden
liegen.
Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,
Das nicht des Geiſtes, das uns der Knochen
Stärke giebt,
Und aus dem Schönſten und Beſten von allen Weſen,
dem Weibe,
Uns eine Puppe gemacht zu unſerm Zeitverteibe.
Allein auch hier entdeckt ſich die ganze Biſarrerie

Von

1) So verſchieden dieſe Autoren von einander ſind, ſo verdienen doch alle drey den Nahmen Miſogynen (Weiberfeinde) nur gar zu wohl; und der letzte, ſo lieb er ſie in einem gewiſſen Sinne haben mag, iſt in der That grauſamer mit ihnen umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftſteller.

Von unſerm Betragen. Tyranniſch machen wir ſie,
Anſtatt zum Gegenſtand, zum Opfer von unſerm Vergnůgen;
Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerſtehn
Den armen Seelen zu nehmen, (die, wåhrend daß wir flehn
Und weinen und Hůndchen gleich zu ihren Fůßen uns ſchmiegen,
Sich keines ſolchen Streichs verſehn;
Uns glůcklich zu machen glauben, und wůrklich unſer Vergnůgen
Mehr als ihr eignes genieſſen:) dann tragen wir unſern Kamm
Wer weiß wie hoch, und prangen mit wenig růhmlichen Siegen,
Den Siegen gleich, die ůber das harmloſe Lamm
Der Wolf erhålt. Wir adeln zum Verdienſte
An uns, was ihnen Schande macht.
Erſchöpfen unſern Witz, erfinden tauſend Kůnſte,
Den Genius einzuſchlåfern, der ihre Unſchuld bewacht,
In ſůſſe Gefůhle und unbekanntes Entzůcken

 Die

Die holden Seelen zu ſchmelzen, die, unerfahren in
Tücken,
Durch ihre Unſchuld ſelbſt im Netze ſich verſtricken;
Und wenn dann endlich in einer verführiſch-ſchönen
Nacht
Der Augenblick, dem wir ſo lange mit Schmerzen
Entgegen geſehn, der uns ſo manchen falſchen Schwur,
So manche Thräne gekoſtet, (ein Augenblick, wo die
Natur
Sich mit der Liebe vereinigt, die nichts beſorgenden
Herzen
Uns in die Hände zu ſpielen) ſie endlich überſchleicht;
Dann ſind wir niedrig genug, der armen Betrognen
zu lachen,
Die Quaal betrogen zu ſeyn, der keine andre gleicht,
In ihrem Buſen ſelbſt vorſetzlich anzufachen,
Und ihren Fall dem Hof, der Stadt, dem Erdenkreis,
So viel an uns iſt, kund zu machen.

Dank ſey dem Himmel, daß ich hierinn mich
ſchuldlos weiß!
(Fiel unſer Held ihm ein) Ich bin nicht unerfahren.

Setzt er erröthend hinzu) Allein ich muß geſtehn,
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich noch verwickelt
geſehn,
Sie die Verführerinnen waren.

Ich wünſchte (verſetzt mit einem tragiſchen Ton,
Der ziemlich komiſch klang, Herr Anti-Seladon)
Von meiner Wenigkeit ein gleiches rühmen zu können!
Inzwiſchen ſcheinen mir doch die Schönen, ſo gern ich
ſie auch
Vertheidigen wollte, mit Fug ſehr unvorſichtig zu
nennen.
Iſts unſre Schuld, wofern ſie uns nicht kennen!
Iſt Unſchuld ein Glas, das auch der kleinſte Hauch
Beflecken kann, und pflegt ſie ohne Verſchonen
Die männliche Welt mit Undank zu belohnen,
(Wie jedes Mädchen unzähligemal
Von ihrer Amme gehört) wer heißt die guten Kinder,
Gewarnt durch tauſend Exempel, von ihren Vereh-
rern gelinder
Als von den übrigen denken? — Doch alle dieſe
Moral

Iſt allzuabgenützt, dabey uns aufzuhalten.
Wir machen's juſt wie unſre lieben Alten,
Und tröſten uns damit, daß unſre junge Welt
Dem Anſehn nach nicht weit vom Stamme fällt.

Sie alſo auf meine Geſchichte nicht länger warten
zu laſſen,
So wiſſen Sie dann, mein Herr, daß eine große
Stadt
Im **Celtenland**, von ihren engen Gaſſen
Die **Kothige** zubenannt, mich jung geſehen hat. [2])
In meinem Lande ſieht ein Knabe von ſechzehn Jahren,
Von leidlicher Bildung, und langen blonden Haaren,
Das ganze Schöne Geſchlecht für freye Beute an.

Es

2) Es wird den Commentatoren, die dieſes Werk ohne Zweifel in einigen Jahrhunderten erhalten wird, was leichtes ſeyn, auch ohne unſer Zuthun zu errathen, auf was für eine Nation der Ritter Anti-Seladon ziele. Sollten ſie aber ihrer Geſchicklichkeit in der Divination ſoviel zutrauen, auch die folgenden Charakteren beſchiſriren zu wollen: So können wir ſie verſichern, daß ſie ſich eine vergebliche Mühe machen würden. Alles was wir davon ſagen können, iſt, daß ſie aus der Natur ſind; und das iſt genug.

Es wimmelt Hof und Stadt von ſolchen jungen
Corſaren,
Die ihren kleinen Eroberungs-Plan
Für jeden Unterrock ſtets in der Taſche tragen,
Und meynten, es wäre nicht Recht, in einem Vis à vis,
Worinn ein Ungefehr mit einer Dame ſie
Zuſammengebracht, nicht einen Sturm zu wagen.
Von dieſen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.
Man unterſchied mich bald, und meinen Nahmen zu
melden,
Erſparte mir halben Weg. Der Ruhm that mehr
für mich,
Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen beſagten
Ruhm
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Helden-
thum
An einer Fee zu bewähren,
Die über dem hohen Geſchäfte, den Geiſt ſich aufzu-
klären,
Nicht Zeit gehabt, anzumerken, daß ihr, wie andern,
was ſchlug

In læva parte mammillæ.[3]) Nichts ſchien ihr ſchwe-
rer zu faſſen,
Als dieſer innerliche Zug
Zu meiner kleinen Perſon, den ſie mich merken zu
laſſen
Gleich Anfangs kein Bedenken trug.
Wir ſuchten den Grund davon im Lande der Jdeen,
Und in dem Zuſtand, worinn wir, ich weiß nicht wo,
Vor unſerm Daſeyn uns zum erſtenmal geſehen. [4])
Sie lächeln der Grille, mein Herr: Allein ſie dachte
nun ſo.
Denn, daß der beſagte Zug die Vis centripeta wäre,
Wodurch Herr Büffon meynt daß jedes Phänomen
Der Liebe ſich ungezwungen und von ſich ſelbſt erkläre,
Das

3) Dieſes wenige Latein wollen wir unſern jungen Herren, zu einer kleinen Uebung, ihren Freundinnen zu dollmetſchen überlaſſen. S.

4) Wer einige Erläuterung dieſer drey Verſe vonnöthen haben ſollte, den müſſen wir auf das Erſte Stück der Sympathien, auf eine gewiſſe Choriambiſche Ode im 4ten Theile der Bremiſchen Beyträge, und auf den Traum der Thamar im Noah, oder der Noachide, verweiſen. Jn dem Voyage de Zulma au *païs des Idées* würde man vergebens etwas davon ſuchen.

Das wollte die gute Fee ſich ewig nicht geſtehn.
Indeſſen fand ſie ſich zu Zeiten
Sie wußte nicht von was, noch wie, noch wo, gerührt;
Und, ohne Sie, Herr Ritter, mit Kleinigkeiten
Zu plagen, — ſie wurde durch lauter Kleinigkeiten
Von Grad zu Grad ſo weit geführt,
Daß Büffon Recht behielt. — Kaum hatte ſie verſpürt,
Daß keine Möglichkeit war, ihm nicht gewonnen zu geben,
Da hätten Sie ſehen ſollen, wie ſich die Fee geziert!
Den Fall von — ihrem Syſtem! Nein, den zu überleben,
Dieß, ſchwur ſie, könne ſie nicht; und würklich fieng ich an
Für ihr Gehirn in Sorge zu ſchweben.
Nun that ſie das nehmliche zwar, was tauſend Andre gethan,
Sie lebte ſo ſtark wie zuvor; doch eh ich entlaſſen zu werden
Die Ehre hatte, gab die Weiſe Dame mir
Dieß Cabinetſtück, das Sie hier

In meinem Buſen ſehn, ein Stück, das auf der Erden
Nie ſeines gleichen gehabt, erklärte mir davon
Die Eigenſchaften, und ſprach: hier, Anti-Seladon,
Empfangen Sie dieſen Fächer! Und wollen Sie meine Rache
Nicht auf dem nehmlichen Grad, auf dem ich Sie geliebt,
Erfahren, ſo ſchwören Sie mir — an ſich die leichteſte Sache,
Doch ohne welche mein Herz ſich nie zufrieden giebt!
So ſchwören Sie mir, nicht eher aufzuhören,
Bis jedes Leere Feld, das dieſer Fächer führt,
Mit ſeinem gehörigen Bildniß geziert,
Sie bis zur Evidenz untrüglich überführt,
Daß alle von meinem Geſchlecht in eben den Orden gehören,
Worinn Sie mich initiirt. *)
Was ſollt' ich machen, Herr Bruder? Sie hätten ſo gut geſchworen,

Als

*) Die augenſcheinliche Unrichtigkeit eines Schluſſes von Hundert auf Alle, ſcheint die Heftigkeit des Affects zu beweiſen, worinn die Fee, da ſie ſolche Schlüſſe machte, geweſen ſeyn muß.

Als ich! Denn that ichs nicht, ſo waren meine Ohren
Das wenigſte noch, was ich dabey gewagt.
Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen geſagt,
Daß hundert Felder, — Sie können ſelbſt ſie zäh-
len —
Auf meinem Fächer ſind, wie viele, meynen Sie,
fehlen?
„— — — — — — — — —“
Ein Einziges, Herr, ein einzig Bildchen fehlt,
So ſind es Hundert, wohlgezählt.

Iſt's möglich? — rief erſtaunt der Andre; Neun
und Neunzig!
Und dieſe, wie es ſcheint, in ziemlich kurzer Zeit!
So bleibt gewiß das hunderte Feld nicht einzig
In ſeiner Art! — Ich hoff' es ſoll nicht weit
Von ſeiner Beſtimmung ſeyn, verſetzt der Ritter vom
Fächer;
Gut, fährt er fort, indem er beyde Becher
Mit Weine füllt, Herr Bruder, ſtoßen Sie an;
Es leben die Neun und Neunzig! — Sie leben! ruft
mit Lachen
Der ſchöne Amadis, weil ich's nicht hindern kann;
Wiewohl

Wiewohl ſie ihrem Geſchlecht ſehr wenig Ehre machen.
Indeſſen wünſcht' ich doch, wofern es thunlich iſt,
Dieß Wunder von einem Fächer mit eignen Augen zu
ſehen.
Vom Herzen gerne, verſetzt der Anti-Platoniſt;
Doch ohne Gefährde der ſämmtlichen Damen und Feen,
Von denen die Ehre dabey ein wenig betroffen iſt!
Hier, Amadis, nehmen ſie ihn! — Bey Skopula
und Miſt,[5])
Ruft Jener, indem er davon die ſeidnen Flügel ent-
faltet,
Was zärtliche Mädchen! Und alle, wie Venusbilder
geſtaltet!
„Nicht eben alle, mein Herr! Ich ſehe, der Nachthabit
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig ver-
fälſchen.
Indeſſen geſteh ich ſelbſt, die meiſten gehen mit.
Sie finden wenigſtens doch von Deutſchen, Galliſchen,
Wälſchen
Und Mauriſchen Damen, von jeder Colorit,
Geſtalt und Maaß, von braunen, blonden und
rothen,

(So

5) S. das Lied eines Skalden.

(So gut ſie auf meinen Reiſen das Glück mir angeboten)
Die ächten **Originale** in einem Inbegriff hier.
Sie ſind ein glücklicher Prinz, ruft unſer Cavalier;
Und doch begreif' ich nicht (Sie müſſen mir verzeyhen)
Wie man, wie Sie, nur kömmt, und ſieht, und ſiegt.
Ich denke, verſetzt der Andre, was uns am meiſten betrügt,
Iſt, daß wir dem weiblichen Geiſte zu viele Gründlichkeit leyhen.
Ich läugne nicht, daß manche den Sieg mir ſchwer gemacht,
Doch wurden die Meiſten geſchwinder zur Uebergabe gebracht,
Als ſie, und als ich ſelbſt gedacht.
Bey ſolchen Erobrungen kömmt (wie bey der Hannibalen
Und Cäſarn ihren) unſtreitig ſehr vieles auf den Plan,
Viel auf die Kunſt, dem Feind in die Flanke zu fallen,

Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Augenblick an.
Von dieſem ſogleich Gebrauch zu machen wiſſen,
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Erobererungskunſt.
So war's, zum Exempel, bloß die unverhoffte Gunſt
Des Zufalls, was mir die Ehre verſchaffte, Sachariſſen
An ihrem Geliebten zu rächen, von dem ſie verrathen ſich hielt.
Ein Stündchen ſpäter, ſo hatte ihr Blut ſich abgekühlt!
Hier, Ritter, ſehen Sie hier — Wer ſollte dieſer Spröden
Mit dieſer veſtaliſchen Miene, mit dieſem ſtrengen Blick,
Was menſchliches anzuſinnen ſich nur im Traum entblöden?
Und dennoch — könnt' ihr Sopha reden!
Ich ſage nichts, — es war ein bloßes Glück.
Sie hatte doch Urſache, ſich in ihrem Cabinette
Vor Zeugen ſicher zu glauben! Wie konnte ſie jemals davon

Sich

Sich träumen laſſen, auf ihrem Ruhebette,
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen Endymion
Von Titian mit ausdrucksvollen Gebehrden
Die ſterbenden Augen geſenkt, — von mir ertappt
zu werden?
Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war
Im Grund die Sache beyzumeſſen.
Und würklich muß ich geſtehn, daß von der ganzen
Schaar
Von meinen eroberten Feen, Marquiſen, und Princeſſen
Zum mindſten ein Drittel ſich bloß zufälliger Weiſe
vergeſſen.
Der Einfluß der äußern Dinge iſt würklich wunder-
bar. [6])
Im Monat April und May, und in den warmen
Tagen,
Worinn der Sirius glüht, befand ich viele zu
ſchwach,

6) Gerade das Widerſpiel! Nichts iſt begreiflicher als dieſer Einfluß nicht nur auf die Leidenſchaften, auch auf die Denkensart und Entſchließungen der Menſchen. Es ſcheint, Anti-Seladon rede hier nach der Weiſe des großen Haufens, der gerade nichts wunderbarers findet als das Natürliche.

Gefälligkeiten abzuſchlagen,
Wozu zehn Tage zuvor und hernach
Nichts in der Welt ſie hätte bringen können [7])
Indeſſen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vortheil zu berennen,
Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewiß.
Allein die ſchwache Seite von einem Charakter ſtudieren,
Dieß nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr wollt zu führen.
Vor jedem neuen Gegenſtand —
Ein andrer Mann! Ein Momus bey gallichten Spröden,
Bey Zärtlichen voller Empfindung, voll ſtiller Zucht bey Blöden,

Bey

7) Wir erinnern uns, von einer franzöſiſchen Dame von Rang und ungezweifelter Tugend geleſen zu haben (wo, können wir uns nicht beſinnen) welche unter guten Freunden geſtanden habe, daß der Monat May der einzige ſey, in welchem ſie nicht für ihre Tugend ſtehen wollte, wenn ſie das Unglück hätte, auf die Probe geſetzt zu werden. Vermuthlich hatte der Dichter dieſe Anekdote hier im Auge. M. S.

Bey Ernſten ein Sittenlehrer, bey Muntern
lauter Tand,
Begeiſtert bey Schwärmerinnen, und bey Co-
ketten galant,
Kurz, bey Europen ein Stier, ein ſanfter Schwan
bey Leden,
Und bey den zehenten Muſen, die academiſch
reden,
Gelehrter als ein Foliant! [8])
Dieß war mein Talisman! — In meinen Knaben-
Jahren
Lernt' ich's im Nepos ſchon dem Alcibiades ab,
Und bin, ſeitdem ich die Welt in ritterlichen Trab
Durchziehe, wie Sie ſehn, ſehr wohl dabey ge-
fahren.

 Sie

8) Der Titel der zehenten Muſe war ohne Zweifel unendlich ſchmeichelhaft für die Dichterin Corinna, oder welche andre es war, die zuerſt damit beehrt wurde; vermuthlich auch damals noch, da ein Griechiſcher Dichter, ſeinem Mädchen zu Ehren, verſicherte, daß vier Grazien, zehn Muſen, und zwo Liebesgöttinnen ſeyn. Aber ſeitdem dieſe Schmeicheley ſo häufig verſchwendet worden, daß man nur allein mit allen zehenten Muſen den ganzen Helikon bedecken könnte; wird es wohl erlaubt ſeyn, ſie in dem ironiſchen Sinn zu gebrauchen, worinn es hier geſchieht.

Sie können nicht glauben, Herr Ritter, wie weit
Die einzige Regel uns führt; Gefällig zu rechter Zeit!
Ich gebe ſie in allen andern Sachen
Für einen Paſſe-par-tout; allein insonderheit
Sein Glück bey den Damen, und durch die Damen zu machen,
Iſt nichts von ſolcher Würkſamkeit.
Ein Kinderſpiel thut öffters Wunderdinge.
Bey Flavien ſetzte mich bloß ein ſeltner Wurm in Gunſt,
Aus dem die Kennerin ſich den ſchönſten der Schmetterlinge
Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunſt,
Ihr Bild in Papier zu ſchneiden, zu würken, zu brodieren,
Ihr Papchen ſchwatzen zu lehren, Dianchen zu careſſieren;
Und zwanzig andre Künſte von dieſer Wichtigkeit,
Worinn ich die Ehre hatte, in meiner ſchönen Zeit,
Für einen großen Mann zu paſſieren.

Indeſſen

Indeſſen iſt alles, mein Herr, was ich damit
gewann,
Ein ekler Geſchmack, den nichts mehr reizen kann.
Schon Jahre lang durchſtreif' ich Thäler und Berge,
Und überlaſſe den Reſt der ſchönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge, *)
Der, wie Sie ihn ſehn, für einen Adonis ſich
hält,
Und, was noch ſeltſamer iſt, mit ſeinen kleinen
Gaben
Schon manchen Adon ſich rühmt dethroniſiert zu
haben.
Allein, das hunderte Feld? (Fällt unſer Rit-
ter ein)
Dieß werden Sie doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen laſſen wollen? — Dafern ich's wollt',
(erwiedert
Der blaue Ritter) ſo bindet mich mein Schwur.
Und etwas, das ich ſeit kurzem von einem Fremden
erfuhr,

 Hat

*) Das iſt ſehr boshaft von ihnen geſagt, Herr Antiſeladon!
Die Leſerinnen.

Hat meinen Eroberungs-Geiſt von neuem ein wenig
befiedert.
Ein blaſſer, milchichter Ritter, ich weiß nicht wie
genannt,
Ein wahrer Seladon macht mir eine Dame be-
kannt,
Die, wie er mir ſagt, in dieſen Wäldern irret.
Er bete, ſagt er, die Wilde ſchon ſieben Som-
mer an,
Und hab' in dieſer Zeit ſein möglichſtes gethan,
Sich abgehärmt, geſeufzt, geweint, gegirret,
Und nichts vermocht; ſo daß, nachdem ihm nun
Die Luſt vergangen, ihr länger nachzujagen,
Er feſt entſchloſſen ſey, ſich ihrer abzuthun,
Und ſein verſchmähtes Herz der erſten anzutragen,
Die ihm begegnen würde. Die Dame, ſchwört
er mir,
Sey ſchöner als Juno, allein kein lybiſches Thier
Nur halb ſo grauſam. Vermuthlich lag der Fehler
An ſeiner Methode. Wie dem auch ſey, ich bin
Entſchloſſen, das hunderte Feld und meine Sie-
gesmäler

Mit

Mir dieſer Menſchenfreſſerin
Vollzählig zu machen. Viel Glück zur Unterneh-
mung,
Viel Glück, Herr Anti-Seladon,
Ruft unſer Held; ich bin ein Augenzeuge davon!
Indeſſen geſteh ich Ihnen, mit aller Antheilneh-
mung
An Ihrem Vergnügen, die einem Freunde geziemt,
Ich wünſchte meinen Freund durch edlere Siege be-
rühmt!
Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken
verſöhnen,
Ein ſanftes Geſchöpfe, dem gegen den Uebermuth
Des ſtärkern Geſchlechts die Natur nur zärtliche
Blicke, und Thränen
Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem
Blut,
Und, wenn ſie zuletzt das Opfer von unſern Künſten
geworden,
Mit grauſamer Hand noch ihren Ruhm zu er-
morden!
Dazu, ich ſag es frey, gebräche mir der Muth.

Ich kann im Nothfall Tygern und Löwen
Hyänen und Amphisbänen ins Weiſſe im Auge ſehen;
Dieß kann ich nicht! — und bilde nicht minder mir ein,
In dieſem Stücke ſchwach zu ſeyn.

Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,
Wiewohl die Natur mein Herz aus ſprödem Thon geſchaffen,
So ſag' ich, und ſagt' es zuerſt; Sie haben völlig Recht!
Im übrigen ſeh ich doch nicht, warum wir dem ſchönen Geſchlecht
Mit Tugenden, die es nicht hat, noch ſuchet, ſchmeicheln ſollten.
Ich haſſe den Böſewicht ſelbſt, ſo gut ein Bidermann
Ihn immer haſſen ſoll und kann,
Der durch Betrug und niederträchtige Ränke
In Herzen, die ihre Unſchuld und Güte ſicher macht,

Sich einzuſtehlen ſucht. Doch daß ichs dem verdenke,
Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Feſtung ſchlecht bewacht,
Sie mit Vertheidigungsmitteln gehörig zu verſehen
Verſäumt, die Auſſenwerke und nahe gelegenen Höhen
Entblößt und übel beſchützt
Dem Feinde Preis giebt, kurz, ſich ſchlecht und läßig vertheidigt,
Wer, ſag' ich, in ſolchem Falle die Schwäche des Feindes benützt,
Bedient ſich ſeines Rechts. — Ihr Gleichniß, Herr Ritter, beleidigt
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unſer Mann;
Ich möchte wohl wiſſen, was uns berechtigen kann,
Das weibliche Herz für eine Feſtung zu halten,
Die wir erobern müſſen? — Ich finde bey Neuern und Alten
(Spricht Jener) zu allen Zeiten, und in der ganzen Welt
Durch dieſes Bild die Sache vorgeſtellt.
Und glauben Sie mir, es ſtünde noch ſchlimmer um die Sitten,

Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,
Bey denen die Grundverfaſſung ſich nur durch Zwietracht erhält.
Doch, wenn es Ihnen die Reiſe mit mir zu machen gefällt,
So wird es Zeit ſeyn, aufzubrechen;
Wir können unterwegs uns weiter hiervon beſprechen.

Der

Der neue Amadis.

Funfzehnter Geſang.

Die Ritter trabeten noch nicht eine Meile lang,
Und ſchwatzten von tauſend Dingen, womit wir,
aus guten Gründen,
Den Lauf der Geſchichte zu hemmen für itzt nicht nöthig
finden,
Als ſie ein ſanftabſteigender Hang
Den Berg hinab in eine Gegend brachte,
Wo Anti-Seladon auf einmal Halte machte.
Es war das lieblichſte Thal, das ſich ein Muſenſohn
Zum Aufenthalt erwählen könnte,
Wenn ihm ein günſtiger Stern die freye Wahl ver-
gönnte.
Hier, rief Herr Anti-Seladon,

Erkenn' ich den Ort, den mir der Ritter nennte;
Hier iſt der kleine ſich ſchlängelnde Fluß,
Der zwiſchen Roſen irrt; dort in des Thales Mitten
Der kleine Tempel; hier das Wäldchen, dort die
Hütten,
In reitzender Ferne. Gut! In dieſer Gegend muß
Die neue Cynthia ſich mit ihren Nymphen befinden.
Von welcher reden Sie? — frägt unſer Paladin.
Von eben dieſer, mit welcher ich feſt entſchloſſen bin
Des Fächers letztes Feld zu zieren.
Sie müſſen wiſſen, die Dame, die etwas grillenhaft
ſcheint,
Verlor (ſo ſagte mir ihr abgedankter Freund)
Ich weiß nicht wie, in dieſen wilden Refieren
Von ihren Schweſtern ſich, die etliche Jahre ſchon
Auf Abentheuer herum durch Berg' und Thäler
ziehen.
Der vorbeſagte Seladon,
Nach langem hoffnungsloſen Bemühen
In dieſen Gebürgen, von einem holen Baum
Und einer Felſenkluft zur andern ſie aufzuſuchen,
Fand ſie von ungefähr in dieſen jungen Buchen;
Allein ſo wunderlich verkleidet, daß er ſie kaum

Beym

Beym zweyten Anblick erkannte. Sie war in eine Diane,
Und ihr Gefolge in Nymphen und Faunen überſetzt.
Nicht; wie Sie vermuthen, in eine moderne Diane,
Die außer Köcher und Pfeil, und einem Mond von Lahne
Im Haar, von Kopf zu Fuß das alte Coſtume verletzt;
In eine Dian' à la Grecque, mit bloßen Armen und Beinen,
So, wie wir auf geſchnittnen Steinen
Apollo's Schweſter jagen ſehn.
Die Mode ſetzt voraus, man habe die Knöchel ſo ſchön,
Als ſie Homer an Thetis und an Dianen preiſet.
Dieß muß man wenigſtens geſtehn,
Daß eben nicht jede Venus uns gern die Knöchel weiſet.

So ſprach der Ritter vom Fächer. Doch, um den Leſer nicht
In dunkeln Vermuthungen irren zu laſſen,
Erſtatten wir ihm, ganz kurz, umſtändlichen Bericht,

Von dem, was Leoparden (von welcher der Ritter
ſpricht)
Begegnete, ſeit wir ſie im vierten Geſange verlaſſen.

Das ſchöne goldene Schloß, das ihr ſo nahe
ſchien,
(Und welches, im Vertraun zu ſagen,
Das nehmliche war, worinn ſeit etlichen Tagen
Wir drey von Bambo's Töchtern, und unſern Paladin
Nebſt Junker Caramellen zu ſehn die Ehre hatten)
Verlohr ſich, je näher ſie ihm zu kommen glaubt,
Stets weiter und weiter in immer bläſſere Schatten,
Bis endlich die dunkelſte Nacht ihr alle Hoffnung raubt.
Sie wußte mit ihren Nymphen ſich anders nicht zu
retten,
Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
Aus dürrem Laube zu machen. Man hilft ſich wie
man kann.
Wie gut ſie geſchlafen habe, dieß, ſagen die Annaliſten,
Sey etwas, worüber ſie uns (wiewohl ſie alles gethan,
Um auf den Grund zu kommen) im Zweifel laſſen
müßten.

Wohl

Wohl oder übel, genug, der Morgen brach heran.
Die ſchwarzen Verſchnittenen mußten den höchſten
Gipfel beſteigen,
Allein auf zwanzig Meilen im Umkreis wollte kein Dach,
Geſchweige dann ein goldnes Schloß ſich zeigen.
Bey dieſer Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem weiblichen Buſen. Sie hätten, ſo züchtig
ſie waren,
Von zwanzig auſtraliſchen Rieſen den Anzug lie-
ber erfahren.
Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie ſchmiegten, einander anzu-
flammen,
Mit Armen und Beinen verſchränkt, wie Bienen ſich
zuſammen;
Ein Myron [1]) hätte aus ihrem Gewühl
Sich ſchöne Gruppen ſammeln können.
Allein, auch dieſer Troſt, wär's ja ein Troſt zu nennen,
Mit ihrem Schaden der Kunſt beförderlich zu ſeyn,
War ihnen verſagt. Zuletzt fiel Blaffardinen ein,

 Es

1) Einer der größeſten Bildhauer aus dem beſten Alter der Kunſt.

Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
Der Weſten und Schürzen im Nothfall wohl entbehren,
Womit ſie weniger aus Wohlſtand als zum Staat
Bekleidet wären. Der ganze weibliche Rath
Klatſcht dieſem Vorſchlag zu; man fand ihn klug und billig,
Und kurz, die Mohren mußten, unwillig oder willig,
Sich ihrer geſtreiften Weſten und runden Schürzen entladen.
Die Damen putzten damit ſich in die Wette heraus,
Und ſchmeichelten ſich, ſie ſähen wie ächte Oreaden
In ihrem neuen Anzug aus.
Zwar reichten die Schürzen kaum den meiſten an die Waden;
Doch deſto völliger war
Die Nymphenhaftigkeit. Sie ließen von ihrem Haar
Den größten Theil der weiſſen Schultern umfliegen,
Und ſchnitten, die Arme bloß zu kriegen,
Die Ermel der Weſten weg. Selbſt Bambo's Tochter empfand
Ein ungemeines Vergnügen,
Da ſie um ihren Kopf ſich länger als alle befand,

Wie

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchſtreiften itzt Berg und Thal in ihrer Carnevals-
Tracht;
Bis endlich beym ſtillen Lichte der ſchönſten Som-
mernacht
In vorbeſagtem Thale, verſteckt von den Roſen-
geſtaden
Des kleinen Fluſſes, der arme Trebiſond
Mit ihren Nymphen die Göttin im Baden
Zufälliger weiſe beſchlich. Zum Unglück ſchien der
Mond
In vollem Glanz. Er glaubte vor ihren Blicken
Sich hinter den Roſen verwahrt. Doch eine Redner-
Figur,
Die vor zu großem und ungewohnten Entzücken
Dem armen Königsſohn entfuhr,
Entdeckte den neuen Actäon. Er wird geſucht, ge-
funden,
Und von den Nymphen, mit Kränzen gebunden,
Ans helle Mondenlicht
Dianen vorgeführt. Sie zürnte bis zum Raſen,
Daß der verwegne Mann, der mit profanem Geſicht

In ihren Reizen gewühlt, noch Odem in ſeiner Naſen
Behalten ſollte; Und wenn ſie den armen Wicht
In keinen Rehbock oder Haſen
Verwandelte, lag's gewiß an ihrem Willen nicht.
Auf ſeinen Knien, und ohne die Augen aufzuheben,
Beſchwur ſie mit heißen Thränen und ſchluchzend
Bleumourant,
Ihm lieber den Tod aus ihren Augen zu geben,
Als ihn zu verbannen. Umſonſt! Er ſoll zur Strafe
leben!
Soll leben, allein auf ewig aus ihren Augen verbannt,
Zu ſeiner Quaal ihr Bildniß mit ſich tragen,
Und, wenn er will, ſein Leid den ſtummen Felſen klagen.
Denn ſollt' er kühn genug ſeyn, und nur dem Widerhall
ſagen,
Was er geſehn, ſo iſt der jähe Tod
Das kleinſte, womit ihn die Göttin bedroht.
Denn niemals konnte ſie ſich mit dem Gedanken ver-
tragen,
Daß jemand im Stande ſeyn ſollte, darauf zu ſchwö-
ren, ſie ſey
Ein Mädchen. Grillenhaft! wird manche Leſerin ſagen:
Indeſſen

Indeſſen kennen wir doch zum wenigſten zwo bis drey,
Die ſich in dieſem Punct für Leoparden erklären.

Dieß alles alſo, geneigter Leſer, gieng
Voran, eh ſich der **Ritter vom Fächer**
Des ganzen Männerſtands ſelbſt aufgeworfner Rächer,
Des Mädchens Uebermuth zu züchtigen unterfieng.

Die Ritter, ſeitdem wir ein wenig von ihnen Abſchied genommen,
Sind nun dem Aufenthalt der Göttin ſo nahe gekommen,
Daß Antiſeladon bereits das Urtheil fällt,
Es lohne ſich wohl der Mühe, nach ihrem Bilde zu ſtreben.
Er ſah ſie, bedeckt von einem grünen Gezelt,
Auf einem blumichten Thron von ihren Nymphen umgeben,
Und ihr zu Füſſen lag auf ſeinem rechten Knie
Ein mächtiger Ritter. Es ſchien, als hörte ſie
Das, was er ihr ſagte, wo nicht mit günſtigen Mienen,

Doch ſonder Ueberdruß an. Der Mann, den keiner
von ihnen
Geſehen zu haben vermeynt, war Boreas. Und wie
Kam der hieher? — Nachdem er den Park verlaſſen,
Und endlich dem ſchönen Ritter vergebens aufzupaſſen
Ermüdete, ward er vom Zufall (der, in Vorbeygehn
geſagt,
Die kleine Welt ſo übel nicht regieret)
Auf Leopardens Spur geführet.
Er fand die Göttin auf der Jagd —
Der Jagd? — ſpricht hier ein Verſerichter.
Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter
Soll nicht vergeßlich ſeyn! Wo nahm ſie denn den
Speer,
Der einer Diane gebührt, und Pfeil' und Bogen her?
Herr Criticus! man jagt verſchiedne Dinge;
Ihr — Schnitzer, Fliegen — Schah Baham und
Kaiſer Domitian,
Und Leoparde Schmetterlinge.

Doch was bekümmert uns dieß? Genug, der Caliban [2])
Fand ſie; und fand, ſo bald er ſie erblickte,
Was ſich für ſein Bedürfniß ſchickte.
Die Dirne, denkt er, ſteht mir an.
Lang von Geſicht, der Juno Wuchs und Buſen,
Der Pallas Augen, groß und grau,
Der Blick und die Miene von **Venus** und **Meduſen**
Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht ſo genau,
Daß, wenn ſie ſich vergaß, nicht die Meduſe zu-
weilen
Die Venus verſchlungen hätte; ein Amazonen-Gang,
Und kurz, das Ganze mit allen ſeinen Theilen
Schien ihm dazu gemacht, die Wunde zuzuheilen,
Die Schatulliöſens Uebergang
Zu ſeinem Feind, in ſeinem Herzen geſchlagen.
Auch Leoparde (die Wahrheit, mit ihrer Erlaubniß, zu
ſagen,)
Verſpürte bey ſeinem Anblick ich weiß nicht welchen
Hang,

2) Eine Art von Halbmenſch, von Shakeſpears Schöpfung, der Sohn der Hexe Sykorax und eines Feldteufels S. den Sturm im I. Theil der Ueberſetzung Shakeſpears.

Ihn beſſer als Bleumouranten, den Seufzer, zu er-
tragen.
So marmorartig ſie immer ſich gegen dieſen bewies,
Sagt doch die geheime Geſchichte, ſie ließ
Den Tapfern, oder die es zu ſeyn verbunden waren,
(Setzt man hinzu) mehr Achtung wiederfahren.
Don Boreas hatte überdieß
Das Glück, ſogleich den Nymphen einzuleuchten.
Sie warfen vor ihrer Dame in einem Kreiſe ſich hin,
Und ließen nicht ab, bis ſie den Eigenſinn
Der Tochter Bambo's zu ſeinem Vortheil erweichten,
In ſo fern wenigſtens, daß ſie ſich ihn
Zu ihrem Beſchützer, ſo lange ſich ihre Schweſtern nicht
fänden,
Gefallen ließ. Man konnte die Sache nicht beſſer
wenden.
Mit einem hübſchen Mann herum im Lande ziehn,
War in den Zeiten der irrenden Rittter
Nicht, was es heut zu tag iſt. Die Nonne hinter dem
Gitter
Iſt ſicherer nicht, als damals bey ihrem Paladin
Die ſchönſte Princeſſin, auf freyem Felde, ja gar

In dunkeln Gebüſchen und ſtillen Grotten war;
Wiewohl wir, bey allem dem, in alten Büchern leſen,
Daß Amor auch damals zuweilen — das was er iſt,
gewesen.

So ſtunden die Sachen, als Antiſeladon
Und unſer Held mit aufgezognen Viſieren,
Die Speere geſenkt, ſich Leopardens Thron
Mit Ehrfurcht nähern, dann behende von ihren
Thieren
Herunterſteigen, und ſich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Dienſten vermögen
Nach ritterlichem Brauch der Dame zu Füßen legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den erſten Blick auf unſern ſchönen Ritter,
So zog ein ſchwarzes Ungewitter
Auf ſeiner Stirne ſich auf. Sein Auge funkelt Wuth,
Die Sehnen ſchwellen, es kocht ſein feuriges Blut,
Die Wange glüht, erblaſſet, färbt ſich wieder
Mit dunklerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
Und ohne daß der Reſpect vor ſeiner gebieten-
den Frau
Zurück ihn halten kann, wirft er vor ihr ſich nieder,

Und

Und ſchnaubt: der Knabe hier, der Eure Majeſtät
Sein fades Mädchengeſichte zu weiſen
Gelüſten ſich läßt, iſt, wie er ſteht und geht,
Ein doppelter Schurke; ihm ſoll's mein blankes Eiſen,
Geſtatten Sie mir's, in ſeine Zähne beweiſen;
Beweiſen, daß er am Himmel, an ſeiner Ritterstreu
An allen Damen, und mir ein feiger Verräther ſey.

Du lügſt es, Cannibal, fällt Antiſeladon
Ihm trotzig ein, und wirft den Handſchuh nieder.
Wer ſpricht von dir? verſetzt mit verächtlichem Ton
Der Enkel Facardins; nimm deinen Handſchuh wieder
Vom Boden auf, und ſieh in ſichrer Ruh
Dort, hinter den Mädchen, dem Spiel, das dich nichts angeht, zu.

Du lügſt es, ſag ich, erwiedert der Ritter der blauen Waffen,
Und wiederhol' es, du lügſt; der ſchöne Ritter hier,
Den du zu läſtern wagſt, erwieſe, Feiger, dir
Durch ſeine Rache mehr Ehre, als du verdienſt. Mit mir

Haſt

Haſt du's zu thun; mein Arm ſoll Rache ihm ſchaffen!
Die Göttin, deren Ohr dein Läſtermund entweyht,
Hat, mir dazu den Beyfall abzuſchlagen,
Zu viel Gerechtigkeit.

Gut, ruft der Andre; ich ſeh aus deiner Haſtigkeit,
Du habeſt mehr als eine Haut zu wagen.
Doch geb' ich noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit.
Nicht länger geprahlt, ruft Jener; fort, mache dich bereit!

Der ſchöne Held ſtund während dieſer Scene,
An ſeine Lanze gelehnt, mit einem Anſtand da,
Als gieng' ihn das, was um ihn her geſchah,
Nicht näher an, als einen der Söhne
Des Prieſters Johann. [3]) Ein wenig ſtieg ihm das Blut
In ſeine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden Schöne

Mehr

3) Eine Benennung, welche albern genug klingt, unter welcher ehemals die Europäiſchen Wanderer, Reiſenſchreiber und andre Scribenten von dem Kaiſer von Abiſſinien zu ſprechen pflegten.

Mehr Reiz zu geben. Die Nymphen wurden ihm gut,
Sobald ſie ihn ſahen, und da er ſo unerſchrocken
Den drohenden Mann nur zu verachten ſchien,
Da blieben wenig Augen trocken.
Aus jedem glänzte Bewundrung, mit zärtlicher Angſt
vermiſcht,
Dem ſchönen Ritter entgegen; der itzt den Wortſtreit
endet.
Indem er mit dieſen Worten ſich an die Königin
wendet:
Von welchem Dämon angefriſcht,
Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüßig,
Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab ich ihn geſehn.
Doch, iſt er ja zu ſterben ſchlüßig,
So ſoll ihm wie er will geſchehn!
Mehr Worte wären überflüßig.
Mein Nahm' iſt Amadis — So ſüß
Klingt meiner nicht, ruft jener; doch pflegen deines-
gleichen
Vor ſeinem bloßen Klang ſchon länger zu erbleichen,
Als deine Amme der Windeln dich entließ.
Nimm, ſpricht kaltſinnig Amadis,
Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen!
Und

Und du (ſo redet er gebückt die Göttin an)
Du, deren Augen den Stolz in meine Seele ſtrahlen,
Nach deinem Beyfall zu ſterben, begünſtige meinen
Stolz
Mit einem ermunternden Blick! — Nach dieſem Rit-
ter-Gebete
Umfaßt er kühn den Speer von Ebenholz,
Und tritt ſo fröhlich als einer, der bey der Lydiſchen Flöte
Zum Tanz auf Roſen hüpft, einher.
Die ſpröde Göttin ſelbſt ſcheint ihm mit wärmern
Blicken
Geheime Wünſche nachzuſchicken;
Und unſer Held — wie oft, wie zärtlich er
Nach ihr ſich umgeſehn, erröthen wir zu melden.
Wir loben zwar an einem tapfern Helden
Ein fühlend Herz; allein an jeden Gegenſtand,
Der ſchöne Augen hat und einen ſchönen Buſen,
Sein Herz zu verlieren, ſogleich in vollem Brand
Zu ſtehen, wie er! — und lauter Grazien, Muſen
Und Zwitter von Pallas und Venus in allen Frauen
zu ſehn,
In Bambo's Töchtern ſo gar, wovon fünf nach
einander

Die

Die Ehre gehabt, ſein Herz in ihrem Wirbel zu drehn;
Dieß würde mit allen Thaten des großen Alexander
Nicht gut gemacht! — Allein! ſo war er nun;
Von einer affaire de Cœur zween Tage auszuruhn,
War für ſein zärtliches Herz die unausſtehlichſte Plage;
Ja, Ferafis ſchwur, er hab' an einem Nachmittage
Ihn zwoen verſchiednen Damen, mit ſolcher Energie,
Daß ihm die Thränen die Backen heruntergeloffen,
Beweiſen gehört, er fühle für jede, was er noch nie
Vorher gefühlt; und dieß nicht aus Galanterie;
Es war ſein Ernſt; und gieng dann, wider Verhoffen,
Am nächſten Tage vielleicht der Paroxysmus vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem bezauberten Traum'
erwache;
Er hätte geſchworen, daß alles würklich ſey,
Was ihm geträumt; und kurz, in dieſem Fache,
Dank ſeiner Schwärmerey! war unſer armer Held
Ein Don Quiſchott, ſo gut als einer in der Welt.
Wie weit er mit Leoparden die Sache
Getrieben hätte, das bleibt dahin geſtellt.
Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre zu Feld.
Denn Boreas tummelt ſich ſchon auf ſeinem Däniſchen
Pferde

In

In weiten Kreiſen herum, und ſtrotzt nach Möglichkeit;
Ihr dächtet, Roß und Reuter werde
Von Einer Seele belebt; ſie wiehern beyde nach Streit,
Und werfen die Nüſtern empor, und ſtampfen verächtlich die Erde.
Und nun, nachdem auch unſer Held
Sein edles Pferd, den Enkel des ſchnellen Bajardo, beſchritten,
(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)
Und kurz, ſich nach des Zweykampfs Sitten
Mit eingelegtem Speer an ſeinen Platz geſtellt,
Nun — glaubt ihr, werden wir, die Zeit euch zu vertreiben,
Den ſchrecklichſten Kampf, der je geweſen, beſchreiben?
Nicht ich! Aus mancherley Gründen; Fürs Erſte, weil ich Streit
Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
Von ganzem Herzen ſo ſehr wie Sancho Panſa haſſe,
Man ſtreite nun im Ernſt, um Köpfe, oder zum Spaße,
De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder auch
Mit Haſenpappeln nur, womit nach neueſtem Brauch

Die leichten critiſchen Truppen am Muſenberge ſich
ſchlagen;
Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir nichts
verſtehn,
(So wenig, mit ihrem Beyſpiel hierinn uns vorzugehn,
Sehr weiſe Leute Bedenken tragen)
Nicht gern Gemählde nach Art des Mahlers wagen,
Der unter ſeine Figuren aus kluger Vorſicht ſchrieb,
Dieß iſt ein Schaf, und dieß ein Hühnerdieb.
Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
Den Arioſt, und den er ſelbſt beſtahl,
Den alten Amadis beſtehlen,
Den **Theuerdank**, die Ritter vom **Gral**,
Den **Herkules**, und andre dicke Bücher
Von dieſem Schlage; wir wären zum wenigſten ſicher,
Daß unſer Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
Schnell ſchreiben muß, und ungleich ſchneller leſen,
Verborgen bliebe, ſo gut als ihm verborgen ge-
weſen,
Wie oft Freund Lucian aus unſerm Munde ſpricht.
Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erſte und letzte
von allen

Gilt tauſend, und tauſend dazu; denn kurz, wir wollen nicht;
Und laſſen uns, wie billig, gerne gefallen,
Wenn mancher denkt, wir können nicht.
Wir ſelbſt bekennen ohne Röthe,
Non omnia poſſumus omnes. Doch kommen, zu gutem Glück,
Zween eiſerne Männer auf einer alten Tapete
In ächtem Gothengeſchmack, die dieſen Augenblick
Uns gegenüber hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie rennen
Auf Pferden, wie Elephanten mit ſtolzen Büſchen geſchmückt.
Die Lanzen eingelegt, die Augen zugedrückt,
In voller Wuth, ſo ſchnell die Roſſe traben können,
Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Der mächtigen Hufe der Boden, die Roſſe ſchnauben Flammen,
Die Ritter Tod; und itzt, itzt ſtoßen ſie zuſammen,
Mit ſolcher Macht, daß beyden auf einmal der Tag
Vorm Aug' erliſcht, und beyde, ſo feſtgeſchloſſen

Sie ſaßen, dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden
Roſſen
Zur Erde ſtürzen. — Von Wort zu Worte war
dieß,
Was wir zu ſchildern hatten; und, Dank der alten
Tapete!
So ſchlecht es iſt, ſo hätten wirs gewiß
Nicht halb ſo gut gemacht! — Der ſchöne Ama-
dis,
(Für den manch heimlich Stoßgebete,
Indem der Zwerg zum Angriff bließ,
Aus ſchönen Lippen vergebens emporgeſtiegen)
Lag noch in Ohnmacht da, nachdem ſein Ge-
gner ſchon
Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen,
Der Rache Wolluſt trank. Doch Antiſeladon,
Von Wuth entbrannt, den Trogloditen ſiegen,
Und ſeines Freundes animulam blandulam [4])

Zum

4) Anſpielung an den bekannten Schwanengeſang des Kaiſer Hadrian, animula, vagula, blandula &c. wovon die Fontenelliſche Ueberſetzung, in ihrer Art, ein Meiſterſtück iſt.

Ma petite ame, ma mignonne,

Tu

Zum Orkus flattern zu ſehn, — Wirf, ruft er, deinen Kamm
Noch nicht ſo hoch; du haſt noch mehr zu beſiegen;
Zieh, Feiger! hoffe nicht, der Rache zu entgehn;
Nicht unbegleitet ſoll mein Freund den Acheron ſehn;
Du folgſt ihm, oder ich! — „Dein Wille ſoll geſchehn,
„Ruft jener (und beyde ziehn) laß ſehn, wer von uns beyden
„Die Ehre haben wird. (Sie fechten) Dieſes hier
„Soll, denk' ich, unſern Streit entſcheiden!“
Nicht doch, verſetzt der blaue Cavalier,
Sie irrten, wie Sie ſehn, Herr Ritter! Meine Manier
War immer in ſolchen Fällen nur, durch die Klinge zu ſprechen.
Itzt folgte Schlag auf Schlag — und während die Herren nun

Tu t'en vas donc, ma fille, & Dieu ſçache où tu vas;
Tu pars ſeulette, nue, & tremblotante, helas!
Que deviendra ton humeur folichonne?
Que deviendront tant de jolis ébats?

Ihr möglichſtes thun, einander die Hälſe zu brechen,
Sagt, Leſer und Leſerinnen, was ſoll der Dichter thun?
Von beyden muß Einer ſterben; dieß läßt ſich ohne Verletzung
Von unſerm Plan nicht ändern; nur iſt die Frage, wer?
Wir möchten doch aus billiger Schätzung
Des Leſers, der vielleicht von beyden einem mehr
Gewogen iſt als dem andern, in einer ſo wichtigen Sache
Nicht ohne ſeinen Rath zu Werke gehn. Die Rache
Des ſchönen Amadis wird nicht in Rechnung gebracht;
Er iſt nicht halb ſo todt, als man vielleicht gedacht.
Zwar wollten wir wetten, daß Boreas wenig Gönner
Noch Gönnerinnen hat; jedoch ſein Widerpart
Iſt augenſcheinlich auch keiner der tugendhafteſten Männer.
Er giebt ſich zwar für einen gewaltigen Kenner

Des

Des weiblichen Herzens; doch, weder die Art
Von ſeiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen,
Wodurch er ſie erlangt, kann uns zur Nachſicht bewegen.
Wir wollen indeſſen ſub roſa geſtehn,
Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl Schönen,
Die uns die Ehre thun, bey unſern Verſen zu gähnen,
In aller Stille die wahre Geſinnung auszuſpähn.
Aus Einem Mund' erklärten ſich alle ſehr gütig
Für Antiſeladon. „Man ſähe, ſagten ſie, leicht,
„Sein Herz ſey nicht ſo ſchlimm, als wie er ſelbſt vielleicht
„Aus falſcher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,
„Leichtſinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,
„Dieß wären im Grunde vielmehr die Fehler von ſeinem Geſchlecht,

„Als ſeinem Charakter, kurz, ſie wollten ihm gerne
vergeben,
„Er könne vor ihrer Rache, ſo lang' er wolle,
leben!“
So ſagten die holden Geſchöpfe. Und da man Ur-
ſach hat,
Zu glauben, daß ein allgemeiner Rath
Des ganzen Schönen Geſchlechts hiezu die Stim-
me gäbe:

So ſterbe Boreas, und Antiſeladon lebe!

Der neue Amadis.

Sechszehnter Geſang.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt vielleicht
Charakter, worüber ein Mann, der Menſchenherzen ſtudieret,
Sich ſchwerlich mit ſich ſelbſt vergleicht,
Was ihnen für eine Benennung gebühret.
Iſt Cajus redlich? iſt ers nicht?
Stets etwas lügt an ihm, ſetzt welchen Fall ihr wollet,
In jenem ſein Leben, in dieſem ſein Geſicht.

Den Mann, der ſo devot die holen Augen rollet,
Bey dem das dritte Wort von allem, was er ſpricht,
Die Tugend iſt, der kaum zu lächeln ſich entblödet,

Und von der Wolluſt Ariſtipps
Als wie von Miltons Sünde redet;
Euch ſeufzend warnt vor ihr, juſt ſo wie Bruder Lips
Den Knaben, bey Hans La Fontainen,
Vor Gänschen ſchreckt als wie vor Amphisbänen;
Den problematiſchen Mann, ſagt, Freunde, wie nennen wir ihn?
Verdient er, daß wir uns zu ſeinen Füßen legen?
Was ihn beſeelt, iſts Tugend oder Spleen?
Iſt's Schwärmerey? Wahl? oder Unvermögen?

War Seneca ein tugendhafter Mann?
War Julian ein Schwärmer oder Weiſer?
Auguſt, das Muſter guter Kaiſer,
Ein Halbgott, oder ein Tyrann?[1])

Das

1) Wie das letzte Herr Gordon, der hauptſächlichſte Verfaſſer der Caton's Letters, behauptet. Uebrigens ſollte es wohl (im Vorbeygehen zu ſagen) ſo ſchwer nicht ſeyn, als der Dichter zu glauben ſcheint, dieſe Aufgabe auf eine befriedigende Art aufzulöſen. Ein Kenner der Menſchen würde ſagen: man hat Unrecht zu wollen, daß z. ex. Julian eines von Beyden, ein Weiſer oder ein Narr, geweſen ſeyn ſolle. Er war beydes zugleich. Und ſo nach bey den übrigen. S.

Das Mitteldinɡ von Alexandern
Und Münzern, Cromwell, ſagt, war er ein Bösewicht?
Ein Heiliger? Ein Phantaſt? — Dem einen widerſpricht
Sein Leben, und ſein Tod dem Andern.
Non liquet; ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit.
Wir bleiben zwiſchen beyden ſchweben,
Und überlaſſen dem Himmel und der Zeit
Die Sorge, jedem das Seine zu geben.

Indeſſen, wenn uns gleich von manchem Phänomen
(Aus Mangel des Fenſters, das Momus an unſrer Bruſt vermiſſet)
Die innern Räder und Federn entgehn,
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküſſet
Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir ihn recht,
Im Grunde nur ein armer Sündenknecht,
Wo nicht was ärgers war; — Soll dies uns irre machen?

Wir

Wir ſehen auf den Stoff, nicht auf die Farbe der
Sachen.
Was Kunſt, und was Natur, iſt allen offenbar,
Die, unverfälſcht von ſchiefen Sittenlehren,
Den Menſchenverſtand und ihre Sinne hören!
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,
Zwar ſelten von der Perſon, doch immer von den
Sachen
Uns feſt in unſerm Urtheil machen.
Wir lieben den Don Quiſchotte, von welcher Art
er ſey,
Und wenn wir — ſeine Schwärmerey,
Nicht ihn, den guten Mann, — belachen,
Geſchieht es bloß, weil uns Galenus ſagt,
Daß Lachen und fröhlicher Muth die böſen Geiſter
verjagt.

„Und alle dieſe Philoſophie,
Was ſollen ſie uns? Warum nun eben vor dieſem
Geſang?
Dem Dichter ſcheint manchmal die Weile lang;
Und um ſein albernes Werk in achtzehn Bücher zu
dehnen,

Iſt alles gut, was ihm zu Kopfe ſteigt!“
Herr Criticus — Horaz, [dem Ihr die Ehr’ erzeigt,
Ihm gelten zu laſſen, „er habe ſchon ganz erträglich geſchrieben,
„Und meiſtens mit Witz, mit Laune, mit Wärme, ſchalkhaft, doch fein,
„(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit Narren getrieben,
„Und alles dieß, in ziemlich gutem Latein,
„Obgleich die Griechiſchen Wörter, Wortfügungen, und ſo weiter,
„Wohl möchten unterblieben ſeyn —]
Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
(Wie meines Hagedorn einſt) macht meine Apologie.
Wir folgen ſeinem Geſetz, den Scherz mit Sokratiſchen Lehren
Zu würzen, — zwar nach unſrer Phantaſie;
Allein, wer läßt ſich dieſe Freyheit wehren?

Um alſo zu Dindonetten, (die, wie man weiß, ſehr nah
Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höle zu kehren,
So ſtund ſie, das große Werk zu fördern und zu mehren,
Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,
Dem Cabbaliſten gegenüber
Mit fliegendem Haar und bloßen Schultern da,
Nun rathet, Leſer, was geſchah!
Ihr Anblick, wiewohl ſie gewiß ſich deſſen nicht verſah,
Entflammt in dem armen Mann ein ungewohntes Fieber.
Ihm pocht ſein Herz, es wird ihm grün und blau
Vorm ſchwimmenden Auge, und ohne ſelbſt zu wiſſen,
Wie ihm geſchieht, vergißt er den Mann und die Frau
Und Drachen und Geiſter, und liegt zu Dindonettens Füſſen.

Im nehmlichen Augenblick füllt ein dicker ſchwar-
zer Dampf
Die ganze Höle; der Felſen erzittert unter dem
Kampf
Entfeſſelter Winde, die Ofen und Tigel fallen,
Es donnert und blitzt, und unter betäubendem
Knallen
Fährt mit den ſolariſchen Geiſtern der Drache zum
Schorſtein hinaus.

So wenigſtens hat die gute Dindonette
Es in der Folg' erzählt; wiewohl die vermeynte
Gefahr
Die Sinnen verwirren konnte. Wir wagten keine
Wette,
Daß alles nicht gemachtes Wetter war.
Das Urtheil ſey dem Leſer überlaſſen.
Genug, die Angſt, worein die arme Princeſſin ge-
rieth,
Bewog den Weiſen Mann, aus zärtlichem Ge-
müth
Das troſtbedürftige Kind in ſeine Arme zu faſſen.

Sie, die vielleicht für Zufall hielt,
Was Vorſatz war, zerplatzte bald vor Lachen.
„Mein Herr Philoſophus, wo ſind nun ihre Drachen?
„Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verſpielt!
„Ich hätte zu ihrem Bart mich eines beſſern verſehen!
„Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule ſtehen;
„An Ihnen lag die Schuld.“ — Ja, ich geſteh es ein,
(Noch fährt er fort den Arm um ihre Hüften zu ſchlagen)
Und könnten Sie wohl ſo unbarmherzig ſeyn,
Und mir den einzigen Troſt in dieſem Schaden verſagen?
„Sie drücken mich, mein Herr! (ſpricht Jene) laſſen Sie mich!
„Ich ſteh auf guten Füſſen und brauche keine Stütze.
Doch, was ſie ſagen mag, ihm ſteigt des Fiebers Hitze

Mit

Mit jedem Pulsſchlag ſichtbarlich.
Die Dame merkte zuletzt, was ihrem Weiſen fehlte,
(Dies war ihr eignes Wort, als in der Folge Sie
Der lieben Amme dies Abentheuer erzählte)
Fy! (rief ſie) ſchämen Sie ſich vor ihrer Philoſophie!
Wo denken Sie hin! Ein Mann mit Ihrem Barte! Sie könnten
Mein Ahnherr ſeyn! — Ein Stoß, wovon der alte Gauch
Zu Boden fiel, gab dieſem Complimente
Die volle Kraft. Er taumelt, als wie auf ſeinen Schlauch
Ein trunkner Satyr fällt, und eh er aufzuſtehen
Die Nerven wiederbekam, war Dindonette weit.
Er lief ihr nach, ſie um Vergebung zu flehen,
Und kam noch juſt zu rechter Zeit,
Von einem ſchimmernden Ritter ſie ihm entführt zu ſehen.
Es ſchien mit gutem Willen des Fräuleins zu geſchehen,
Die noch zu allem Ueberfluß

Die Bosheit hatte, ſeinem Drachen
Mit einem zugeworfnen Kuß
Von hinten nach ihr Compliment zu machen.
Mich daurt der arme Mann! Die Qual des Tantalus
War nun, ſo lang er noch ſein Leben ſchleppen muß,
Sein Loos dafür, daß Dindonette die runde
In ſeine Höle ſich zu einer böſen Stunde
Verirren mußte! wofern er nicht vielleicht
Geſcheidter iſt, und denkt, wo Leute leben,
Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben,
Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyren gleicht,
Und in die Welt zurückeſchleicht

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke
Entgegen geführt ward, erkannte beym erſten Blicke
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,
Der, ewig von Leoparden aus ihrer Atmoſphäre
Verbannt, mit ſeinem Herzen den Bund

Beſchwo-

Beſchworen hatte, der Erſten (vorausbedungen, ſie
wäre
Nicht gar zu ungeſtalt, noch unter ſeinem Stand)
Sein vorbeſagtes Herz auf ewig einzuräumen.
Denkt, ob es fröhlich ihm ſchlug, als plötzlich zwi-
ſchen den Bäumen
Ihm Dindonett' entgegenlief,
Um Schutz ihn bat und ihm beym Namen rief!
Nie war ſie ihm ſo reizend vorgekommen.
Und würklich hatte der Vorgang ihren from-
men [2])
Nichtsſagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonſt ſehen konnt', ein Feuer, das ihnen nicht ei-
gen war,
Mehr Röthe den runden Wangen, den ſchlaffen Zü-
gen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Perſon was Intereſſantes ge-
geben.
Der Ritter, der ſo manches Jahr

N 3 Von

2) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß das Wort fromm hier in derjenigen altdeutſchen Bedeutung genommen wird, worinn man auch zu ſagen pflegte, ein frommes Pferd, ein frommes Schaf, u. ſ. w.

Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Ver-
zweifelung kannte,
Glaubt, neugebohren zu ſeyn, ſo oft ihr mildes
Geſicht
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen
verſpricht,
Und ſegnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde ver-
bannte.
Das runde Fräulein, ſobald ſie erfuhr,
Er ſey von jener in ganzem Ernſt entlaſſen,
Trug kein Bedenken, ſich von ihm lieben zu laſſen.
Denn würklich war ſie die beſte gefälligſte Creatur;
Unfähig, auf ein Herz, das einer andern gehörte,
Den mindeſten Anſchlag zu machen, und in ſo ferne
nur
Kein Menſch in ihrer Ruh und guten Laune ſie ſtörte,
Sich ſelbſt und allen Weſen gut;
Stets willig zu glauben was ihr die Leute ſagten,
Nie gegen jemand auf der Hut,
Doch Faunen und Cabbaliſten, die ihr zu nah ſich
wagten,
Zurückzutreiben voller Muth;

Hingegen

Hingegen mit Männern, die ſich auf Gnad' und Ungnad' ergaben,
Wie Bleumourant, geneigt, ſo freundlich umzugehn,
So frey und unbeſorgt, als wären's lauter Combaben;
So war Sie! Und möchte die Welt viel ſolcher Mädchen haben!
Wir würden die goldene Zeit bald wiederkehren ſehn.

Der günſtige Leſer muß von ſelbſt ſchon angemerkt haben,
Daß, falls man dieſes Werk (das weiſen Leuten vielleicht
Um vierzehn Geſänge bereits zu lange däucht)
Nach Bernhard Taſſo's Art, in hundert dehnen wollte,
Der Stoff dazu ſo bald nicht fehlen ſollte.
Doch offenherzig zu reden, wie wir bisher gethan;
Der Dichter ſelbſt ſo gut, als wer ihn lieſt, fängt an
Sich herzlich nach dem Schluſſe zu ſehnen.
Nichts leichters wäre wohl, als noch zehn Jahre lang
Die Töchter Bambo's auf ihren langhalſichten Thieren

Bis zum fünfhunderten Geſang
Die Welt durchtraben zu laſſen, in ſeltſame Avantüren
Sie einzuflechten, mehr Narren und Närrinnen aufzuführen,
Als Docter Sebaſtian **Brand** in ſeinem **Narrenſchiff**,
Und alles mit Hülfe von **Merlin** und **Alquif**
Und von **Urganden**, der Weiſen, ſo untereinander zu rühren,
Daß endlich weder die Leſer noch wir
Uns mehr herauszufinden wüßten,
Und daß wir zuletzt, zum Zeichen, das Luſtſpiel ende ſich hier,
Den Vorhang fallen laſſen müßten.

Davor ſey unſer Genius!
Wir eilen, wie geſagt, — jedoch mit Weile — zum Schluß.
Und weil, bald anzulangen wohin man reiſet, immer
Das Sicherſte war, den nächſten Weg zu gehn,

So ſoll Don Bleumourant mit ſeinem Frauen-
zimmer
Sich noch vor Tafelszeit im Schloß des Negers
ſehn.

Doch, eben ſehen wir dort noch einen von un-
ſern Leuten
In dieſem bezauberten Walde, wo unſre Scene
liegt,
Wohin ſein Pferd ihn führt, ganz niedergeſchlagen
reiten.
Wenn uns ſein Sonnenſchirm nicht trügt,
So iſt es Paraſol, der ſeit er den Fächer ver-
lohren,
Ut iniquæ mentis aſellus,[3]) mit niederhängenden
Ohren
In dieſen Gegenden irrt, und ſeiner Thorheit
flucht.
Er hatte die Fee Mab vergeblich aufgeſucht;

N 5 Die

3) Anſpielung auf den bekannten Horaziſchen Vers:
demitto auriculas ut iniquæ mentis aſellus; ich ſenke die Ohren, unmuthig und übellaunig, wie ein Eſelein, das den Spleen hat.

Die ſchweifte herum, Princeſſen und Prinzen zu begaben,
Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdieß
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und Knaben,
Seitdem der Neger ſie aus ſeinem Schloſſe verwies,
Herumirrt) zu verſorgen haben,
Was dünkt euch, wenn ich ſie unter der Hand
Mit Paraſol zuſammenbrächte?

Die Wahrheit, wiewohl die Princeſſin es niemals eingeſtand,
Iſt kürzlich: Sie reißten bereits zween Tag' und etliche Nächte
Auf Einem Pferde zuſammen. Und jedem, wer er ſey,
Der etwas zu ihrem Nachtheil daraus vermuthen möchte,
Verhalten wir nicht, die Dame gewann nicht viel dabey.
So blond und fade, ſo reich an kleinen Mährchen,
An Liederchen, Epigrammen, und ärgerlichen Hiſtörchen

Don

Don Paraſol war, ſo wenig in der Kunſt,
Nonſenſicaliſche Dinge mit guter Art zu ſagen,
Ihm jemand glich; was halfs? der blonden Dame
Gunſt
Ward nicht ſo leicht davon getragen.
Zwar ſchien er ihr noch immer gut genug,
Aus Mangel ihres Papagayen,
Zu ſeinem Gequäck' ein ſchläfrig Ohr zu leyhen;
(Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyen;
Wiewohl ſie ſelbſt nicht ſchwer an ihrem Witze
trug)
Doch, ſprach ſie (und dacht' in dieſem Stücke
klug)
Man muß ſich ſchon mit dem, was da iſt, amüſieren.
Wär's ein Perücken-Kopf. Doch, wie ſich die
hübſchen Herr'n
Von dieſer Claſſe gar zu gern
Zu ſchmeicheln pflegen, ſo glaubte das kleine Männ-
chen, nicht fern
Vom Glück zu ſeyn, ihr Herz zu rühren.

In dieſer Lage traf der Prinz von Trebiſond
(Der, ſeit die gute Dindonette

Sich ſeines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiſer im
Mond
Sein neues Glück vertauſchet hätte)
Die beyden Reiſenden an. Wir überhüpfen die Freude
Der Töchter Bambo's, und alles, was ſich beyde
Beſchützer Schönes geſagt. Sie prieſen den Zufall
darob;
Allein dem Neger gebührte das Lob,
Der alles heimlich vorbereitet,
Was Bambo's Töchtern wiederfährt.
Unwiſſend, daß ſie zurück in ſeine Arme kehrt,
Wird Blaffardine, von ihrer Schweſter begleitet,
Durch einen verborgenen Weg in ſeine Gärten geleitet.

Der

Der neue Amadis.

Siebzehnter Geſang.

Inzwiſchen lag der ſchöne Amadis,
Noch hingeſtreckt ins Gras, in tiefer Ohnmacht verlohren;
Doch nein! ihn hatte, mit Hülfe der unbezauberten Mohren,
Bereits ſein Secretair, der treue Feraſis,
Auf ſeinem Schild in eine der nächſten Hütten getragen,
So krank, als hätte ihm (die Sache heroiſch zu ſagen)
Der Hurenſohn Roland die Glieder mit einem Eichbaum zerſchlagen. [1])

Das

1) Dieſe heroiſche Wendung gab Don Quiſchotte ſeinem erſten kläglichen Abertheuer mit dem Mauleſel-Treiber von Toledo, wie zu leſen iſt im 7. Capitel des erſten Theils ſeiner Helden- und Wunder-Geſchichte. Sollte übrigens die Delicateſſe

Das Uebel wurde noch durch eine Wunde erhitzt,
Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelaſſen.
Ihm hatte die Lanze des knochichten Boreaſſen,
Wiewohl er ſich noch in Zeiten mit ſeinem Schilde beſchützt,
Die rechte Bruſt ein wenig aufgeritzt.
Bedeutend war es nicht. Doch alles zuſammen erweckte
Im erſten Momente, da er zu Boden fiel,
Und Blut die geſchmelzten Schuppen des goldnen Panzers befleckte,
Bey Leoparden die Furcht vor einem Trauerſpiel.
Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil an der Sache;

Und

cateſſe der Leſer durch das Beywort, welches dem Roland gegeben wird, beleidiget worden seyn, ſo dient zu einiger Entſchuldigung des Dichters, daß die Anſpielung auf einen Don Quiſchottiſchen Ausdruck es ſo mit ſich brachte; nichts davon zu gedenken, daß, wenn dem Stallmeiſter des Spiegelritters (deſſen unterhaltende Geſpräche mit Sancho Panſa im 13ten Cap. des III. Theils vorgedachter Geſchichte beſchrieben ſind) zu glauben wäre, das Beywort Fils de putain vielmehr eine Art von Lob als einen beſchimpfenden Vorwurf in ſich hielte. Wenigſtens hat es in Beziehung auf den groſſen Roland das Verdienſt der Wahrheit; denn Roland wurde für einen natürlichen Sohn Carls des Großen gehalten.

Und lieber hätte der feurigſte Drache
Den wilden Boreas, noch eh der Fall geſchah,
Durch ſieben Himmel entführt, als daß ſie Amadiſen
Verwundet und athemlos im Sande liegen ſah.
Indeſſen da ſie bisher ſich immer ſo ſpröde bewieſen,
Daß alle Welt von der Meynung, ihr Buſen ſey von Stein,
Tief eingenommen war, ſo durfte ſie freylich, zum Schein,
Und ihrem Charakter zu Ehren, nicht ſehr betroffen ſeyn.
Doch ſagen die Nymphen, die ihr am nächſten waren,
Ihr ſey in der erſten Bewegung ein zärtlich Ach! entfahren.

Die Hütte, wohin man indeſſen den ſchönen Amadis
Getragen, wurde von einer guten Alten
Bewohnt, die jungen, wohlgeſtalten
Und artigen Leuten noch itzt nicht ungern merken ließ,
Wieviel ſie zu ihrer Zeit auf hübſche Männer gehalten.
Die gute Frau ſtand in der ganzen Refier,

Kraft eines Manuſcripts voll Salben und Kräutertränken,
In großem Ruf. Kein Uebel läßt ſich erdenken,
Wofür ſie kein Mittel wußte. Sie hatte ein Elixier,
Wovon drey Tropfen, im Blute von einem ſchwarzen Hahne
Genommen, Todte ſelbſt aus Charons leckem Kahne [2])
Zurück ins Leben riefen, ſo fern der Todte nur,
Nicht mit dem **rechten** Fuß zuerſt hineingeſtiegen.
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
So hatte ſie eine Wundercur
Im nehmlichen Fall, vor ſo und ſo viel Jahren,
An einem gewiſſen gethan, bey welchem zwar die Natur,
Und Milz und Leber noch im gutem Stande waren;
Denn, ſprach ſie, fault die Milz, und dorrt die Leber ein,

Dann

2) Die künftigen Commentatoren dieſes Gedichtes werden nicht unterlaſſen, hier die Anſpielung auf den Virgiliſchen Vers,

gemuit ſub pondere cymba
Sutilis, & multam accepit
rimoſa paludem,

zu bemerken. Eine offenbare Probe, werden ſie ſagen, daß unſer Autor die Alten ſehr wohl gekannt hat, und ſo ungelehrt nicht war, als einige aus der Regelloſigkeit ſeines Werkes, und den häufigen Anſtößen wider die Geographie und Hiſtorie, die darinn vorkommen, haben ſchließen wollen. M. S.

Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig ſeyn!
Der Zufall konnte nicht beſſer für unſern Helden ſorgen.
Die Alte that Wunder, und brachte den guten Paladin
Mit ihren Ueberſchlägen, Latwergen, Kräuterbrühn,
Und Salben, ſoweit, daß er am nächſten Morgen,
Bereits beym zweyten Verband,
Sich um die Hälfte zum wenigſten — ſchlimmer befand.
Sein Waſſer (vielleicht von ihren Latwergen gefärbet)
Gefiel der Urgande nur halb; Sie zog ein langes Geſicht,
Und wiegte den grauen Kopf; doch, ſprach ſie, ſorgen Sie nicht!
Wenn uns die Milz den Handel nicht verderbet,
So hab' ich ein Pflaſter von einer Baſe geerbet,
Das ſeinesgleichen ſucht; es heilt die fliegende Gicht,
Den Stein, die Ruhr, und alle Arten von Brüche,
Es kühlt den Brand, es hilft im Seitenſtiche,
Und kurz, ſo giebts kein Pflaſter in der Welt.
Wieviel dieß herrliche Pflaſter zur Heilung beygetragen,
Entſcheide der Arzt! 3) Genug, nach ſieben Tagen

 Befand

3) Ein vortreffliches, jedermann bekanntes Buch, dem wir nicht umhin konnten, hier im Vorbeygehen unſer Compliment zu machen.

Befand der junge Held,
Dank ſeiner guten Natur, ſich wieder hergeſtellt.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen, von der Alten
Die Tochter, oder doch wie ihre Tochter gehalten,
Trug auch das ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,
Seitdem er ſeinen Thurm die Welt zu ſehen verließ,
Noch nie geſehn, und hier in Schäferhütten
Zu finden mächtig erſtaunte. Ein Mädchen, schön von Sitten,
Voll Geiſt und Witz, von Zwang und Ziererey,
Anſprüchen, Coketterie, und zwanzig Fehlern frey,
Mit deren einem und andern die Damen unſrer Herzen
Gewöhnlich behaftet ſind; gefällig, zärtlich, gut,
Und ohne Falſch, freymüthig, von fröhlichem Muth,
Und mit der Gabe begabt, ſo angenehm zu ſcherzen,
So ſchön zu erzählen, und mit ſo guter Art
Die feinſten Gedanken anzubringen,
Daß, wer ſie hörte, von ihr bezaubert ward,
Und fieng ſie vollends an, zu ihrer Laute zu ſingen,
Denn war es, (wenigſtens für einen Amadis)
Unmöglich, unverſehrt ſein Herz davon zu bringen.

Bey

Bey ſo viel Verdienſten, Talenten, und Tugend
gebrach
Nur Eins dem guten Kind; und dieſes Eine ſagte
Nicht etwan bloß der Neid ihr nach;
Es war, was Amadis ſelbſt faſt alle Minuten beklagte:
Man konnt', um nur nicht gar ein Stachelſchwein
Und Pavian zu ſeyn, unmöglich häßlicher ſeyn!
Der arme Ritter! So oft ſie was witziges ſagte,
(Und dieß begegnete ihr
Nicht ſelten) ſo oft ihr Herz in einem ſchönen Gedanken
Sich mahlte, (und dieß begegnete ihr
Noch öfter) ſo traten dem guten Prinzen ſchier
Die Thränen ins Aug'; Er hatte Müh, in den Schranken
Des Wohlſtands zu bleiben, nicht laut — was gäb
ich dafür —
Zu rufen, Olinde, was gäb ich dafür,
Du wäreſt — nicht ſchön, nur bloß den Augen
nicht unerträglich!
Wohl hundertmal ſeufzt' er dieß in einem Tag', und ſah
Olinden, (ſo hieß das Mädchen) ſo zärtlich, ſo be-
weglich,
Ins Auge, und kam ſie ihm von ungefehr ſo nah,
So drückt' er ihr die Hand, die ihm von allen Händen

 Die

Die ſchönſte ſchien, (auch war ſie würklich fein)
So ſehnlich, daß davon ein Stein
Sich hätte beleben mögen. — Olindens Bild zu vollenden,
Bemerken wir noch; Sie hatte, bey aller Mißgeſtalt
Von ihrem Geſicht, es doch in ihrer Gewalt,
Die Augen der Leute auf ſchöne Sachen zu wenden.
Ihr Arm, ihr Wuchs, kurz, ihre ganze Figur,
(Hätt' ihr Gewand ſonſt nichts verbergen müſſen
Als ihren Kopf — doch dieß darf Amadis nicht wiſſen! —)
War einer Göttin werth, war etwas, woran die Natur
Die höchſte Schönheit erſchöpft; und eine Probe nur,
Die kleine Oefnung in ihrem Halstuch hätte
Den armen Amadis zum glücklichſten Menſchen gemacht.
Er hätte durch eine natürliche Kette
Von Schlüſſen das übrige ſelbſt ſehr gern hinzugedacht.
Allein die behutſame Art, womit ſie von den Füßen
Bis an den Hals, bey Tage wie bey Nacht,
Vermummt war, ließ nicht viel zu ihrem Vortheil ſchließen.

Wo

Wo würde ein Mädchen mit einem ſolchen Geſicht,
(So dachte man) hätte ſie was, die Augen ſchadlos zu halten,
Risquieren wollen, als Jungfer zu veralten?
Olinde war zu klug, um dieſe Gedanken nicht
In allen Augen zu leſen; doch that ſie nicht dergleichen;
Entſchloſſen, von einem Geſetz, woran das ganze Glück
Von ihrem Leben hieng, kein Haarbreit abzuweichen.

Indeſſen mochte der Ritter ſein unerbittlich Geſchick
Beklagen, ſo lang er wollte, ſich krümmen, winden, keuchen,
Und zwiſchen Abſcheu und Liebe vor Schmerz beynah erbleichen,
So kam zuletzt der Augenblick,
Kam ſchon am achten Tage, ſeitdem er Olinden geſehen,
Wo er die Kraft verlohr, es länger auszuſtehen.
Denn ſeinem Freunde, dem Anti-Seladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weit ers ſchon

Mit Leoparden gebracht, erſtattet) ſein Herz zu ent-
falten,
Ward er durch Furcht vor ſeiner Spötterey
Nicht ohne Urſach abgehalten;
Wiewohl ſein Freund geſtund, es ſey
Unmöglich, ein Mädchen zu ſehn, das mehr die Augen
verletze,
Und doch durch geiſtige Reize den Abgang beſſer erſetze,
Wofern er erſetzlich wäre! — Ein häßliches **Wo-**
fern,
Das unſern Ritter wohl zween Tage ſo ſchrecklich
quälte,
Daß zum Erblaſſen wenig fehlte.
Olinde, ſo günſtig ihr Herz ihm heimlich war, ſo gern
Sie um ihn war, und ihn vergnügter zu machen
Sich Müh' gab, wußte doch ſo über ſich zu wachen,
Daß ihre Zärtlichkeit in ihrer ſchönen Bruſt
(Ach! hätte der arme Ritter wie ſchön ſie war gewußt!)
Verſchloſſen blieb, und bloße Güte des Herzens
Und Freundſchaft und Achtung von ihrem Betragen
gegen ihn
Das unverdächtige Triebrad ſchien.

Und

Und gleichwohl machte ſie der Anblick ſeines Schmerzens
Zuweilen auf eine Minute verſtummen, und rührte ſie
So zärtlich, daß ſie nicht ohne Müh
Die Augen trocken erhielt. In einer ſolchen Stimmung
Befanden ſie ſich einſt um die Dämmerungs-Zeit
An jenem Bach, der ſich mit mancher ſchlängelnden
Krümmung
Durch Roſen ergoß. Ein Tempel, dem Hymen ge-
weyht,
Stand ihnen im Geſicht, und ſchöne Hügel kränzten
Das angenehmſte Thal. In tiefer Melancholie
Schien Amadis verſenkt, nur daß er zuweilen auf ſie
Trübſinnige Augen, worinn verhaltne Thränen glänzten,
Geheftet hielt. Auch ſie erfuhr die geheime Magie,
Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke be-
wegen;
Doch raffte ſie endlich ihr ganzes Vermögen
Zuſammen, und ſagte mit Lächeln (wiewohl ihr Lächeln
ſogar
Durch ihrer Muskeln Schuld nicht ſehr bezaubernd
war)
Wie traurig Sie ſind, mein Freund! Sie fühlen

Den ſchönen Abend nicht! Ich bitte, ermuntern Sie
ſich;
Ich nahm die Laute zu mir, und itzt beſinn' ich mich
Des Lieds, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen ſpielen.
Er nickte ſchweigend, Ja; Sie thats, ſie ſpielt'
und ſang
Wir wiſſen nicht, was. Genug, in ihrer Stimme
klang,
Was Felſen ſchmelzen, Tyger rühren,
Die Seelen ihren Leibern entführen,
Und Todte beſeelen könnte, wie **Laurens Dichter**
ſpricht.
Der Ritter ſaß, als hört' er nicht,
Gleich einem beſeelten Schatten, ſein traurig blaſſes
Geſicht,
Auf ſeinen Buſen geſenkt. Doch plötzlich ſchien er
ſich wieder
Gefunden zu haben; er wirft ſich vor ihr nieder,
Verbirgt in ihrer Schoos ſein thränenvolles Geſicht,
Und — ach **Olinde**! — iſt alles, was er ſpricht,
Und was er ſprechen kann. — Mit zitternder Hand
beſtrebet

Das gute Mädchen ſich ihm, ſanft ſich zu entziehn.
Allein er ruft: Olinde! du willt mich fliehn?
Die Zärtlichkeit, die dieſes Herz belebet,
Iſt deiner würdig! Und du, du willt mich fliehn?
O, wär' es möglich, könnt' Olinde für mich empfinden,
Was ich für Sie! Hier ſchwieg er, und drückt' auf ihre Hand
So zärtlich den glühenden Mund, daß würklich der guten Olinden
Das Herz entſchlüpfte, und daß ſie die Kraft nicht fand,
Zu allen ſeinen übrigen Plagen
Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu verſagen.
Doch ſprach ſie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme verſagte: Mein Prinz, Sie glauben doch nicht mit mir
Zu reden? Es wäre ſehr ſchwach, wenn ich es glauben könnte!
Begeiſtert von der Melodie
Des Liedes, das ich ſang, hat Ihre Phantaſie,
Das Bildniß einer Geliebten, die itzt in dieſem Momente

Vielleicht

Vielleicht das Schickſal beweint, das ihre Herzen trennte,
Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben, ſie ſelbſt zu ſehn;
Die Dämmrung begünſtigt den ſüßen Irrthum des Herzens;
Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick vergehn!

O, rief er, könnteſt du in dieſes zärtlichen Herzens
Geheimſte Tiefe ſehn, Olinde! Höre mich an!
Ich glaubte ſchon oft, zu lieben; Doch Traum, und falſcher Wahn,
Betrug der Phantaſie, der Sinne war's, Olinde!
Erſt ſeit ich dich und alles in dir vereiniget finde,
Was Seelen feſſeln kann, erfahr ich, wie ſehr ich mich
Geirret. Ich kannte die ſeligen Triebe
Der wahren Liebe nie! Dich lieb' ich, Beſte, dich,
Zum erſtenmal, mit einer Art von Liebe,
Die mir ein Wunder, und doch mir ſo natürlich iſt,
Als hätt' ich vom erſten Moment, da ich mein Daſeyn fühlte,

Nichts

Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du biſt,
Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich hielte,
Unendlich ſchöner für mein Herz,
Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehmals ſpielte.

Ich ſollte, verſetzt Olinde, vielleicht dieß alles in Scherz
Verwandeln — allein mit Ihnen dringet
Ich weiß nicht was mich an ganz wahr und offen zu ſeyn.
Ich kenne Sie, oder bilde zum wenigſten gerne mir ein,
Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen,
Sie fühlen, was Sie mir ſagen. Auch bin ich nichts minder als blind
Für meinen eigenen Werth. Ein Herz, wie Ihres, findt
Vorzüge bey mir, die bey den ſchönen Frauen,
Aus einem ganz ſimpeln Grund, nicht ſehr gewöhnlich ſind.
Sie lieben meinen Geiſt, mein Herz, die kleinen Talente,
Wodurch mein Umgang, zumal in dieſer Einſamkeit,

Was

Was Intereſſantes vielleicht in Ihre Stunden ſtreut.
Und wenn ich zu meinen Gaben noch Eine mir geben
könnte,
Die Gabe, die Brünels Ring dem, der im Mund
ihn trug,
Mittheilte, [4]) mit welchem Vergnügen, mein Freund,
überließ' ich dem Zug
Der Sympathie mein Herz! — Doch, ohne auf
Wunder zu hoffen,
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweyht; mein Herz ſteh Ih-
nen offen,
Und als der Anfang davon, Freund, hören Sie folgen-
gendes an:
Ich war nicht immer, was itzt. Mir gab ein König
das Leben,
Und noch nicht lange, ſo hatten die Dichter von Hin-
douſtan
Nichts angelegners zu thun, als meine Geſtalt zu er-
heben.

Doch

4) Nehmlich, die Gabe Unſichtbar zu machen. S. Arioſts Orlando Furioſo Canto III. 69. u. d. f.

Doch nicht die Dichter nur; es ſahn
Die Schönen mit Neid, die Männer mit ſterbenden
Augen mich an.
Denn mein Papa (ihm mög' es Brama vergeben!)
Fand ein tyranniſch Vergnügen daran,
Mich öffentlich zur Schau herum zu führen.
Man trieb beynah Abgötterey mit mir;
Auch büßt' ich bald mit meiner Vernunft dafür;
Und in der That, ich hatte ein wenig zu verliehren.
Es fehlte mir nicht an Witz, Geſchmack, Beleſenheit,
Und andern Gaben, genug, den häßlichſten Drachen
Von einem Mädchen erträglich, ja, angenehm zu machen.
Mir halfen ſie zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausſtehlichkeit,
Der meiner Schönheit glich, zu treiben.
Ich war, mit Einem Wort mich völlig zu umſchreiben,
Das Gegentheil von allem, was ich bin;
Ein kleines Ungeheuer von Schönheit, Widerſinn
Und Uebermuth, und hatte die Miene, ſo zu bleiben;
Als unverhofft auf einer Reiſe, die ich
Des Willens unternahm, durch jeden Himmelsſtrich
Mein ſchönes Geſicht zu promenieren,

Ich

Ich weiß nicht wie, ein ſchwarzer Zauberer mich
Erblickte, und Mittel fand, mich heimlich zu entführen.
Er hätte, ſagt' er mir, ſich in den Kopf geſetzt,
Mit einer ſchönen Frau ſein Bette zu meublieren;
Und da er mich dieſer Ehre vor andern werth geſchätzt,
So hofft' er, ich würde die Zeit nicht mit Grimaſſen verliehren.
Urtheilen Sie ſelbſt, was mein verliebter Mohr
Für eine Antwort bekam. Sie war ein wenig bitter.
Wär' er der Erbherr der Welt, und ſchöner als Medor,
Gelehrter als Avicenna, und tapfrer als alle Ritter
Der runden Tafel geweſen, und hätt' aus dieſem Ton
Zu ſprechen ſich angemaßt, wie hätt' ich ihn empfangen,
Stolz, wie ich damals war! Allein mit einem Adon,
Wie dieſer, wurde vollends ſo grauſam umgegangen,
Daß ihm die Geduld in der erſten Stunde vergieng;
Und da ich ihm zeigte, daß Dräuen nicht mehr als Bitten verfieng,
Berührt' er endlich mich mit ſeiner Zauberruthe;
Und ſtracks befand ich mich ſo ſchön,
Als Sie, mein lieber Prinz, mich gegenwärtig ſehn.
Ich fühlte dazumal das Gute,

Es

So mir der böſe Mann damit erwies, noch nicht.
Wie herzlich beweinte die Närrin ihr allerliebſtes Geſicht!
Ja, wär' es möglich, in Thränen zu zerfließen,
So hätt' ich im wörtlichen Sinn zur Quelle werden müſſen.
Doch, da der erſte Schmerz verweint war, fieng ich an
Zu merken, daß der Mohr mir eine Gnade gethan.
Er zwang mich, Gaben, die ich so lang ich ſchön geweſen,
Verachtet, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
In einer gezwungnen erſt, dann ſüßern Einſamkeit,
Im Buch der Natur und in mir ſelbſt zu leſen.
Ich wurde mit meinem Herzen vertrauter, und ſpähte darinn
Geheime Reizungen aus, und manchen neuen Sinn,
Urſprüngliche Quellen von Weisheit, von Tugend, von Vergnügen,
Die unter dem Schutt in uns begraben liegen;
Ich wurde gefällig, ſanft, verbindlich, glaubte nicht,
Daß andre mir mehr Achtung ſchuldig ſeyn,
Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht,
Sehr wenig mir ſelbſt, und andern viel zu verzeyhn.

Schön, wußt' ich, daß ich gefiel, und alles was man
thať,
Um mir zu gefallen, war immer noch weniger als
man ſollte;
Itzt mußt' ich gefällig ſeyn, da war kein andrer Rath,
Wenn ich erträglich werden wollte.
Ich lernte den Witz, der ſonſt in meinen muthwilligen
Händen
Ein Dolch geweſen war, zum Wohlthun anzuwenden;
Sonſt ſcheute man ſich vor mir, itzt wurde mein Um-
gang geſucht;
Ich durfte feine Dinge wagen,
Und reizte niemands Eiferſucht;
Sie iſt, ſo pflegten die Schönen aus Einem Munde
zu ſagen,
Das häßlichſte Menſchengeſicht, das man verlangen kann,
Doch muß man ihr geſtehn, Geiſt hat ſie wie ein Engel.
Nun ſehen Sie, ob ich beym Tauſche gewann!
Man überſieht mir itzt gern meine kleine Mängel,
Und meine Verdienſte ſelbſt erwecken keinen Neid;
Ich darf ſie ungeſcheut entfalten,
Sie ſcheinen ein ſchwacher Erſatz für meine Häßlichkeit.
Kurz, ich gewinne damit bey Schönen und Ungeſtalten,
Und

Und wenn die Schöne bey mir ſich deſto beſſer gefällt,
Wie müſſen erſt die Häßlichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über geſtellt,
Die Wolluſt ſchmeckt, ſich ſelbſt für ſchön zu halten!
Ich wiederhohl' es, Freund, mir fehlt nur Brunels Ring,
So hätt' ich bey der Rache des Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verlohren.

Hier können wir länger nicht ſchweigen. Entweder ſagt ſie das Ding
Das nicht iſt,[5]) oder es ſteckt ſonſt etwas hinter der Sache.
Ein Mädchen, die Zufallsweiß' aus einer Venus ein Drache
Geworden, denkt gewiß nicht ſo gering
Von ihrem Verluſt! Sich ſelbſt zur Hälfte todt und begraben

5) Die Huynehnhms, deren mechaniſche Tugend Gülliver auf Unkoſten der menſchlichen Natur ſo ſehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um den Begriff der Unwahrheit oder Lügen zu bezeichnen. Sie mußten ſich der Umſchreibung dazu bedienen; du ſagſt das Ding das nicht iſt, wieherten ſie dem armen Gülliver zu, wenn er etwas geſagt hatte, das ſie nicht begreifen konnten

Zu ſehn, iſt wohl kein Scherz. So viel ſie dabey
vielleicht
An Geiſt und Herz gewinnt, die Zeit kömmt, da ihr
däucht,
Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schönheit zu
haben,
Das wäre doch beſſer! Es iſt bey allem dem
Von mehr als einer Seite bequem und angenehm,
Das Bißchen Verſtand der Männer in ſeiner Gewalt zu
haben,
Und aus dem aufgeblaſnen vermeynten Herrn der Welt
Den albernſten Gecken zu machen, ſobald es euch gefällt.
Bekennet, Kinder, dieß iſt ein Vorrecht, welchem keine,
Die ſeinen Reiz geſchmeckt, mit kaltem Blut entſagt!
Ein Vorrecht, das ſo wohl behagt,
Daß manche um ſeinetwillen ſogar dem Augenſcheine,
Und ihrem Spiegel ſelbſt noch Trotz zu bieten wagt.
Doch, wie es mit unſrer Olinde hierüber beſchaffen
geweſen,
Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Geſange zu leſen.

Inzwiſchen, daß unſer Held mit einer nie zuvor
Gefühlten Schwäche ſein Herz an eine Dame verlohr,
Zu

Zu welcher öffentlich ſich zu bekennen,
Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyſpiel iſt:
Befand ſich Leoparde, durch Amors Trug und Liſt,
In einem fiebriſchen Stande, den wir der Stolzen
gönnen!
Wenn jede Krankheit, wie Doctor Saſſafras meynt,
Benahmſet werden müßte; ſo ſcheint,
Wir könnten die ihrige wohl nicht anders als — Liebe
nennen.
Allein das war es nicht! Es war ein bloßer Zug,
Ein bloßer Geſchmack, ein ganz unſchuldig Verlangen,
Den ſeltnen Ritter zu ſehn, der einem Mädchen an
Wangen
Und Haaren glich, und doch ſich wie ein Roland ſchlug;
Es war nichts mehr als bloß ein übergehend Wallen
Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen
Begleitet — und freylich war dieß für den Anfang
genug.
Doch was es auch war, ſie hatte den Schmerz zu ſehen,
Daß unſer Amadis, der wieder auszugehen
Im Stande war, ſo kalt, als wäre nicht geſchehen
Was unvergeßlich ihr war, bey ihrem Anblick blieb;
Er, der ſo ſtark von ihr getroffen

Geſchienen, und dem ihr Auge, durch einen mechani-
ſchen Trieb
Unachtſam überraſcht, beynah erlaubte zu hoffen!
Es war verdießlich, im Complimenten-Ton
Die froſtigſten Dinge ſich ſagen zu hören!
Doch kaum entdeckte Herr Antiſeladon
(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zerſtören)
Ihr im Vertrauen die Urſach davon
Als etwas Neues, wovon ein Santon in der Wüſte
Trotz ſeiner Gravität vor Lachen berſten müßte;
So fühlte ſich auch ihr Stolz, an ſeinem empfindlich-
ſten Ort
Beleidigt, ſtark genug, den Thoren zu verachten,
Der, fähig war für eine Begueule zu ſchmachten;
Und ohne ihn nur des Abſchieds würdig zu achten,
Zog ſie mit ihrem Gefolg aus dieſer Gegend fort.
Daß Antiſeladon ſich nicht hiebey vergeſſen,
Wird Jedermann von ſelbſt ermeſſen.
Er kannte das Herz; und ſchon Ovidius
Belehrt uns, daß verliebter Verdruß,
So fern man ihn gleich in der erſten Hitze
Zu ſchmieden wiſſe, mehr, als alles andre Geſchütze
In Amors Arſenal, zu ſchönen Erobrungen nütze.

Am

Am Abend des nehmlichen Tages, an dem ſie das reizende Thal
Und unſern Helden zu den Füßen
Der häßlichſten Göttin, der je geopfert wurde, verließen,
Erblickten ſie zum zweytenmal
Das nehmliche goldne Schloß, von deſſen Schimmer betrogen,
Sie etliche Tage zuvor im Nebel herumgezogen.
Anſtatt wie damals vor ihnen zu fliehn,
Schien's ihnen itzt entgegen zu kommen;
Und kurz, ſie kamen noch bey guter Zeit dahin,
Und wurden freundlich aufgenommen.

Man ſieht, es nähert ſich alles dem großen Augenblick,
Worinn der Knoten entwickelt oder zerſchnitten
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten
Zurückblieb, abgezählt, ſind alle Perſonen vom Stück,
Auf einmal in Einem Saal an Einer Tafel beyſammen,
Und — ſchauen einander an! — Dank unſerm Zauberſtock!
Fünf ſchöne Princeſſen, die alle aus Bambo's Lenden ſtammen,

Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unterrock. 6)
Die Zahl trifft überein, allein, die Wahrheit zu ſagen,
Wir waren noch nie ſoweit vom Ziel als eben itzt!
„Warum?“ — Erſt ruhen wir aus! Zu langes Leſen
erhitzt;
Und dann belieben Sie nur das Blättchen umzuſchlagen.

6) Zu Verſtändniß dieſes höchſt abgeſchmackten Verſes diene den Itztlebenden und den Nachkommen, denen dieſes Buch in die Hände fallen mag, zu wiſſen, daß in den meiſten Städten in Thüringen und Sachſen, nicht etwan unter dem gemeinen Volke, ſondern unter Leuten von Diſtinction, und ſelbſt bey Perſonen vom Stande, gewöhnlich iſt, die Mannsleute Chapeaux, Hüte, zu nennen. Wir begreifen nicht, was ſich zur Rechtfertigung dieſer wunderlichen und einem ganzen Geſchlecht ſchimpflichen Benennung ſagen läßt; aber ſoviel iſt gewiß: wenn es anſtändig und galant iſt, ſtatt Mannsperſonen, Hüte, zu ſagen, ſo iſt es eben ſo anſtändig und galant, ſtatt Frauenzimmer, ſich hinfür des noch characteriſtiſchern Worts, Unterröcke, zu bedienen. Man hat mit dieſem Vers einen Verſuch machen wollen, und es wird ſich nun zeigen, ob er die Ehre haben wird, die Hüte abzuſchaffen, oder die Unterröcke Mode zu machen.

Der

Der neue Amadis.

Achtzehnter Geſang.

So wahr es iſt, daß Tugend, Verſtand und andre Gaben
Des Geiſtes und Herzens, in einer ſchönen Geſtalt
Mehr Grazie, mehr Gewalt auf unſre Herzen haben,
Als ohne äußern Schmuck durch ihren innern Gehalt:
So können wir doch getroſt uns auf die Erfahrung beziehen,
Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einſt ſo weit gebracht,
Und ſich durch geiſtige Schönheit, geheime Sympathien,
Durch Witz und reizenden Umgang und unverwandtes Bemühen,

Gefällig zu ſeyn, zur Dame von einem Herzen gemacht;
Daß dann die Leidenſchaft, worinn wir für ſie glühen,
Das Stärkſte iſt, was man ſich denken kann.
In dieſem Falle befand ſich der ehrliche Mann,
Prinz Amadis. Er fühlte für Olinden,
Was Seine Hoheit noch nie für keine Dame gefühlt,
Was ſchöne Seelen nur für ſchöne Seelen empfinden,
Und was ſie um ſo viel eher für wahre Liebe hielt,
Da ſie zu fromm, und vielleicht aus ihr bekannten Gründen
Zu klug war, die niedrige Kunſt, Begierden zu entzünden,
Zu Hülfe zu rufen, die Naſo den häßlichen Damen empfiehlt;
Die kleinen unmerklichen Griffe, wobey die ſchlaue Cokette
Nichts wagt, und insgemein mit großem Vortheil ſpielt.
Das kleinſte Ueberſehn in ihrem Anzug hätte
Bey Einem, der ſo gern nach jeder Blöße ſchielt,
Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.
Doch, ſo behutſam ſie ſich umwickelt und bebändert,
So ſehr ſie ſich hütet, damit in keiner Stellung nie

Dem

Dem immer laurenden Ritter ein Ungefehr entdeckte,
Daß man ſich wenigſtens nicht aus Furcht vor ihm
verſteckte,
Mit einem Worte, ſo viele Müh
Das gute Mädchen nimmt, um ſeiner Phantaſie
Die Flügel zu ſtutzen, — dieß alles kann nicht
hindern,
Daß alle die Fehler, die anfangs in ihrem plumpen
Geſicht
So widrig ihm ſchienen, ſich ſtündlich in ſeinen Augen
vermindern.
Sie däucht am ſechsten Tag ihn lange ſo häßlich nicht,
Am ſiebenten öffnet ſich ihm der Himmel in ihren
Blicken;
Am achten entdeckt er Adel, und ſtille Majeſtät
Auf ihrer Stirne, am neunten Charitinnen
Um ihren Mund, und bemerkt, daß eine der häßlich-
ſten Finnen
Die je geweſen ihr gar zu niedlich ſteht.
Kurz, wie ſie von Tag zu Tage ſich ſeiner Seele be-
meiſtert,
So nimmt die Bezauberung zu, die ſeine Augen
bindt;

Bis

Bis endlich, von inniger Lieb' und heißer Sehnſucht be-
geiſtert,
Er gar ſein Ideal in ihren Zügen findt.
Unmöglich kann ſie itzt länger die Wahrheit ſeiner
Triebe
Nach allen Proben, worauf ſie ihn geſetzt,
In Zweifel ziehn; Sie ſelbſt ermüdet zuletzt,
Ihm länger zu bergen, wie hoch ihr zärtlich Herz ihn
ſchätzt.
Wie könnte ſie ſeinem Flehn, o! wie den Thränen der
Liebe,
Die von den Wangen ihm rollen, noch länger wi-
derſtehn?
Wo durfte ſie jemals hoffen, ſich ſo geliebt zu ſehn?
Ein ſchöner Abend war's; ſie hatten keine Zeugen
Als Liebesgötter, verſteckt in Myrtenzweigen;
Da ſchwuren ſie ſich, entzückt, doch unſchuldsvoll,
Im Antlitz des keuſchen Monds, was — niemand
ſchwören ſoll,
Sich ewig zu lieben wie itzt; und morgen beym Er-
wachen
Des Tages, morgen ſoll ſie Hymen glücklich machen!

Indeſſen gieng es dort im Lager des Agramant,
Wo, gegen einander in raſender Zwietracht entbrannt,
Die Helden und Heldinnen ſich wie loſe Jungen
balgten, [1])
Ja in dem bezauberten Schloſſe, gewöhnlich Wirths-
haus genannt,
Wo Prinzen und Eſeltreiber um Mambrins Helm ſich
walkten, [2])
Nicht ärger zu, als in dem goldnen Schloß,
Wo Oberon (ſo hieß der Neger, von dem wir ſo
vieles
Bereits gehört) die Ehre genoß,
Fünf Töchter Bambo's mit ihrem ganzen Troß
Am Halſe zu haben. Er war des albern Spieles
Ganz überdrüßig. Der Spaß war in der That nicht
groß.
Fünf Damen, und, ihn mit eingeſchloſſen,
Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn angeſchoſſen,
Und unter den fünfen kein einziges Paar,
Das mit ſich ſelbſt in Einverſtändniß war!

„Haus

1) S. den 27ſten Geſang des Orlando Furioſo.

2) Don Quixotte Part. IV. chap. 41.

„Hans liebet Mieken (ſo lautets in einer alten Ballade)
Allein ſein Unſtern will, daß Mieke Heinzen liebt;
Die arme Mieke liebt den ſprödeſten Knaben; nur Schade
Um alle die zärtlichen Blicke, die ſie vergebens ihm giebt!
Vor Heinzens Augen findt die ſchöne Bella nur Gnade,
Die ſchöne Bella, die, weil ſie Tomſen liebt,
Für Hanſen und Mieke an Heinzen Rache übt.“
So gieng's in Oberons Burg, und unter den übrigen allen
Ihm ſelbſt am ſchlimmſten; denn er, dem jede gefiel,
Er hatte das Unglück allein, nicht Einer zu gefallen.
Kurz, Asmodeus[3]) trieb in dieſem Schloſſe ſein Spiel.
Wahr iſts, Don Bleumourant und ſeine Dindonette
Betrugen am erſten Tage ſich wie zwo Tauben, geſpannt

An

3) Nach Herrn Le Sage iſt der Amor der Poeten und der hinkende Teufel, Asmodeus, oder Asmodi, eine und eben dieſelbe Perſon. *Le diable boiteux.* Tom I. chap. 1.

An Cypriens Wagen; allein kaum war die Sache be-
kannt,
So eiferten ſchon die Schweſtern in die Wette,
Ihr gutes Vernehmen zu ſtören. Die ſchlaue Coliſi-
ſchette,
Die Blonde der Blonden, ja Leoparde ſogar,
Die wenige Tage zuvor ſo unerbittlich war,
Beſtürmten ſein Herz von allen Seiten ſo heftig,
Daß Dindonette für ihn beſorgt zu ſeyn
Nur allzuviel Urſach hatte. Zu ſeiner gröſeſten
Pein,
Fiel ihrer Indolenz ein ſolcher Gedanke nicht ein.
Das ſchlimmſte dabey war noch: (denn Unglück kömmt
ſelten allein)
Daß Ritter Caramell ſich itzt mehr als jemals ge-
ſchäftig,
Ihr aufzuwarten, bewies; wiewohl Miß Coliſi-
ſchon
Und Schatulliöſe ſchier ſich bey den Haaren kriegen,
Sein Herz (wovon der Preis ſeitdem die letzte
davon
Den ganzen Werth erfuhr, um Cent per Cent geſtiegen)

Der andern wegzufiſchen. Allein Don Caramell that
Als ſäh' und hört' er nichts, und hatte der ſchönen Runden
So zärtliche Dinge zu ſagen, daß zu gewiſſen Stunden
Das arme Kind ſich würklich keinen Rath
Zu ſchaffen wußte. Sie war mit Bleumouranten gebunden,
Und doch auch Jenem gut. Der Prinz von Trapezunt
Glaubt, Spuren von wankender Treu in ihren Augen gefunden
Zu haben, und quält ſie ſo ſehr, daß ihr, wie glatt und rund
Auch ihre Seele war, die Geduld entgehen mußte.
Sie rächte ſich davor, indem ſie dieſem bald,
Bald jenem gefällig ſich wieß, ſo gut ſie konnt' und wußte.
Dieß alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
Aus welchem Jedermann wünſcht je bälder je lieber zu ſcheiden.
Der Neger ſelbſt, des Spaßes, den er ſich,

Mit Bambo's Töchtern gemacht, ſo ſatt als — Ihr
und ich,
Entſchließt ſich, den Knoten der Farce auf einmal durch-
zuſchneiden.

Wir gehn hier, ſpricht er zu ihnen, vor langer
Weile zu Grund;
Es iſt die höchſte Zeit, uns eine Verändrung zu
machen.
In dieſem Augenblick thut ein junger Sylphe mir
kund,
Es gebe nicht weit von hier auf Morgen was zu
lachen;
Ein Paar, desgleichen man nie geſehen, beſchwöre
den Bund
Der ewigen Treu in Hymens kleinem Tempel,
Ein Paar, recht auserwählt, ein furchtbares War-
nungs-Exempel
Von Amors Macht zu ſeyn. Der Bräutigam, ſagt
man, ſey
Schön wie ein Sommertag, die Braut die häßlich-
ſte Kröte,

Die je auf Leder getreten, und doch der Schwär-
merey
Nichts ähnlich, womit der Menſch für ſie behaf-
tet ſey.
Gut, ſpricht Leoparde verächtlich (wiewohl die plötz-
liche Röthe,
Die ihr Geſicht umzog, dem Antiſeladon
Nicht unbemerkt blieb) wir kennen den Helden des
Stückes;
Er nennt ſich Amadis. Wie? riefen aus Einem
Ton
Die Schweſtern, Amadis! — So iſt die Reiſe
ſchon
Beſchloſſen! Wir gehen alle, um Zeugen ſeines
Glückes,
Und ſeiner Narrheit zu ſeyn. Ha! (wiederhohlten
ſie oft)
Der Mann iſt Amadis! Wer hätte dieß gehofft!
„Und iſt ſie ſo ſchön, die Dame, die ihm die Frey-
heit raubet?"
Fragt Schatulliöſe; — So, ſo; erwiedert der Ne-
ger; ihr Geiſt

Soll ſehr bezaubernd ſeyn; man weiß ſchon, was dieß heißt;
Doch, wenn nur Amadis ſie eine Venus glaubet!
Der arme Amadis! er ſollte bey allem dem
Mich dauern, ſpricht Dindonette, wofern ich ihn mißvergnügt wüßte!
„Du kennſt ihn alſo?" — Ich dächte ja wohl, ich müßte
Ihn kennen! Sagt' er mir nicht die ſchönſten Sachen? küßte
Mir tauſendmal die Hand, und lag ſo angenehm
Auf ſeinem Sopha, da ich ſein Küſſen zu rechte zu machen
Beſchäfftiget war? — Die ſeltne Naivetät
Der guten Princeſſin erregt ein allgemeines Lachen;
Sie ſelbſt lacht mit, daß ihr der Athem entgeht.
Allmählich bekennen die Schweſtern einander, was ſie wiſſen,
Und thun es lachend, um nicht vor Unmuth weinen zu müſſen.
Das muß ich geſtehen, es iſt doch Schade, daß ſolch ein Herz

 Nicht

Nicht länger roulieren ſoll, ſpricht Schweſter Coli-
ſichette;
Es iſt ein wahrer Verluſt, wenn ſolch ein Gut dem
Commerz
Entzogen wird! — So gieng es in die Wette
Den ganzen Tag. Dieß, ſagten ſie, freue ſie nur,
Daß Amadis ihrer Gunſt ſich wenig zu rühmen
hätte.
Auch war es Verzweiflung, gewiß, was dieſer
Creatur
Ihn in die Arme getrieben. Indeſſen vergaßen die
Damen
Nichts, was erfoderlich war, um ihm und ſeiner
Braut
Aufs prächtigſte Galla zu machen, die Schönheit ih-
rer Haut
Und ihrer Buſen, und kurz, womit ſich jede getraut
Den Ungetreuen zu quälen, mit Vortheil auszu-
kramen.
Sie hofften auf einen Triumph, auch wurde die
ganze Nacht,
Vor ungeduld'ger Erwartung kein Auge zugemacht.

Der

Der Morgen gieng nun auf, den, aus verſchie-
denen Gründen,
Die Töchter Bambo's und unſre Verliebten zu lang-
ſam finden.
Die Erſten haben ſich ſchon in einem halben
Mond
Um Hymens Bild geſtellt, und glänzen wie Car-
funkel;
Noch niemals ſah Leoparde ſo mäjeſtätiſch und
dunkel,
Nie Colifiſchette ſo loſe, nie Blaffardine ſo blond.
Und nun trat Amadis mit ſeiner geliebten Olinden,
Schön wie der Hymen herein, von Lieb' und Ver-
gnügen entzückt;
Die Schweſtern hoffen, ihm werde, ſobald er ſie
erblickt,
Die Farbe von den Wangen ſchwinden;
Sie machten laut genug; allein er ſah ſie nicht;
Er ſah Olinden nur, ſah ſie in Amors Licht,
Und hätte Cytheren ſelbſt vor ihr nicht ſehen können.
Ihr guten Schweſtern, dieß ſieht noch keinem Tri-
umphe gleich!

Wie? Fünf Princeſſen auch nicht einen Blick zu
gönnen?
Die Wahrheit zu ſagen, es war ein verzweifelter
Streich!
Aus Rache hört man alle zugleich,
Indem die Verliebten den Kuß der ewigen Treue
ſich geben,
Ein lautes Gelächter aus voller Bruſt erheben.
Allein es daurte nicht lange; denn in dem Augen-
blick
Hielt ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im
Halſe zurück.
Olinde — iſt nicht mehr, und Bellaſtella
glänzet,
Im Arme des ſchauernden Ritters, mit Hymens
Roſen umkränzet.
Wie? rief in ſüßer Beſtürzung der Paladin, und
trat
Drey Schritte zurück, wo biſt du, liebſte
Olinde?
Ich, rief ſie, Geliebter, ich bins, verſöhnt iſt das
Schickſal, ich finde

In

In deinen Armen mich wieder! — Hier ſprang der
Neger geſchwinde
Hervor, und rief; und ich bin, der dieß Wunder
that!

Denkt, was die Schweſtern dabey für große
Augen machten!
Sie ſtunden eine Weile wie kalte Statuen da.
Doch während, daß ſie ſich bedachten,
Ob, was vor ihren Augen geſchah,
Nicht bloßes Blendwerk ſey, erſuchte der Neger die
Damen
Und Herren allerſeits um hochgeneigtes Gehör.

Zu wiſſen Allen und Jeden, die hier zuſammen-
kamen,
So ſpricht er, alles dieß iſt nicht von ungefehr.
Olinde und **Bellaſtella** ſind, unter zweyerley
Nahmen,
Nur Eine Perſon, und keine von beyden iſt mehr
Das, was ſie war. Wie dieſes zugegangen,
Dieß kann ſie euch ſelbſt am beſten erzählen;
genug,

Ihr ſeht, Olinde iſt ſchön, und Bellaſtella klug,
Was kann ein Bidermann mehr von ſeiner Frau verlangen?
Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
Entſchloſſen, ſo häßlich ſie war, ſie mit zu Bette zu nehmen,
Wird über die Metamorphoſe ſich, wie ich hoffe, nicht grämen;
Man thut nicht oft ſo einen Zug!
Er ſuchte ein Ideal, und ſucht' es lange vergebens,
Hier iſt es! Und macht es nicht die Wonne ſeines Lebens,
So kann ich nichts dazu; Ich habe das Meine gethan.
Allein, ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,
Ich kann euch ſo einzeln nicht ſehn! Ihr lieget mir nicht minder
Am Herzen als dieſe; was fangen denn wir zuſammen an?

Ihr

Ihr ſeht, was hier geſchah. Wie, wenn wir, dem guten Exempel
Der Neuvermählten zufolge, uns auf der Stelle gleich
Entſchlöſſen, fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir und euch
Viel Müh erſparen; und kurz, Corbleu! aus dieſem Tempel
Kömmt keine ledig hinaus! Nur friſch ſich reſolviert!
Ein Mädchen wünſcht ſich, ſo ſehr es ſich ziert,
Stets einen Mann oder zween; und Männer ſollt ihr haben!
Wohlan, Frau Leoparde, der älteſten Schweſter gebührt
Die Vorhand; wählen ſie einen aus uns fünf rüſtigen Knaben!
So ſpricht er, und ſchwingt bedenklich den ſchwarzen Zauberſtab,
Der ihm, nach **Hobbes**, das Recht ſo laut zu ſprechen gab.
Die Damen ließen ſich freylich nicht gerne ſo trotzig behandeln;

Allein

Allein was ſollten ſie thun? Der Neger mit ſeinem
Stab
Wies, wie ſie wußten, ſich durch keine Grimaſ-
ſen ab;
Er war der Mann dazu, ſie alle in Kröten zu
wandeln.
He! rief Herr Oberon nochmals, in ſeinem gebieten-
den Ton;
Ich dächte, man könnte ſich ſchneller zu einem von Uns
entſchlieſſen!
Nun, ſpricht Leoparde, ſo ſey's Prinz Anti-
Seladon!

(Und dankbar wirft ſich der Prinz der neuen Dia-
ne zu Füſſen)
„Nur weiter, Miß Schatulliöſe:" — Mit keu-
ſcher Röthe reicht
Sie Caramellen die Hand, und — hat das Miß-
vergnügen,
Daß Caramel hinter ihr weg ſich ſchleicht,
Um ſeine Hand mit Coliſiſchettens zu fügen.
Beſchämt und glühend vor Zorn, doch immer Mei-
ſterin

Von

Von ihren Bewegungen wankt die tugendvolle Veſtalin
Mit ihrer kleinen Hand nach Bleumoranten hin;
Der Himmel, denkt er, bewahre vor einer ſo koſtbarn Gemahlin!
Und eh die kleine Hand ihn noch erreichen kann,
So faßt er Dindonetten vor Angſt mit beyden an.
Der Streich war arg! Allein die Schatullióſen
Sind nicht ſo leicht aus ihrer Verfaſſung gebracht.
Sie hatte vermuthlich ſich ſchon auf alle Fälle bedacht;
(Aus ihrer Schnelligkeit, die Frage aufzulóſen,
Ob Paraſol oder der Neger der Mann ſey, ſchloß man dies
Nicht ohne Grund;) denn, ohne ſich viel zu bedenken,
Schien ſie geneigt, dem Neger ſich zu ſchenken.
Sie ſah ihn, ſo viel iſt gewiß,
Bedeutend an; allein der ſchlaue Neger fühlte
Sich an die Stirne, und da er aus ihrem Blick
Sehr deutlich ſah, wohin ſie zielte,
So that er einen Satz zurück,
Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit herrſchender Miene:

Ihr

Ihr Damen und Herren, das Schickſal thut durch mich
Euch ſeinen Willen kund. Es wählte für mich und dich,
Gevatter Paraſol, und mein iſt Blaffardine!
Ich ſoll die Folie ſeyn, die ihre Blondheit erhöht;
Denn ſcheint ſie nicht zweymal ſo blond, wenn ſie zur Seite mir ſteht?
Sie danke mir noch dafür, daß ich zum Schatten ihr diene!
Mit Schatulliöſen, der Keuſchen, die lauter Seele iſt,
Kann nach den Geſetzen der Ordnung ſich nur ein Geiſt vermählen.
Herr Paraſol iſt ihr Mann; ein wahrer Platoniſt,
Leicht wie ein Traum und wenig verkörperter als die Seelen
Im Eliſäer-Land. Doch, ſollten Sie dann und wann
In Fällen, Madame, die man nicht immer zuvorſehn kann,
Was — Sie verſtehen mich ſchon — ſo ſteh' ich zu Befehlen.

Trom-

Trompeten, Pauken und Cymbeln erfüllen itzt die Luft
Mit Jubelgetön, und alles Volk ſpricht: Amen!
Noch ſtehen, Hand in Hand, wie träumend, die Herren und Damen:
Als plötzlich ein dicker, vermuthlich magiſcher, Duft
Den Tempel füllt. Es währt nicht lange, ſo ſehen
Die Damen ihren Papa, den Sultan lobeſam,
Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor ſich ſtehen.
Schah Bambo wußte ſo wenig als alle die ihn ſehen,
Wie er zu dieſer Ehre kam.
Sie riſſen ſämmtlich, wie leicht zu erachten,
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt
Den Sultan nicht lang' im Wunder; er ſagt ihm, was ſie machten,
Und bittet um ſeinen Conſens zu ſeiner Töchter Feſt.

Ihr hohlt mich eben recht, ſpricht Bambo, wie ich merke,
Zu ſehen, daß man mich bey dieſem löblichen Werke
Entbehren konnte. Doch Baſta! Die Mädchen giengen aus,

Zu

Zu ſuchen, was ſie nicht hatten, und haben Männer gefunden!
Sie konnten allenfalls zu Haus
Das Nehmliche finden. Indeſſen bin ich den Herren verbunden,
Die ſich (hier hebt er ein wenig den Hut)
Mit ſolcher Waare beladen; ich gebe ſie nicht für gut!
Doch hoffen wir, Jeder Topf hat ſeinen Deckel gefunden.

Druckfehler im Zweyten Bande.

S. 9. v. 16. leſet: grinßt ſtatt grießt.
S. 11. v. 2. leſet: wie ein Kind mit der Klapper davon.
S. 26. v. 9. leſet: ſich anſehn.
S. 37. in der Anmerkung, leſet: Almoraviden ſtatt Almoraniven.
S. 50. v. 12. leſet: concentriert.
S. 51. muß in der Anmerkung Fils Naturel ſtatt Pere de Famille geleſen werden.
S. 56. leſet den ſechsten Vers: In ſchönſter Einverſtändniß ſtunden.
S. 65. v. 10. leſet: Das ſtatt des.
S. 92. v. 9. leſet: Leib-Barbierer.
S. 104. v. 6. leſet: ganz gern vergeſſen laſſen.
S. 112. v. 15. leſet: Die durch ein hartes Geſchick u. ſ. w.
S. 123. v. 12. nach macht ſetzet ein ;
S. 134. v. 3. leſet: Eroberungskunſt.
S. 141. v. 1. mit ſtatt mir.
S. 142. v. 6. leſet: ſpröderem ſtatt ſprödem.
S. 153. iſt zwiſchen dem 1. und 2. Vers folgende Zeile ausgelaſſen:
(Und zweifele nicht, zählte man recht, daß ihrer noch etliche wären)
S. 158. v. 1. leſet: Ihrer ſtatt eure.
S. 161. v. 3. ſtreben ſtatt ſterben.
S. 165. v. 9. ſetzet hinter geſchmückt ein Comma.
S. 174. v. 13. leſet: Philoſophien.
Ebendaſ. v. 16. leſet: ziehen ſtatt dehnen.
S. 175. v. 3. leſet: ſo ganz ſtatt ſchon ganz.
S. 183. v. 8. ſechzehn ſtatt vierzehn.
S. 196. v. 12. Die kleinſte ſtatt die kleine.
S. 201. v. 1. ſetzet das Comma zwiſchen ſich und ihm.
S. 204. leſet in der Anmerkung: unſichtbar zu werden.
S. 207. v. 9. ſüſſen ſtatt ſüſſern.
S. 228. v. 8. S. 229. v. 11. S. 230. v. 1. ſollte Flördepine ſtatt Bellaſtella ſtehen.

Geringere Fehler, beſonders in den Diſtinctions-Zeichen, wird der Leſer leicht wahrnehmen und verbeſſern können.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Der Neue Amadis Ein comisches Gedicht in Achtzehn Gesängen

Bd.: 2

Leipzig (1771)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2498 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253315-0
VD18 90639235-001